

Arbeiterzeitung

Wochenblatt für das werktätige Volk ★ ★ ★ Roman-Beilage „Die Quelle“

Bezugsbedingungen:
Für Österreich monatlich S 1.30. Einzelnummer 30 Groschen
Es wird gebeten, das Abonnement im voraus zu bezahlen
Telephon: St. Pölten Nr. 76. * Postcheckkonto B-35.316

Umstetten-Waidhofen
26. März 1931.

Redaktion und Verwaltung: St. Pölten, Hefstr. 6
Unfrankierte Briefe können nicht angenommen werden
Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden
Telephon: St. Pölten Nr. 76 * Postcheckkonto B-35.316

Zum Kampf um die sozialen Rechte! Genossen und Genossinnen!

Die Regierung der Christlichsozialen, der Großdeutschen und der Landbündler bereitet einen allgemeinen Angriff auf die sozialen Errungenschaften der Arbeiter und Angestellten vor.

Sie hat Gesetzentwürfe ausgearbeitet, die die Arbeiter und Angestellten

wichtiger sozialer Rechte berauben

wollen. Die Ueberstundenentlohnung soll auf die Hälfte herabgesetzt, das Recht der kranken Arbeiter auf das Entgelt soll aufgehoben, die Abfertigungen der Angestellten sollen auf die Hälfte herabgesetzt werden. Die Krankenversicherung, die Unfallversicherung, die Angestelltenversicherung sollen unerträglich verschlechtert werden. Zehntausenden Arbeitslosen soll die Arbeitslosenunterstützung geraubt werden. Die Erwerbung des Anspruches auf die Arbeitslosenunterstützung soll überaus erschwert werden. Die Jugendlichen und die Bauarbeiter sollen von der Arbeitslosenunterstützung ausgeschlossen werden!

Als Preis für diese Demolierung unserer sozialen Errungenschaften

bietet uns die Regierung die Inkraftsetzung der Alters- und Invalidenversicherung an. Aber die Regierung will die Alters- und Invalidenversicherung nicht so in Kraft setzen, wie sie im Jahre 1927 vom Parlament beschlossen worden ist. Sie will vielmehr die Alters- und Invalidenrenten dermaßen herabsetzen, daß sie nicht beträchtlich höher wären als die Altersfürsorge-
renten, auf die die alten Arbeiter jetzt schon Anspruch haben.

Eine solche Inkraftsetzung der Alters- und Invalidenversicherung wäre für die Arbeiterschaft wertlos.

Vorkäufig hat die Regierung diese Projekte der sozialen Reaktion den Arbeiterkammern zur Begutachtung übermittelt. Sie werden dort die gebührende Antwort finden!

Sollte es aber die Regierung trotzdem wagen, diese Entwürfe im Parlament einzubringen, so würde sie uns zum leidenschaftlichsten, zähesten, erbittertesten Abwehrkampf zwingen.

Jetzt schon muß dieser

Abwehrkampf vorbereitet

werden. Alle Arbeiter und Angestellten müssen darüber unterrichtet werden, welcher niederträchtiger Angriff auf ihre Rechte geplant wird!

In einigen Bundesländern stehen Landtags- und Gemeindevahlen bevor. Nützet sie aus, um die Wählerschaft über die Pläne der bürgerlichen Regierung zu unterrichten! Jede Wahl muß zur Rundgebung gegen dieses Attentat auf Arbeiter und Angestellte werden!

Unsere Genossinnen werden die Frauentagskundgebungen benötigen, um gegen die schändlichen Projekte zu protestieren. Will die Regierung doch die Kinderambulatorien der Krankenkassen zusperrn, die Wöchnerinnenhilfe und die Stillprämien wesentlich herabsetzen, den Krankenkassen die Anstaltsfürsorge für kranke Arbeiterinnen unmöglich machen, zehntausenden Arbeiterinnen und Angestellten die Arbeitslosenunterstützung wegnehmen!

Die gesamte Arbeiter- und Angestelltenschaft muß sich fester und einiger denn je in unseren Parteiorganisationen und in den Freien Gewerkschaften zusammenschließen in dem Bewußtsein, daß der Entscheidungskampf um die sozialen Rechte der Arbeiter und Angestellten unmittelbar bevorsteht.

Der Parteivorstand der deutschösterreich. Sozialdemokratie.

Die soziale Reaktion

Wie sie die Sozialversicherung „reformieren“ wollen!

Die Sozialreformvorlage ist bereits fertig und den Kammern zur Stellungnahme und Begutachtung zugegangen. Von dort geht sie wieder an die Regierung zurück, die dann bei der entgeltlichen Fassung den einen oder den anderen Wunsch der Kammern berücksichtigen kann; aber an dem Kern, dem Wesen der Vorlage wird sich sicher nichts entscheidendes mehr ändern, denn der Wille der Regierung, die Sozialversicherung in ihren wichtigsten Teilen zu demolieren, und so den Wünschen der Unternehmer nachzukommen, ist klar und deutlich gegeben.

Mitten in die schwerste Wirtschaftskrise plagt diese reaktionäre Bombe. Not und Verzweiflung peinigen täglich große Menschenmassen die in den primitivsten Verhältnissen leben, Kurzarbeit und Lohnabbau setzen die Arbeiterschaft der stärksten Belastung aus und führen zum physischen und moralischen Ruin vieler Familien. In dieser kritischen Zeit, wo jede

verantwortungsbewußte Regierung ihre ganze Kraft daran setzen müßte das Leid und das Elend dieser Menschen zu lindern, kommt unsere Regierung mit dieser Sozialreformvorlage, die man nur als ärgste Verhöhnung unserer Zeit bezeichnen kann. Daß diese Vorlage geeignet ist, beruhigend zu wirken, wird selbst diese Regierung nicht glauben. Und daß die Ersparungen, die mit dem Abbau oder der starken Einschränkung sozialpolitischer Einrichtungen erzielt werden, zu einer Entlastung der Wirtschaft führen, könnte doch nur dann wahr sein, wenn die Betroffenen Selbstmord begehen oder wenn man sie auf irgend eine Weise aus der Welt schaffen würde. Denn die Menschen bleiben und für ihren Lebensunterhalt muß der Staat sorgen, wenn er ihnen keine andere Existenz mög-

Hermann Müller gestorben

Die deutsche Sozialdemokratie hat einen schweren Verlust erlitten. Am Freitag, den 20. März, ist Genosse Hermann Müller an den Folgen einer schweren inneren Krankheit im 56. Lebensjahre gestorben. Müller war der Führer der deutschen Sozialdemokratie. Noch unter der Zeit Bebels, der vor mehr als 20 Jahren seine Berufung in den Parteivorstand der deutschen Sozialdemokratie veranlaßte und ihm die Führung des Parteisekretariats anvertraute, ist Müller durch sein Können und durch seine Vielseitigkeit zu einer angesehenen politischen Stellung in Deutschland aufgerückt. Als er im Jahre 1916 zum erstenmale in den deutschen Reichstag gewählt wurde, ist er rasch in die vorderste Reihe gerückt und wurde im Jahre 1918 Außenminister. Als solcher ist sein Name mit dem Friedensschluß von Versailles, — den er nur der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe — unterschreiben mußte, auf immerwährende Zeit verbunden. Bald darauf wurde er Reichskanzler. Zum zweitenmale gelangte er zur Kanzlerschaft bei den vorletzten Reichstagswahlen und in der schwierigsten Zeit hat er durch zwei Jahre das deutsche Staatsruder geführt. Müllers Wesen war in allem die Sachlichkeit. Sein Wissen und seine Erfahrung hat er seit dem 17. Lebensjahr der Partei auf allen möglichen Gebieten zur Verfügung gestellt. Niemand hätte dem riesenhaft gebauten Mann angesehen, daß er jahrelang mit einer schweren Krankheit herumging. Sein Tod hinterläßt eine empfindliche Lücke in der deutschen Sozialdemokratie. Mit unserer deutschen Bruderpartei trauern auch die österreichischen Sozialdemokraten um den Verlust dieses Mannes, der ein Sinnbild der Treue und des nimmermüden Schaffens war.

lichkeit verschafft. Wenn sich der Staat an der Existenz vieler seiner Mitbürger uninteressiert zeigt, so werden bei uns Zustände eintreten, wie sie in China und Indien, den Ländern der stationären Hungersnöte alljährlich zu verzeichnen sind; die Regierung muß sich darüber auch klar sein, daß man den Hungernden mit moralischen Sittenprücklein nicht beikommen kann.

Wir haben die Regierung eindringlichst vor dem Experiment einer Verschlechterung der Sozialversicherung gewarnt. Wir haben genug Argumente geliefert, um einen Ausweg aus der gegenwärtigen Situation zu schaffen. Gewiß: die Sozialversicherung ist einer Reform bedürftig; aber diese Reform kann kein Abbau sein, sondern nur eine Konstruktion, mittels derer die Mittel für die Fortzahlung der Arbeitslosenunterstützung eben solange gefunden und gesichert werden, solange, bis durch das Abflauen der Krise von selber wieder eine Entspannung eintritt. Bis dahin hat der Staat die Pflicht und Schuldigkeit, für die Opfer der kapitalistischen Wirtschaftsordnung zu sorgen. Das hätte man machen können ohne daß deswegen dabei eine Belastung der Wirtschaft eintreten müßte. Das kann sie zunächst durch eine Aenderung in der Organisation der Arbeitslosenversicherung und durch einen größeren Beitrag des Staates zu dieser Versicherung erreichen. Dieser Beitrag könnte noch durch andere Reformen, wie beispielsweise Abbau beim Offizierskorps des Heeres in der Finanzwirtschaft im Allgemeinen, wie auch in der hohen Bürokratie erzielt werden. Ein Teil der Mittel könnte auch heringebracht werden durch stärkere Besteuerung der Herren Generaldirektoren

Direktoren und Verwaltungsräte der großen Unternehmungen, die trotz der furchtbaren Krise weder einen Abbau noch eine Einschränkung kennen. Wenn die Regierung trotz alledem eine solche Vorlage einbringt und damit neue Beunruhigung ins Volk trägt, dann wird sie das auch verantworten müssen. Die Sozialdemokraten, das ist einfach eine ganz selbstverständliche und jeden Zweifel ausschließende Pflicht: sie werden diese Vorlage als einen Fezzen Papier behandeln.

Was die Regierung beabsichtigt.

Die Vorlage der Regierung Schober kehrt in verschlechterter Auflage wieder. Sie will aber nicht bloß allein die Arbeitslosenversicherung reformieren, sondern auch die Krankenversicherung, das Angestelltenrecht und eine Reihe anderer wichtiger sozialpolitischer Gesetze. Es soll mit dieser Reform allerdings auch die Alters- und Invalidenversicherung eingeführt werden; aber wie diese aussieht, das werden wir gleich sehen. Es werden vier Gesetze vorgelegt, und zwar: eines über die Abänderung arbeitsrechtlicher Bestimmungen, eines über die Arbeitslosenversicherung, eines über die Angestelltenversicherung und eines über die Kranken- und Unfallversicherung. Diese Gesetze sind nach dem Plan der Regierung untrennbar miteinander verknüpft und es kann die Alters- und Invalidenversicherung nur dann in Kraft treten, wenn auch diese Abänderungsgesetze beschlossen werden. Man kann dieses Verfahren ungefähr auf folgende Formel bringen: „Ich gib dir ein Zuckerl und du gibst mir dafür dein Brot“. Die Arbeiter lehnen aber diesen Schacher ab und werden einfach für ihr Recht kämpfen.

Die wichtigsten Verschlechterungen:

Jugendliche sollen künftig erst mit dem 18. Lebensjahr in den Genuß der Arbeitslosenunterstützung gelangen, und zwar erhalten sie diese nur für 13 Wochen.

Die Saisonarbeiter werden von der Unterstützung teils ganz ausgeschlossen, teils stark verkürzt.

Die Unterstützungsdauer wird im Allgemeinen sowohl für die Arbeitslosenversicherung, als auch für die Notstandsanhilfe herabgesetzt und die Anfallsfristen, bis zu welcher einer in den Genuß der Unterstützung tritt, verlängert.

Die Krisenfürsorge (das ist die jetzige Notstandshilfe) wird nur mehr im Ausmaße von drei Viertel der bisherigen Unterstützung gewährt.

Der Bund will sich von der Beitragsleistung für die Arbeitslosenversicherung schrauben, aber gleichzeitig fordert er in der neuen Organisation der Arbeitslosenversicherung, daß die Vertretung in allen Verwaltungsstellen gedrittelt wird, und zwar wird außer den Arbeitern und Unternehmern auch die Bürokratie drinnen vertreten sein.

Die Ueberstundenentlohnung soll von 50 auf 25 Prozent herabgesetzt werden.

Das Entgelt wird aufgehoben. Wer krank wird, hat erst nach 3 Tagen Anspruch auf Krankenunterstützung. Die Abfertigung der Angestellten im Falle einer Kündigung wird in der Regel auf die Hälfte, in vielen Fällen noch darüber hinausgehend verkürzt. Während jetzt schon nach drei Dienstjahren ein Monatsgehalt als Abfertigung bezahlt werden muß, soll künftig diese Abfertigung erst nach 5 Jahren bezahlt werden. Nach 20jähriger Dienstzeit statt 9 Monate nur 4 Monate Abfertigung.

Für jedes Krankenrezept wird eine Gebühr von 50 Groschen eingehoben. Bei Inanspruchnahme eines Facharztes wird eine Behandlungsgebühr zu zahlen sein, die einem Viertel des tarifmäßigen Honorars eines Arztes entspricht; das Krankengeld wird um 20 Groschen pro Tag, und zwar in allen Lohnklassen gekürzt.

Die Krankenkassen werden in dem Rechte Mehrleistungen an ihre Mitglieder zu geben, stark eingeschränkt, die Familienversicherung, die Heilfürsorge, namentlich aber die Unfallversicherung wird in wesentlichen und wichtigen Punkten teilweise verschlechtert, oder ganz aufgehoben.

Die Regierung will mit allen diesen Verschlechterungen nicht weniger als

90 Millionen Schilling ersparen.

Von diesen 90 Millionen Schilling will sie für die Alters- und Invalidenversicherung 50 Millionen Schilling heranziehen, so daß also die restlichen 40 Millionen Schilling der sogenannten „Entlastung der Wirtschaft“ zugutekommen.

Aber wie sieht diese Alters- und Invalidenversicherung aus? Bei einem Wochenverdienst von 28 Schilling soll der Arbeiter eine Monatsrente von 40.80 Schilling, bei einem Wochenverdienst von 50.40 Schilling soll die Monatsrente 62.40 Schilling betragen. Und um den Preis dieser erbärmlichen Bettelrenten will die Regierung den Arbeitern zumuten, daß sie der Demolierung der

Sozialversicherung zustimmen. Davon kann natürlich keine Rede sein.

Wir werden in diesem Jahre wohl die schwersten parlamentarischen Kämpfe zu bestehen haben. Ein Angriff auf die Rechte der Arbeiter, wie dieser da,

muß dazu führen, daß sich die Arbeiterklasse mit allen zu Gebote stehenden Mitteln dagegen wehrt. Die Regierung wird das sehr bald erfahren. Die Sozialdemokraten werden ihre Pflicht tun.

Das Weltbild im Wochenspiegel.

Wahlsieg der Schweizer Sozialdemokratie.

Bei den Wahlen in die städtische Exekutive in Zürich konnten die Sozialdemokraten ihre Mehrheit behaupten. Im großen Stadtrat haben die Sozialdemokraten 4 Mandate gewonnen und damit mit 63 von 125 Mandaten zum erstenmal die absolute Mehrheit.

„Die vollkommene Ehe“ auf dem Indeg.

Die Kongregatio Sancti Officii hat das Buch von Vandervelde auf den Indeg gesetzt, mit der Begründung, daß der Verfasser die sexuellen Fragen in der Ehe mit einem Materialismus behandle, der die christliche Auffassung der Ehe verzerre.

Neubaues des Verkehrsministeriums zur gleichen Zeit drei Bomben. Eine Person wurde schwer verletzt. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Film im Eismeer.

In der Küste von Neufundland ist ein mit 150 Menschen besetzter Dampfer, von dem aus Filmaufnahmen gemacht werden sollten, in die Luft geflogen. 118 Personen konnten gerettet werden. Die übrigen mußten zum Teile nur ganz notdürftig bekleidet, 8 Meilen über treibende Eisschollen bis zur nächsten Küste flüchten.

Sakenkreuzmörder.

In der ostpreussischen Stadt Preußisch-Holland überfielen 2 Gymnasten den jüdischen Handlungsgehilfen Arthur Knott und verletzten ihn durch Stich mit einer Nagelfeile in der Herzgegend. Knott, an dessen Aufkommen gezweifelt wird, liegt bewußtlos im Krankenhaus.

Banzerkreuzer B beschlossen.

Im deutschen Reichstag wurde der Bau des Panzerkreuzers B beschlossen. Die Sozialdemokraten haben sich bis auf wenige Ausnahmen der Stimme enthalten. Einige haben gegen den Bau gestimmt.

Arbeitslosenelend.

Bei einer Kundgebung von Kommunisten und Erwerbslosen in Düsseldorf kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Demonstranten und der Polizei. Zwei Demonstranten wurden getötet, zwei Polizisten und fünf Demonstranten verletzt.

Der Tod auf den Schienen.

Der Schnellzug Paris—Bordeaux ist in der Nähe von Grampey entgleist. Aus den Trümmern hat man 10 Tote und ungefähr 50 Schwerverletzte geborgen.

Ein Wald ruft.

In der Gemeinde Rilschegg in der Schweiz, gerieten ungefähr 36 ha Wald- und Wiesenland ins Rutschen. Einige Hütten mußten geräumt werden. Es wurde großer Schaden angerichtet. Da Gefahr für die unten gelegenen Weiler besteht, wurde ein Meldeamt eingerichtet.

Spiel mit der Handgranate.

In der Nähe von Dreviso fand ein Knabe eine vergrabene Handgranate. Er und einige Kinder spielten damit. Plötzlich explodierte die Granate und zerriß den Knaben, während ein Mädchen schwer und einige andere Kinder leichter verletzt wurden.

Stockholm ist rot.

Bei den Gemeindevahlen in Schweden haben die Sozialdemokraten in Stockholm 9 Mandate gewonnen



V3
Vim hält Badewannen und Schüsseln nicht nur äußerlich rein und schön, es gibt ihnen wirkliche, hygienische Reinheit. Es beseitigt im Nu alle Seifen- und Schmutzansätze und poliert Email und Beschläge mit spielender Leichtigkeit. Vim reinigt rascher, leichter und sparsamer. Das handliche Paket kostet nur 25 gr.

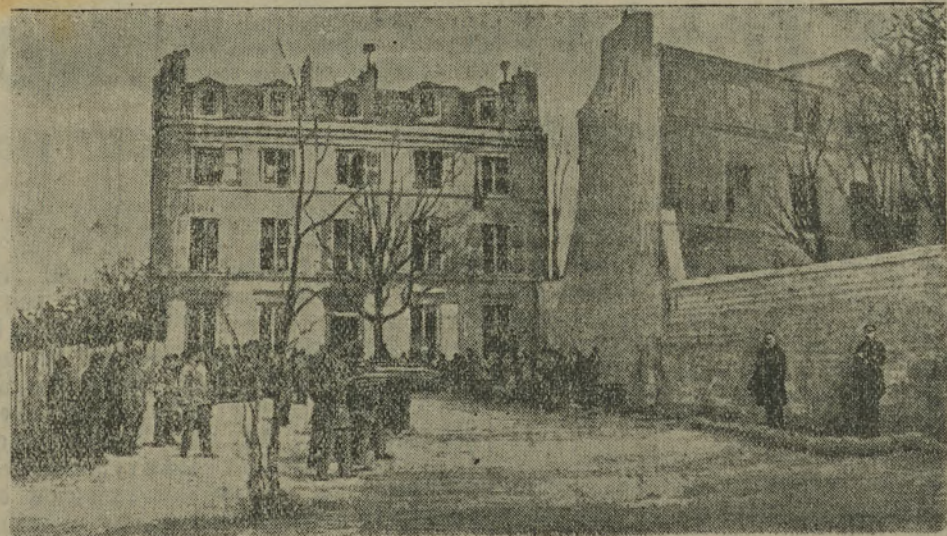
VIM
PUTZT ALLES

Bomben in Belgrad.

In Belgrad explodierten im Regierungsviertel, und zwar an drei verschiedenen Stellen in der Nähe des

Die Hinrichtung der Pariser Freiheitkämpfer von 1871.

Ein besonderes Kapitel in der Geschichte des deutsch-französischen Krieges bildete die sogenannte Pariser Kommune (sprich: Komün), die nach der Kapitulation von Paris am 9. März von der Nationalgarde ausgerufen und am 28. März konstituiert wurde. Das Volk hatte die Macht ergriffen! Muthartig verließen Regierung und Armee Paris. Freilich, das Proletariat, das so plötzlich zur Macht kam, war politisch und gewerkschaftlich kaum organisiert. Die



Regierung holte bald zum Gegenstoß aus und ließ Paris von ihren Truppen stürmen. Helbenmütig verteidigten die Arbeiter Paris. Sie wurden blutig und grausam niedergeworfen. Ein fürchterlicher Rachefeldzug begann. Die Revolutionäre wurden, wie unser Bild zeigt, kurzerhand an die Wand gestellt und erschossen. Die Niederwerfung der Kommune zählt zu den entsetzlichsten Blutbädern der Weltgeschichte. Man schätzt die Zahl der Opfer auf 100.000! So blutigleria wütet die „moderne“ Gegenrevolution!

Du sollst töten...!

(8)

Roman von Valentin Just.

Man greift zu, kauft, zahlt. Zahlt mitunter nicht, sondern stiehlt.

Fronter kommt in das Zelt mit einem kleinen Korb Krapfen gelaufen. Cerius ist sprachlos und sagt nichts. Greift zu und isst; es essen beide. Der Korb ist in wenigen Minuten leer. Der Bauch wird aufgebläht. Man trinkt Wasser. Magen und Gedärme knurren und rumoren. Man fühlt einen Druck und muß laufen. Die Hosen fallen hinunter, es spricht und kracht.

Lange sitzt man in dieser hockenden Stellung und zieht dann zögernd die Hose an. Der Druck stellt sich neuerlich ein und wieder gleitet die dünnbreitige Masse aus dem Mastdarm. Der Darm schmerzt und brennt. Der Körper treibt die gestohlene Ware hinaus. Es war zu viel auf einmal, was ihm zugeführt wurde.

Nach Stunden ist es endlich vorüber. Erschöpft dämmert man ein. Leiser Regen rieselt zur Erde. Durch das Zelt dringt er nicht. Man schläft und träumt: die Krapfen — sie waren gut. — Schade um sie — schade. — Die Schmerzen — der Durchfall. — Sie waren uns nicht gegönnt.

Hoch steht schon die Sonne. Im Lager herrscht noch tiefe Ruhe.

Aus den Kochkesseln sprudelt Dampf. Der Kaffee ist fertig. Der Koch pfeift eine monotone Melodie und fühlt sich wohl, denkt an sein Liebchen in der fernen Heimat. Bald gehen seine Gedanken andere Wege. Er besinnt sich, daß er im Kriege ist. „Es könnte sein, warum nicht? Die Natur, ganz natürlich, verlangt es. Und hier im nahen Markt dürfte sich sicher Gelegenheit finden. Geld ist auch da, dann Proviant. Als Koch ist man an der Quelle. War' man schön dumm, ein Esel, wenn man es nicht täte. Es ist doch Krieg. Wer weiß, wie lang man lebt!“ Bald sind ein schönes Stück Fleisch, Kaffeeconserven, Zucker, Zwieback zur Seite geschafft, um es am Abend zu holen. „Ha, ein Liebchen und....“

Fronter besucht die Latrine. Er spürt noch heute den schmerzenden Bauch, läßt aber nichts merken, um den Diebstahl der genossenen Nahrungsmittel zu verbergen.

Dort hinter der Scheune hantiert der Koch herum und verbirgt etwas. Er sieht vorerst bedächtig nach allen Seiten, lächelt zufrieden, geht und denkt: „Es war' geglückt. War' nur schon bald Nacht, dann hol' ich die Ware und geh' — das Verlangen zu stillen, die Gier, die Natur. Ha, es wird ein Genuß, wieder mal ordentlich lieben...“

Fronter strengt sich an. Der Darm brennt. Mit den Händen drückt er an den Bauch, seufzt und sagt: „Verdammt, das tue ich nimmer!“ Hebt den Kopf, sieht den Koch, wie er etwas versteckt und denkt: „Warte, wenn es Nacht geworden, zeig' ich dir's. Was du darfst und kannst, könnt' und dürft' ich auch.“

Menage wurde geholt. Nachmittags darf in den Markt gegangen werden. Die Soldaten freuen sich und geben so viel als möglich ihrem Aeußeren ein gepflegtes Aussehen. Nicht alle, ein Teil. Denken, träumen, hoffen, haben Wünsche — allerlei. —

Cerius, Fronter und Durchlas gehen in den Markt. Schauen, spekulieren, kundschaffen. Aus einem Haufe kommt ein General, ordnet seine Kleider, lächelt und scheint guter Laune zu sein.

Cerius sieht den hohen Herrn, versteht, sagt zu seinen Freunden: „In diesem Haus, glaube ich, wäre was Weibliches zu finden.“

„Einen Draher könntest bald erwischen, dann hättest den Scherben auf“, entgegnete Fronter.

„Na, das war' noch nicht das Schlimmste, dann geht es ins Spital, gewinnt man wieder einige Monate.“

„Wenn einer sich verbrennt, der kriegt Spangen — er wird angebunden“, bemerkt Fronter.

Cerius kämpft mit sich. Der Gedanke, geschlechtlich angesteckt und zur Strafe angebunden zu werden, in das Spital zu kommen und in Sicherheit zu sein, bekam Gewalt über ihn. Immer klarere Form nahm der Gedanke an: „Es ist zu riskieren, es muß sein, wer weiß, wie lang man noch lebt.“

Ein Offizier verläßt das Haus. Kommt direkt auf die drei Soldaten heran und sagt: „Was wollt ihr hier, verschwindet — schert euch fort!“

Die Angerempelten salutieren, gehen und denken sich: „Der kann uns gern haben.“

Ein Zivilist schleicht zu ihnen, redet sie an, fragt, ob sie nicht so etwas — so ein Haus suchen, wo schöne Mädchen sind.

„So ein Haus, ja, ja, wir möchten schon was springen lassen, wir haben Geld.“

„Geld — mit Geld läßt sich kein Hunger stillen!“

„Wir hätten auch Fleisch, Konserven, Zucker, Kaffee, Brot und Wein. Bei uns ist alles lagernd“, erwidert Fronter.

„Bringt es, ihr seid willkommen, kommt abends, wenn es finster wird, ich warte, dort, seht hin, beim Baum.“

„Wir kommen um neun, aber paß auf, wenn du uns genarrt hast!“

„Nein, nein, aber zum Essen müßt ihr bringen.“

„Gut, es geschieht, wie verabredet. Aber es müssen junge Mädchen sein, hübsche...“

„Das sind sie, ihr werdet staunen.“

Abendmenage wird geholt, gegessen, geplauscht. Es dämmert. Der Koch geht ungeduldig auf und ab, ist nervös, freut sich auf die Nacht und kann es kaum erwarten.

Hinter der Scheune schaffen zwei Soldaten etwas in einen Sack. Ein Soldat steht abseits, blickt herum, strengt Ohren und Augen an, er spielt den Aufpaffer. Vollbracht!

In der Nacht verschwinden drei Gestalten. Auf Umwegen wurde die verabredete Stelle erreicht. Warten. Minuten vergehen. Schritte nahen. Fünf Schritte entfernt bleibt ein Mann stehen, spricht mit leiser Stimme: „Seid ihr es, die nachmittags...“

„Ja, wir.“

„Habt ihr gebracht? Zeigt!“

„Komm her. Da, greif an, betaste, es ist viel.“

„Komm!“

Leise wird eine Tür geöffnet, man huscht hinein und schließt sie wieder. Dunkle, unheimliche Nacht.

„Seid ruhig, geht ruhig, folgt!“

Ein beängstigendes Gefühl beschleicht die drei. Ruhig heben sie die Beine, treten aus, atmen erregt und denken: „Was nur kommen wird, vielleicht hat uns der Kerl in eine Falle gelockt.“

Durch eine Türspalte dringt ein schwacher Lichtstrahl. Bald ist die Tür erreicht und aufgemacht. Parfümgeruch jaugen die Nüstern.

Drei Damen sitzen auf einem Sofa. Eine davon kommt Cerius sehr bekannt vor. Sie sind zart, blaß, haben ihre Leiber in griechische Tuniken gehüllt und tragen Schmuck. Sie erheben sich, machen graziose Verbeugungen, kommen näher und lächeln.

Der Zivilist spricht einige unverständliche Worte, öffnet den Sack und breitet den Inhalt aus.

Die drei schönen Mädchen werden gesprächig, laden die Gäste ein, sich bequem zu machen. Schüchtern wird der Aufforderung Folge geleistet.

Der Zivilist bratet Fleisch, bereitet ein gutes Mahl vor. Alle essen, trinken, rauchen und schwagen von Liebe. Die Mädchen schmiegen sich an die Soldaten, setzen sich auf ihren Schoß. Merkwürdigerweise interessieren sich die Mädchen sehr für die militärischen Verhältnisse. Besonders die, welche Cerius so bekannt schien und es mit Durchlas hielt. „Warum sie sich nicht zu mir schmiegte?“ dachte Cerius, wenngleich auch die schön war, bei der er saß.

Ihre Hände gleiten pressend über Arme und Hüften. Ungezählte Küsse begleiten das Drängen der Schenkel. Der Kiesel des Haars durchzittert ihre Hände.

Man siedet vor Gier, beb, wird wild, heißt, greift, quält sich ab — endlich....

Das war eine Nacht gewesen! Zwar drohten die Füße zu versagen, aber man atmet befriedigt auf, war froh, dem übermächtigen Triebe, welchen Lüsternheit noch gesteigert, einmal ausgiebig begegnet zu sein. Man hatte gelebt, geliebt — wenn auch nur eine einzige, heiße Nacht.

„Kommt wieder, bringt Wein und Konserven, kommt bestimmt, wir werden warten“, sagen die Mädchen.

„Ja, Schätzchen, ihr seid schön, wir werden kommen. Lebt wohl und ruht euch gut aus.“

Im Lager wird Munition verteilt. Jeder Mann bekommt 150 Stück Patronen. Gewehre, Dolch, Bajonette werden gepuzt, des Kofes entledigt.

„Es zieht sich ein Gewitter zusammen, es naht was“, raunen die Soldaten.

„In einigen Tagen sollen wir angreifen, heißt es.“

„Und, Freunde“, weiß ein Soldat zu prophezeien, „diesmal dürfte es besonders heiß werden.“

Ein oder zwei Tage mögen uns noch Ruhe, Raft gegönnt sein, wünschten die Zweibeiner.

Der Koch macht ein Gesicht wie acht Tage Regenwetter. Spricht nichts, brütet vor sich hin und wirft zornig die Menage in die Schüsseln. Cerius stößt Fronter, dieser Durchlas; man versteht, zwinkert mit den Augen und verzieht schadenfroh den Mund.

Fronter sagt: „Gib mir eine tüchtige Portion, mich quält der Hunger!“

„Und mich peinigt die Lust, kann keine Eroberung machen und hätte mich so gefreut darüber, ich habe Pech“, sekundiert Cerius.

„Schert euch, Kerle!“ droht der Koch, wird rot wie ein Krebs, flucht, schöpft und füllt die Menageschalen, bis der Gang zu Ende.

„Na, den hat's!“ quillt Cerius.

„Ist doch verständlich.“

Die Uhr zeigt auf halb neun. Fronter und Durchlas machen sich beim Train zu schaffen. Sie wissen Bescheid. Fronter zupft Durchlas beim Ärmel, zeigt auf eine Bretterscheune und spricht:

„Siehst, dort ist er, der verdammte Posten!“

„Wird schwer etwas zu machen sein!“

„Es muß gehen! Komm! Wir gehen von der anderen Seite.“

Sie bewegen sich ruhig weiter, bleiben zuweilen stehen, lauschen, blicken nach dem Posten, erreichen unbemerkt die Scheune.

„Da ist ein Brett los. Hier kriech ich hinein. Du stehst da, nimmst, was ich dir reiche und packst es in den Sack. Verstehst mich, aber hantiere ruhig.“

„Sei beruhigt, bin doch kein Heuriger!“

Fronter nahm und reichte ausgiebig. Es war mehr wie gestern, viel mehr. Der Sack wurde voll.

Cerius versah an einer anderen Stelle Aufpafferdienste. Ein verabredeter Eulenkuss sagte ihm, es sei vollbracht, geglückt.

Lächelnd blickte der Mond auf die Steppe. Drei Gestalten eilten über sie, trugen einen Sack und sprachen nichts.

Pünktlich ist man zur Stelle. Der Zivilist wartet, begrüßt die Bekannten und führt sie hinein.

Heute sind die drei nicht mehr so schüchtern wie tags zuvor. Sie tun couragierter, handeln, als wären sie schon jahrelang bekannt und vertraut in diesen Räumen. Die Männer machen sich ganz heimisch und die Mädchen strahlen vor Freude.

Wonnige Stunden vergehen. Man isst, schwätzt, liebt und küßt sich, spricht auch vom Krieg, von der Stärke und Stellung der eigenen Truppen. Es ist Wirklichkeit, kein Traum. Nur zu rasch, allzu schnell fließt die Zeit dahin. Der nahende Morgen mahnt an das Scheiden, das sehr schwer wird. Merkwürdig, die Mädchen wollen die Liebhaber nicht fortlassen, geben kleine Andenken mit und bitten: „Schreibt uns, besucht uns wieder, wir müssen uns wiedersehen. Wir werden an euch denken.“ Ein Händedruck, ein Kuß, ein bebendes Umarmen — vorbei.

Langsam wird nach Hause getorkelt. Unterwegs spricht man: „Es waren schöne, genußreiche Stunden. Schade um die Mädchen! Wie lange noch werden sie ihren Leib um Nahrung verkaufen?“

Bald sind sie angesteckt, kommen ins Spital, verlassen es und irren herum; arbeiten haben sie nie gelernt. Der Hunger quält. Was tun? Zurück auf die Straße, ins Ciappengebiet, den Leib verkaufen für Brot, Wein und Zigaretten. So Tag auf Tag, Woche auf Woche, immer fort, immer mit anderen Männern, bis zerstört die Gesundheit, verpestet das Blut. So sieden sie dahin. Es ist keine Rettung für sie, sie waren verloren, als die Not nach ihnen langte, sie nichts zu essen bekamen und den Soldaten in die Hände fielen. Von da an war ihre Bahn gezeichnet:

weiter den Lasterweg entlang, tiefer dem Abgrund, dem Verderben entgegen — das ist ihr Weg. Oder betraten sie diesen Weg, weil sie für das Vaterland eine besondere Mission zu erfüllen hatten?...

7. Kapitel.

Düstere Wolken, regenschwer, hängen zur Erde und verhüllen die Landschaft. Bald entladen sich die dräuenden Nebel und unaufhaltsam fällt Regen zur Erde.

Die Soldaten fassen Türkenriegel, der in einer Mühle requiriert wurde. Jeder muß das Abendmahl selbst kochen.

Kleine Feuerchen, mit viel Geduld angefaßt. Wasser siedet in den Schalen. Kein Quellenwasser ist es, das in den blechernen Gefäßen sprudelt und dampft, es ist nur Wasser aus einem schmutzigen, schlammigen Teich. Kein anderes ist da. Die Brunnen sind vergiftet.

Man mischt, rührt, hantiert mit dem Löffel, ist Koch in eigener Person. Wenn das Gemisch auch angebrannt oder zu wenig gesalzen ist, so spürt es keiner und verschlingt mit viel Appetit das Selbsterzeugte.

Durchlas spricht auffallend wenig. Blickt traurig herum und sagt:

„Ich hab' so eine Ahnung, es soll mein letztes Essen sein.“

Für einen Moment guckte die Sonne aus den Wolken und eine zarte Abendröte überhauchte die weite Ebene.

Durchlas steht auf, atmet tief aus seinen Rüstern, lächelt wehleidig und prophezeit:

„Dort draußen im schwarzen Walde wird mein und vieler Kameraden Grab sein.“

„Jag' dir diese Gedanken aus dem Kopf. Warum von derlei sprechen? Kommt die Stunde, na, so ist sie halt da“, sprach Cerius.

„Kommt sie, so ist sie halt da — ist da“, wiederholt sachlich Durchlas.

„Einer früher, einer später, ganz wie es das Schicksal mit uns hält.“

„Das rätselhafte Schicksal, das unerforschte...“

„Laßt euer Blödeln. Es ist doch Unsinn, darüber zu grübeln, sich solche Gedanken zu machen. Wir sind Soldaten, fertig“, macht Fronter der ernstesten Unterhaltung ein Ende.

„Schweigen und gehorchen!“ brummt Pente aus seinem mit Bims vollgepropften Munde.

Beendet die Kiste, vorbei das Kochen, das Essen. Die Rüstung wird gepackt und umgehängt.

Soldaten stehen in Zügen vergattert, lehnen und stützen ihre schwere Rüstung auf die Gewehrmündung.

Kommandos erfolgen. Schwer drückt die Rüstung, man steht, zwingt sich ruhig zu sein. Hier herrscht Drill, militärische Zucht, weil ein hoher Offizier gekommen. „Soundso viel Mann“, wird ihm gemeldet. Er nickt und ergreift das Wort, fordert von den Soldaten Tapferkeit, spornet sie zum Ausharren an, spricht vom nahen, siegreichen Ende, an das er selbst nicht glaubt, bringt ein Hoch auf die Mittelmächte und den Sieg aus. Schwach stimmen die Soldaten in das Hoch ein. Sie reißen zwar die Mäuler weit auf, geben aber fast keinen Laut von sich.

Der hohe Offizier blickt verärgert drein, verzieht das Gesicht, macht kehrt und galoppiert eiligst davon. Viele Augenpaare gleiten ihm nach. Sie sagen: Haft du gesehen, gehört, wie der wahre Geist der Truppen ist?

Doch es ist keine Zeit, weiter darüber nachzudenken. „Doppelreihen, rechts um!“ wird kommandiert. Das Heer ist in Bewegung. Schwer sind die Tritte, karg die Worte, die über die Lippen kommen. Teilnahmslos schweifen die Augen über die weiten Steppen, durch die sich eine vermahloste, kottige Straße schlängelt.

Erreicht sind die Artilleriestellungen, bald läßt man sie hinter sich.

Vorwärts, näher dem dunklen Walde, ober dem schwarze, unheimliche Wolken jagen, schleicht die Schlange. Noch ist es weit dorthin. Wäre es nur noch weiter! Der Wald dort hinter der unendlichen Weite hüllt sich in ein schaurig-düsteres Schweigen. Er steht aus, als wenn er ein Geheimnis berge.

Von Zeit zu Zeit werden vor dem Walde kleine schwarze Punkte sichtbar. Sie werden größer, kommen näher, entpuppen sich als Menschen, bringen Nachrichten und entfernen sich wieder.

Nacht umzieht die Gegend. Der mechanische Schritt der Soldaten entbehrt des gleichmäßigen Rhythmus. Man geht, bleibt stehen, stößt an den Vordermann an, ist wie ein Klumpen, der hin und her gezogen wird. Wie eine Ziehharmonika oder wie ein Blasbalg.

Von vorn kommt ein Flüstern, ein Befehl: „Sehen!“ Alles weicht von der Straße, stürzt sich an die Besehung, holt tief Atem, schnauft. Augen fallen zu, man dämmert ein.

Eine Stunde vergeht. Wiederum raunt von vorn ein Befehl: „Auf!“ Das Aufstehen geht nicht so rasch. Einer muß den anderen rütteln, ihm zutuscheln: „Auf, auf, wir marschieren!“

Schwerfällig, müde, halbdämmernd geht es in das Dunkel hinein.

Die Spitze dringt bis an die Waldbüschung vor. Stockung. Minuten dehnen sich, verstreichen. Wie gern hätte man sich niedergeworfen!

Vorn entsteht Bewegung. Nachrücken. Stehenbleiben.

So währt es lange. Mergel. Fluchen. Stöhnen.

Kommandos folgen: „Beim Vordermann anhalten! Marsch, marsch!“

Endlose Kettenketten arbeiten sich in den Wald hinein. Der Wald nimmt sie auf. Läßt sie auf seinem Boden herumirren, herumtasten. Nester knistern, brechen. Soldaten schlagen sich die Köpfe an den Bäumen an, treten mißmutig einen Schritt zurück, sagen: „Achtung, hier ist ein Baum!“ — „Hier ein Stein, ein Ast!“

Die vielen Hindernisse des schauerlich dunklen Waldes zerreißen die Kette der sich aneinanderhaltenden Soldaten. Machen sie in der Richtung irre. Ein Chaos entsteht. Der Wald ist lebendig geworden. Flüstern, Fluchen, Knistern, Brechen schwirrt durcheinander, schwirrt zu einem weithin hörbaren häßlichen Geräusch an.

Aus dem Wirrnis herauszukommen ist kaum möglich, bleibt dem Zufall überlassen. Züge und Kompagnien sind durcheinandergeworfen. Den Soldaten wird ängstlich zumute. Jeder Schritt kann sie in einen Abgrund stürzen. Vorsichtig werden für Sekunden Taschenlampen angeknüpft. Ihr Schein durchbricht die Finsternis, zeigt, wo man ist, wie das Terrain beschaffen ist. „Macht kein Licht, der Feind könnte es bemerken“, warnen mit bebender Stimme die Desterreicher. Indessen blitzen immer wieder Lichter auf, einmal da, dann dort. Dem lauernden Feind konnte das nicht entgehen...

So kam es. Man blickt auf. In eleganten, fontänenartigen Kurven durchheilen Feuerkugeln die Luft, plagen ober dem Walde, und hell, weithin sichtbar wurde die Gegend.

„Wir sind verraten, bemerkt worden, wehe nun uns!“ stöhnt Durchlas und stürzt einen Abhang hinunter, den er nicht gesehen. Dort bleibt er liegen und sagt: „Hier bleibe ich!“ Neben ihm, links, rechts, zu allen Seiten liegen Soldaten und haben die gleiche Meinung. Sie alle wollen hier warten, wo sie sind, bis Tagesanbruch.

Wenn sie geahnt hätten, auf welcher ungeschützter Stelle sie lagen! Die Nacht mit ihrem jede Sicht verwehrenden Schleier ermöglichte keine Orientierung. Der Zufall nur konnte hier helfen und schützen.

Den feurigen Kugeln folgte ein Hagel von Geschossen. Krachen. Brechen. Spalten. Schreie folgten den Detonationen, den Einschlägen. Das Heulen der Granaten war gigantisch. Bäume wurden zerrissen, gepalaten, abgeknickt. Entwurzelte und abgerissene Stämme fielen krachend zu Boden. Schlagen nieder und begruben Soldaten unter sich, zerquetschten und verstückelten ihre Leiber. Die Aeste des fallenden Waldes bohrten sich in die Leiber der Soldaten, und bleiern lagen umgeworfene Baumriesen auf ihnen; taub für das wehklagende, an Trümmern mahnende Gemurmel, das den Kehlen Verlorener sich entrang. Die noch Lebenden liefen mit verstörten Gesichtern im Labyrinth des sterbenden Waldes herum. Indes, das Feuer steigert, die Schreie vervielfachen sich, das Verderben kommt unaufhaltsam. Im Walde, in der dunklen Nacht, tobt die Hölle, wütet der Tod.

Nirgendes vermögen die Soldaten Schutz zu finden. Der Wald gleicht einem Krater, dessen ausgeworfene glühende Masse weit herum alles Leben vernichtet. Man läuft, springt, fällt, duckt sich, stößt mit dem Körper an harte Widerstände, rennt mit dem Kopf an noch stehende Bäume an, prallt zurück, schreit. Die Augen werden groß, starren bohrend in die Nacht. Der Verstand versagt. Kreuz und quer hasten die Soldaten und wollen dem Furchtbaren entrinnen. Kracht es links, laufen sie rechts, kracht es vorn, laufen sie rückwärts, laufen schräg, laufen im Kreis. In ihrem Innern bäumt, sträubt sich alles gegen das entfesselte Element auf, will nicht untergehen, will leben.

„O grausames Schicksal, in dieser Form, in dieser Entsetzlichkeit bist du über uns noch nie hereingebrochen! Durchlas hat doch recht gehabt“, preßt Fronter über die Lippen und stürzt sich zu einem Felsen, neben ihm Cerius. Sie graben mit dem Spaten, reißen mit den Händen die Erde auf, sie wollen Schutz, kriechen, zwingen sich unter den Felsblock, wollen dem Tode entrinnen.

Der Wald brennt! Rauch qualmt vom brennenden Erdboden, steigert und erhöht die höllische Folter. Die Lungen saugen die mit Rauch geschwängerte Luft. Husten und Brechreiz stellen sich ein. Aus den Augen, die rot werden, fließen Tränen. Man kann nicht mehr schauen, das Atmen wird schwer und schwerer, man fällt, bleibt liegen, wird bewußtlos, geht elend zugrunde. Feuer ergreift die Kleider, sie brennen, der Körper wird gebraten, geschmolzen, verkohlt. Die Munition, die Handgranaten, welche der Mann bei sich trägt, explodieren, verstückeln die Körper, stärken den juchenden Vulkan.

Die Rufen schreien. Ihre Geschütze sprechen in einem fort. Die österreichische Artillerie schweigt nicht; sie erwidert das Feuer. Doch sie hat kein richtiges Ziel, während die Russen ein weithin sichtbares haben: den brennenden Wald!

Feurig schimmernder Dunst steigt vom Walde auf. Glänzt schaurig eindrucksvoll. Der qualmende, dem

Walde entsteigende Rauch zerstreut sich im Raum und trägt die Leiden und Klagen der Sterbenden mit empor — niemand, der sie hören würde...

Unerwartet und jäh fällt Regen. Zuckende Blitze durchkreuzen die Luft. Dröhnendes Donnerrollen macht die Erde zittern.

Entfesselt ist die Natur, entfesselt das Wüten der menschlichen Waffen. Kein Wort vermag dieses schreckliche, schier unvorstellbar graufige Bild wiederzugeben. Wenn die Schuldigen am Kriege nur eine Minute hier gestanden wären, sie würden starr geworden sein vor Grauen und Angst, und wohl niemals mehr würden sie die Lunte unter das Pulverfaß legen. So aber sahen sie niemals das wahre Antlitz des Krieges, standen niemals in gefährlichen Bereichen.

Mensch, wie ohnmächtig, wie klein bist du, wenn du vor den Schlünden todbringender Waffen stehst! Und wie großmäutig, wie überheblich, wie stark, wenn du weit vom Schuß bei der vollen Schüssel sitzt!

Regen fiel auf das lodernde Element, das Feuer. Zischen. Schwerer wurde der Rauch. Das Feuer mehrte sich gegen den Regen. Das Raß träufelte in dichten Tropfen auf die glimmende Erde. Ringen. Kämpfen. Wasser gegen Feuer, Mensch gegen Mensch, stundenlang. In die Erdlöcher verkrochene Soldaten verloren fast ihre Sinne; vielen ergaunten die Haare über Nacht.

Wenige nur konnten aus dem Walde flüchten. Sie liefen weit hinaus in die Steppe, fielen zu Boden, erschöpft, verzweifelt, spürten den Regen kaum, der ihre Kleider durchnäßte.

Pente, ein Schulfreund Cerius', lag in einer Blutlache im Walde. Er war schwer verwundet, konnte sich nicht helfen und die schmerzende Wunde nicht verbinden. Das Feuer greift rapid um sich und ist nur mehr wenige Meter von ihm entfernt. Pente stöhnt, schreit und fleht um Hilfe. Schon spürt er die Hitze des Feuers ganz nahe. Bald wird es ihn ergreifen und von seinem Körper wird nur Staub übrig bleiben. Die Schmerzen der Wunde spürt er nicht mehr, die Angst nimmt ihn ganz gefangen. „Nein, nein,“ wimmert er, „lebend will ich nicht verbrennen!“ Indes greift das Feuer, das sich mit seinen heißen Zirken heranzog, schon nach seinen Kleidern. Mit verzweifelter Anstrengung bäumt er sich gegen das nahende Ungetüm auf, will ihm entgehen, zieht und schiebt seinen verwundeten Körper nach vorwärts, wo noch keine Feuererglut lodert. Aber es geht schwer und langsam. Das Feuer jagt ihm nach, schneller, als er zu kriechen vermag. Seine Lage wird hoffnungslos. Seine Kräfte schwinden und vor seinen Augen wird es schwarz. Er kann nicht mehr weiter, muß elend umkommen. Erschöpft und verzweifelt keucht er vor Schmerz und Hitze vor sich hin. Rauch ungleich seinen Körper. Verloren, verloren... diesen Gedanken vermochte er noch klar zu erfassen, dann wußte er nichts mehr. Ihn schien, daß ihn jemand mit rauhen Händen ergriffen habe und laufend davontreibe...

Mit dem zunehmenden Morgen schwächte der Kampf ab, hörte es auf zu regnen.

Der am Vorabend noch stolz dagestandene Wald war verkohlt, verödet, seiner Vegetation beraubt, war ein jämmerliches Gerippe geworden.

Drinne im Walde lag ein Meer verstückelter, verkohlter Soldaten. Die vieltausendköpfige Schlange des Vorabends fand ein schreckliches Ende, fand ein brennendes Grab.

Wo gestern noch üppige Vegetation gegrünt, glimmte heute Blut, lagen Ueberreste menschlicher Körper, bedeckte Asche den Boden.

In der Frühe, beim Sonnenaufgang, eilte Verstärkung herbei, um die große Lücke notdürftig zu verstopfen. Ohne Verluste konnte die Reservetruppe bis an die dem Feinde gegenüberliegende Waldbüschung vordringen und Stellung beziehen.

Momentane Bewegung; dann wurde es still im Frontabschnitt. Der Feind senkte die Waffen vor dem unfaßbaren Geschehen der Nacht.

Sprachlos umstanden die Soldaten den getöteten Wald. Einzelne verkohlte Stengel ragten aus dem Aschenmeer hervor.

„Die Toten müssen geborgen werden“, dröhete das Kommando.

Die Tritte der Soldaten stampften in die Asche, Staubwolken stiegen vom Boden auf. So stark auch der Regen gewesen war, er vermochte nicht durch die dicke Asche zu dringen. Dieser Staub, die Asche, barg noch viele glimmende Funken, barg noch brennende Holzteile. Mit langen Stöcken wühlten die Soldaten in der Asche herum, suchten nach Gebeinen Verbrannter. Sie fanden gebratene Menschen, fanden verkohlte Leichen, fanden Knochengerippe gewesener Mechanismen aus Fleisch und Blut — der Menschen. Von vielen Soldaten verbrannten selbst die Knochen. Ihr Sein löste sich bibeltreu in Staub.

Schauerlich war die Arbeit, die verrichtet werden mußte. Haufenweise lagen die Ueberreste aufgetürmt. Viele Soldaten schwangen Krampen, senkten und hoben Schaufeln, hoben Massengräber aus.

(Fortsetzung folgt.)

Auf der Arbeitssuche in Ungarn und Rumänien.

Ein Arbeitssuchender erzählt über seine Wanderungen durch Ungarn und Rumänien in der „Salzburger Wacht“.

Am 27. April kam ich in Güssing im Burgenland mit zwei reichsdeutschen Wanderburschen zusammen. Nach langem Hin und Her beschloßen wir, durch Ungarn nach Rumänien zu wandern, um Arbeit zu bekommen. Ausgerüstet waren wir soviel wie gar nicht; wir waren wohl gut angezogen, aber was die Hauptsache gewesen wäre, das liebe Geld fehlte uns. Zwar hatten wir Geld, aber das war noch aus der guten, alten Zeit, wo wir noch Geld in Hülle und Fülle hatten, und zwar waren es Mark aus Deutschlands schweren Tagen. Aber dieses Geld hatte uns doch später gute Dienste geleistet.

So will ich denn erzählen: Am 28. April gingen wir bei Strem über die ungarische Grenze und fort ging's über Körmend, Südweg, Koboltische, den Plattensee entlang nach Tschervar und von dort nach Budapest. Die Strecke hatten wir in acht Tagen zurückgelegt.

In der Hauptstadt Ungarns begann ein Rennen zu den Konsuln. Ich als Oesterreicher hatte wenig Erfolg, ich bekam einen Paß zur direkten Heimreise nach Oesterreich. Geld bekam ich natürlich keines. So stand ich da ohne Geld. Hunger hatte ich.

Wie ich da überlegte, ob ich wieder nach Hause sollte, da kamen meine zwei deutschen Kollegen von ihrem Konful zurück. Die hatten mehr Glück gehabt als ich. Sie hatten jeder 2 Pengö bekommen. Sofort beschloßen wir, ein Gasthaus aufzusuchen, wo wir uns dann zur Aufmunterung 2 Liter Wein bestellten. Um das übrige Geld kauften wir uns etwas zu essen. Nach getaner Arbeit brachen wir wieder auf und beschloßen, zugleich weiterzureisen, bis uns unser Schicksal erreicht. Wieder so blank, wie wir nach Budapest gekommen waren, zogen wir wieder von dannen. Das kränkte uns aber keinesfalls, da wir das schon gewöhnt sind, und weiter ging es über Einkota, Hainan, durch die Puszta nach Debreczin, wo wir am 14. Mai anlangten.

Die zweite Etappe ging aber nicht mehr ohne Anstand vorwärts, da bekamen wir öfter die ungarische Gendarmerie zu Gesicht, die uns um das Wohin und Woher befragte und ob wir das nötige Reisegeld haben. Wir zogen die Pässe heraus und die übrigen Papiere, aber wegen des Reisegeldes fanden wir momentan keinen Ausweg. Aber rasch entschlossen griff ich in die Tasche und zeigte dem Gendarm die außer Kurs gesetzten Markscheine. Er schaute sie an, sagte noch gut und gab sie mir zurück. Und so kamen wir manchmal noch gut davon; ja, die Mark hatten doch noch Zugkraft, wenn auch nur für uns.

In Debreczin spät angelangt, wußten wir nicht, wohin wir schlafen gehen sollten. Nach einigem Hin- und Herirren gelangten wir in eine Arbeiterkolonie, wo wir uns Uebernachten baten. Sogleich erklärten sich einige Arbeiterfamilien bereit, uns nächtigen zu lassen. Einige konnten auch deutsch sprechen.

Da fragten sie uns, woher wir sind und wohin wir wollten. Wir beantworteten ihre Fragen und bald wurde es eine ganz lustige Gesellschaft. Sie gaben uns zu essen und zu trinken und bis in die späte Nacht wurde geplaudert: von Arbeitslosigkeit und der jetzigen Politik. Dann kam jeder in sein Quartier, wo wir auch jeder ein nettes, reines Bett bekamen. Müde von den vielen Strapazen, schliefen wir bis zum nächsten Tag um 2 Uhr nachmittags. Dann bekamen wir ein Essen und jeder noch ein Paket Schwere und einen Pengö mit auf die Reise. Wir bedankten uns herzlich für die Gastfreundschaft und fort ging es wieder, der rumänischen Grenze zu.

Abends um 8 Uhr kamen wir dort an. Wir übernachteten dort im Freien und in der Frühe ging es über die rumänische Grenze, hinein in das Land unserer Sehnsucht. Wir gingen einige Tage so in östlicher Richtung durch Rumänien, als uns eines Tages das Schicksal erreichte. Wir waren zirka 120 Kilometer von der ungarischen Grenze entfernt, als wir von einer Gendarmeriepatrouille angehalten und einem strengen Verhör unterzogen wurden. Die Papiere wurden uns sofort weggenommen, wir wurden für verhaftet erklärt und dem nächsten Gendarmerieposten überstellt. Dort angelangt, wurden wir dem Kommissär vorgeführt, der aber nicht deutsch sprechen konnte. So wurden einige Leute gesucht, die uns verstanden. Nach einiger Zeit kamen ein Student und ein Kaufmann, die Dolmetscher machten. Wir wurden wieder gefragt, zu welchem Zweck wir nach Rumänien gekommen sind und dazu noch ohne Bißum. Wir sagten, daß wir kein Geld fürs Bißum hatten und nur wegen der Suche nach Arbeit hierher gekommen seien. Nach einem langen Verhör wurde uns bekanntgegeben, daß wir nach Oradea zur Polizei kommen. Bis dorthin sind es ungefähr 90 Kilometer. Wir wurden abgeführt und in ein Loch gesteckt und zwei Mann Bewachung wurden auch noch beigegeben, daß wir ja nicht entfliehen konnten. Am nächsten Tag wurden wir jeder einzeln geschlossen und fort ging's im Hundstrab bis zum nächsten Gendarmerieposten. Dort nahmen sie uns die Ketten ab, um aber gleich wieder andere zu empfangen, und so ging es den ganzen Weg: Ketten ab, Ketten auf.

Auf einem Posten knapp vor Oradea kamen wir abends an. Dort wurden wir gleich mit Ohrfeigen empfangen. Die Ketten wurden uns abgenommen und andere Hand-schellen angelegt, dann wurden wir in einen Arrest gesteckt. Der Raum hatte höchstens einen Meter im Quadrat. Dort mußten wir die ganze Nacht verbringen. Todmüde wie wir waren, sanken wir in sich zusammen und schliefen, trotzdem wir an den Händen geschlossen waren, den Schlaf der Gerechten.

Morgens wurden wir geholt. Im Hofe war eine Patrouille, bestehend aus sechs Mann. Da wurde scharf geladen und weiter ging es nach Oradea. Müde und hungrig langten wir dort an.

Zuerst wurden wir dem Gendarmeriekommando überstellt und dann dem Polizeigefängnis überwiesen. Dort kamen wir erst in die richtige Hölle hinein: Wir kamen in eine Zelle, in der sich schon 30 bis 40 Mann befanden. Zu essen gab es im Tage einmal, und zwar um 4 Uhr nachmittags 25 Deka Brot. Der Raum war so überfüllt, daß wir Tag und Nacht am Steinboden liegen mußten, ohne Decke, ohne allem. Die Notdurft wurde gleich am Boden verrichtet. Es war wohl ein Kübel da, aber da fehlte eben der Boden und so ging alles wieder hinaus. Ein Gestank verbreitete sich, daß einem hören und sehen verging, und dazu noch das viele Ungeziefer, das uns beinahe aufraß.

Die ersten Tage wurden wir überhaupt nicht vorgeführt, erst am letzten Tage unserer Haft wurden wir dem Kommissär vorgeführt, der uns gleich mit der Frage empfing, was die Kommunisten und die Sozialisten in Oesterreich und Deutschland machen und ob wir auch von dieser Sorte seien. Wir verneinten diese Frage, worauf er sagte, am besten wäre für uns, wir sollten gleich Farbe bekennen, da wir Ausländer sind; ganz bestimmt würde uns nichts geschehen. Wir wußten aber genau, wo hinaus unser Kommissär wollte, und so blieben wir bei unserer Aussage. Dann erklärte uns der Kommissär, daß wir wegen Spionage dem hiesigen Divisionskommando überstellt werden. Da sank uns wohl unser Mut, weil wir wußten, daß wir nicht so schnell aus Rumänien hinauskommen werden.

Am nächsten Tag kam eine Militärpatrouille von acht Mann, die uns in die Mitte nahm, und mit gefälltem Bajonett ging es durch die Straßen von Oradea, dem Divisionskommando zu. Dort wurden wir in eine leerstehende Zelle gebracht und dort mußten wir das weitere abwarten. Die Verpflegung hatten wir die gleiche wie das Militär: In der Frühe gab es 3 Deziliter Tee, um 10 Uhr ein Kilogramm Brot, mittags eine eingekochte Suppe und abends auch Suppe. Wir konnten uns dort wenigstens satt essen, was unser einziger Trost war.

Einige Male wurden wir dem Kommando vorgeführt. Ein Hauptmann, der deutsch konnte, leitete unsere Untersuchung. Er stellte uns die verschiedensten Fragen, wir erklärten ihm aber deutlich und klar, daß wir keine Spione oder Kommunisten seien und daß wir ganz allein wegen Arbeit nach Rumänien gekommen sind. Er nahm alles zu Protokoll und sagte uns zugleich, daß wir heute abends nach Cluj fahren und dort dem Militärgericht überstellt werden. Wir wurden wieder in den Arrest zurückgebracht und warteten dort auf den Abtransport.

Am Nachmittag kam wieder eine Patrouille und führte uns zur Polizei. Dort wurden wir wieder in die gleiche Zelle gesteckt, in der wir schon einmal waren. Wir fragten, wann wir wegfahren werden. Darauf wurde uns erklärt, daß wir noch heute abends abtransportiert werden. Aber wir hatten die Rechnung ohne den Wirt gemacht: Aus den Stunden wurden wieder Tage und wir waren immer noch hier. Aber dann riß uns die Geduld. Wir schlugen an die Türe und schrien, man solle uns endlich von hier weggeben. Aber da kamen wir schon an: Gekommen sind sie schon, aber mit Gummiknütteln in der Hand und schlugen blindlings auf uns zu. So mußten wir noch zehn Tage in dieser Hölle verbleiben.

Endlich nach dreizehn Tagen wurden wir geholt, zum Bahnhofe gebracht und wir fuhren nach Cluj, natürlich wieder in Ketten. Dort langten wir abends an, wurden ins Tribunal überstellt und waren dort einen Monat und zwölf Tage in Haft, wurden aber die ganzen sieben Wochen nicht vorgeführt. Die Behandlung und die Kost war greulich: 20 Dekagramm Brot, mittags eine Knoblauchsuppe und nichts wieder in 24 Stunden, Schläge gab's aber genug. Bei dem geringsten Vergehen wurden wir gleich mit dem Stock geschlagen. Liegen mußten wir auf dem bloßen Boden, denn Betten sind in Rumänien eine Rarität.

Eines Tages, wir konnten es gar nicht glauben, wurde uns gesagt, daß wir heute Verhandlung hätten. Nach einiger Zeit wurden wir wirklich geholt und zum Militärgericht gebracht. Gleichzeitig mit uns wurde noch gegen einige Ungarn und Rumänen verhandelt. Nach halbständiger Verhandlung wurde uns das Urteil verkündet: Die drei Deutschen und ich als Oesterreicher bekamen fünf Tage, die zwei Ungarn je vier Monate, die Rumänen bekamen drei Monate. Wir waren wohl noch nie so froh wie damals. Aber unsere fünf Tage mußten wir doch noch abtun, obwohl wir bereits im ganzen dreieinhalb Monate gefangen gehalten wurden.

Nach fünf Tagen verließen wir die Stätte des Grauens, aber wie wir dort hinaus gingen, das spottete jeder Beschreibung: Kein Hemd, keine Hose, keine Schuhe, da wir unsere Kleider um Brot verhandelt hatten, damit wir uns hie und da einmal satt essen konnten, abgemagert bis zum Skelett, verbittert durch und durch, so zogen wir dort weg.

Wieder ging's zur Polizei, wo wir drei Tage warten mußten. Dort gab's überhaupt nichts zu essen. Wir bestanden darauf, daß wir den Konsul sprechen dürfen, was uns auch zugesagt wurde. Nachmittags kam der deutsche Konsul zu meinen Kollegen, die jeder hundert Lei und eine Fahrkarte ab der ungarischen Grenze bekamen, die Pässe bekamen sie auch retour, da der Konsul sie selbst vom Militärgericht holte. Aber mein Konsul ist eben nicht gekommen. So mußte ich ohne Paß und ohne Papiere den Heimweg antreten.

Die Polizei sagte, wir fahren mit dem Zug bis zur ungarischen Grenze, aber das stellte sich als Lüge heraus. Abends wurden wir dem Gendarmerieposten überstellt, wo schon sechs Mann und vier Wädel dort warteten, so waren wir im ganzen zehn Mann und vier Wädel. Dort wurden wir geschlagen und um halb 9 Uhr ging es noch zum nächsten Posten. So ging's 240 Kilometer zu Fuß auf der Landstraße von Posten zu Posten; immer wurden wir geschlossen. In zwölf Tagen war auch diese Qual vorbei. Bei der ungarischen Grenze angelangt, wurden wir in den Schnellzug gefetzt und über die Grenze ging's! In Biharkeresztes wurden ich und mein Kollege abermals verhaftet, ich, weil ich keinen Paß hatte und der Deutsche

hatte keine Fahrkarte nicht mehr bekommen. So wurden wir dort sieben Tage gehalten. Dann ging's nach Budapest. Wo wir abermals acht Tage warten mußten. Von dort ging's dann an die österreichische Grenze, wo wir endlich einmal freigelassen wurden.

Kleine Frauenrundschau.

Eine Mutter schwimmt für ihre Kinder.

Eine Maori-Familie war von Neuseeland, das jetzt durch ein Erdbeben heimgesucht wurde und dessen paradiesische Schönheit alle rühmen, die einmal dort gewesen sind, in die große australische Stadt Sidney übersiedelt. Hier war es schwer, für Mann und Frau Arbeit zu finden und vier hungrige Kinder sollten satt gemacht werden. Katharina Rehua die Mutter, wußte sich keinen Rat mehr, da hörte sie, daß ein Wettschwimmen veranstaltet würde, bei dem die Sieger Geldpreise erhalten sollten. Schwimmen konnte sie, wenn sie bisher auch nichts von sportlichen Rekorden gewußt hatte, bei denen es darauf ankommt, Sekunden oder den Bruchteil von Sekunden früher am Ziel zu sein als die Gegner. Sie meldete sich und errang den Sieg im Dauerschwimmen zur Ueberraschung aller Teilnehmer, denen ihr Name natürlich völlig unbekannt gewesen war. Katharina Rehua hat sogar den bisherigen Weltrekord im Dauerschwimmen bei ihrer ersten öffentlichen Schwimmprobe verbessert. Der Preis war eine Medaille und ein Geldpreis von 20 Zehnshillingnoten. Von dem Wert einer Medaille wußte die Maorifrau nichts, aber den Wert des Geldes hatte sie während ihres Aufenthaltes in Sidney gründlich schätzen gelernt. Achtlos steckte sie die Medaille in die Tasche, aber das Geld hielt sie fest in den Händen und eilte glückstrahlend nach Hause zu Mann und Kinder, denen sie nun wieder einmal gute Tage bereiten konnte.

Warum küssen sich die Menschen?

Bekanntlich ist es in Japan nicht üblich, sich zu küssen, während bei uns der Kuß fast etwas Alltägliches geworden ist, fast so wie eine Form des Grußes. Der ursprüngliche Kuß entwickelte sich aus der Sitte, daß zwei Menschen ihre Nasen aneinanderreiben. Mit der Zeit wurde es Sitte, daß zwei Leute ihre Lippen berührten, statt der Nasen. Bei vielen Völkern ist noch heute das Nasenreiben in Gebrauch. Zum Beispiel pressen die Maoris von Neuseeland die Nasen zusammen, wenn sie sich treffen. In Rußland ist der Brauch noch nicht allzulange abgeschafft.

Teure Späße bei Hochzeiten.

Die alte Sitte, das Brautpaar mit Reiskörnern zu bewerfen, hätte fast zu sehr schlimmen Folgen geführt, da eine Braut Reiskorn ins Auge bekommen hatte, so daß man eine Zeitlang fürchtete, sie würde ihr Augenlicht einbüßen. Daß die Maschinerie eines Autos durch die hineingedrungenen Reiskörner schwer beschädigt wurde, wurde bereits vor einiger Zeit berichtet, daß in vielen Gegenden gegen diese alte Volkssitte Stellung genommen wird.

Wie entferne ich Flecken?

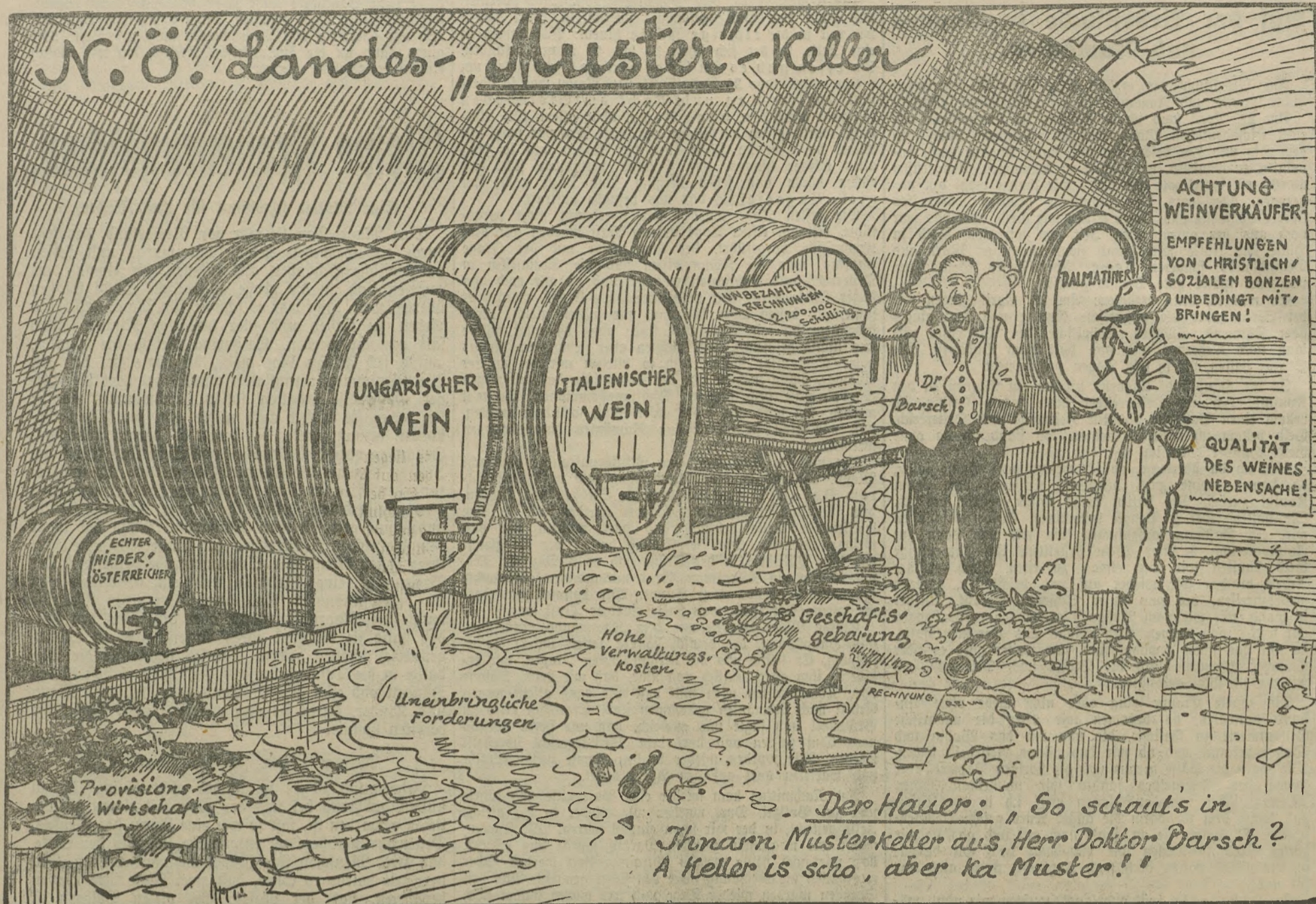
Es ist unvermeidlich, daß unsere Kleider Flecke bekommen, und es ist auch gar nicht so schlimm, wenn wir sie gleich richtig behandeln. Grasflecke entfernt man am besten, indem man den Fleck mit Alkohol betupft und dann auswäscht. Alle Obstflecke verschwinden spurlos, wenn man die besleckte Stelle über einen Topf spannt und dann kochendes Wasser darauf träufelt, bis der Fleck weg ist. Teesflecke verschwinden bei einfachem Waschen. Teer kann man meist mit Benzol leicht entfernen.

Die Stadt der Fahrräder.

Es ist eine bekannte Erscheinung, daß, je mehr man sich vom Binnenland der Meeresküste nähert, die rad-fahrenden Menschen, die einem begegnen, zahlreicher werden. Es scheint, daß die See günstig auf den Rad-fahrtssport einwirkt. Des Rätsels Lösung ist aber natürlich wohl höchst einfach darin zu suchen, daß das Gelände in der Nähe des Meeres meist sehr eben und deshalb für Radfahren am geeignetsten ist.

Die beiden europäischen Länder, die sich des größten Reichtums an Rädern rühmen können, sind Holland und Dänemark. Wer von beiden auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet, die meisten Räder aufzuzweisen hat, ist statistisch noch nicht erfaßt. Jedenfalls ist es für den aus Mittel- oder Süddeutschland Kommenden ein ganz eigentümliches, lustiges Bild, wie in endloser Schlange die Radfahrer den Verkehr beherrschen.

In Dänemark kann man beinahe behaupten, daß Kinder mit Rädern geboren werden, denn schon die Kleinsten sind eifrige, flinke Radler. Da radelt ein



jach alles. Da radelt die Jugend in die Schule, die Studenten zur Universität, alles radelt zu seinen Arbeitsstätten und nach des Tages Last und Mühe, da schwingt sich erst recht mindestens in Kopenhagen alles aufs Rad, um die Reize der seeländischen Landschaft zu genießen. Da sind die Räder im Sommer mit Badepaketen beladen. Ein aufgeschnalltes Körbchen macht einen appetitregenden Eindruck. Da werden Aktenmappen, kleine Kinder und Sportgerät auf dem Rade transportiert.

Man muß allerdings wissen, daß das Radeln in Dänemark auch ein Genuß ist. Dem riesigen Aufmarsch der Räder entsprechend spielen sie auch eine sehr bedeutende Rolle. Überall sind besonders aufs beste gepflegte Radfahrwege, die den Radler von den übrigen schnelleren Verkehrsmitteln scheiden, ruhiges, gefahrloses Fahren ermöglichen. Neben jeder Landstraße läuft so ein Radfahrweg, der oft besser gepflegt ist als diese selber.

Daß das Rad bei Besorgungen, wenn man ein Lokal besucht, oder bei sonstigen Gelegenheiten eine Belastung wäre, daß man nicht wissen würde, wo man es unterstellen soll, darüber braucht man sich in Kopenhagen nicht den Kopf zerbrechen. Fürs Rad gibt es überall besondere Unterbringungsmöglichkeiten. Auf den großen Plätzen findet man zudem oft den kreisförmigen Radfahrstand, in dem eine große Menge Räder Platz finden kann und der auch zu den Hauptverkehrszeiten meist dicht gepackt ist.

Wie selbstverständlich in Kopenhagen die Räder sind, das zeigt am besten folgende kleine Geschichte. Als ich in Kopenhagen in eine Pension einzog, handigte mir die alte Pensionarin sorgsam drei Schlüssel ein. „Drei Schlüssel?“ „Ja, natürlich, einen für die Wohnungstür, einen für die Haustür und einen für den Radfahrstall.“ — „Ja, danke, den dritten brauche ich nicht, ich habe kein Rad.“ Fassungsloses Erstaunen: „Rein Rad? Ja, wie wollen Sie denn da Ihre täglichen Wege erledigen.“ Ein junger Mensch ohne Rad war ihr in ihrer langen Praxis nun doch noch nicht vorgekommen.

Allerlei.

Im Jahre 1799 wurden aus Sibirien für 26.000 Rubel Mammutzähne ausgeführt.

Die vor einigen Monaten verstorbene Czarin Eugenie von Frankreich hatte 3834 Patenkinder.

Peter der Große war der letzte Monarch, welcher hin und wieder als Henker fungierte. Er schlug einigen meuternden Soldaten eigenhändig die Köpfe ab.

Die ersten Musiknoten wurden 1473 in Holz geschnitten.

Alle Metalle haben einen besonderen Geruch. Zinn riecht ziemlich stark, doch Uranium hat den stärksten Geruch.

In Rußland gab es vor dem Kriege jährlich, außer den Sonntagen, 86 gesetzliche Feiertage.

Durch die Fabrikation des Schießpulvers werden dem Boden der Erde im Jahr zirka 150 Millionen Pfund Stickstoff entzogen.

Petrarca, der Sänger der Liebe, haßte die Nachtigall; sein Lieblingstierchen war der Frosch.

Die Orgel im Münster von Ulm hat 3000 Pfeifen, während die im Straßburger Münster nur 2136 hat.

Zeugnis vor Gericht durften vor zirka 120 Jahren unter anderen nicht ablegen: Eine Dirne, der Sohn eines Henkers und Schauspieler. Man vergötterte geschickte Schauspieler, aber vor Gericht sagte der Amtmann: „sie sind teuflisch!“ schreibt Hofrat Hommel 1778.

Der Magister L. Fr. Weiße hat berechnet, daß man aus 25 Buchstaben 50 Billionen, 887.215 Millionen, 685.690 Worte bilden kann.

Was bringt Radio-Wien nächste Woche?

Montag, 30. März:

11.00 Uhr Schallplattenkonzert. 15.20 Nachmittagskonzert. 17.00 Kinderstunde: Der Lenz ist da! 17.30 Jugendstunde: Rom und die Dichter. 18.00 Spätwinter in den Bergen Oesterreichs. 18.20 Renoir und der Impressionismus. 18.35 Das Brot im Wandel der Zeiten. 19.00 Volkskundliches vom Wege nach Mariazell. 19.30 Konzert der Oba-

muviertler. 20.00 Festkonzert der Burgenländischen Landesregierung (Übertragung aus dem Großen Musikvereinsaal), 22.15 Abendkonzert.

Dienstag, 31. März:

11.00 Uhr Schallplattenkonzert. 12.00 Mittagskonzert. 15.20 Schallplattenkonzert. 17.00 Kinderstunde: Oesterreichs Geschichte. 17.30 Bastelstunde. 18.15 Esperantobericht über Oesterreich. 18.30 Haydn und Hainburg. 19.00 Englischer Sprachkurs. 19.35 Zehn Jahre österreichisches Burgenland. 20.00 Konzert des Wiener Schubertbundes (Übertragung aus dem Großen Konzerthausaal). 22.15 Abendkonzert.

Mittwoch, 1. April:

11.00 Uhr Vormittagskonzert. 13.10 Schallplattenkonzert. 15.25 Nachmittagskonzert. 17.00 Beethoven im Kampf mit dem Alttag. 17.30 Röntgen- und Radiumstrahlen in der Medizin. 18.00 Frühlingsblumen. 18.30 Vogelstimmen 2. 19.00 Französischer Sprachkurs. 19.30 Gespräch mit Joseph Delmont. 20.10 Im musikalischen Automatenparadise.

Donnerstag, 2. April:

11.00 Schallplattenkonzert. 12.00 Mittagskonzert. 15.25 Schallplattenkonzert. 16.30 Oftern im deutschen Volksgesange (Vorträge des Deutschen Volksgesangvereines in Wien). 17.30 Wenn die Glocken wandern. 18.00 Oftern im Bauernleben. 18.30 Achtung! Waldbrandgefahr. 18.50 Spanischer Karfreitagssauber. 19.30 Friedrich von Spee 19.55 „Das Trauergespräch Christi am Kreuze“. 20.30 „Requiem“, von Verdi.

Freitag, 3. April:

Sendestill

Samstag, 4. April:

11.00 Uhr Schallplattenkonzert. 12.00 Mittagskonzert. 15.25 Schallplattenkonzert. 16.30 Oftern im alten Wien. 17.00 Auferstehungsprozession (Übertragung vom Pöchlinsdorfer Kirchenplatz. 17.15 Lieberstunde (Oester. Komponisten). 18.00 Oftern: Zeit, Fest und Dichtung. 18.30 Andreas Kessel (aus eigenen Schriften). 19.00 Aktuelle Stunde. 19.30 Lieder- und Balladenabend (Kammerfänger Richard Mayr). 20.10 „Verklärte Woche“. 21.00 „Die schlimmen Buben“. 22.10 Abendkonzert.

Sonntag, 5. April:

9.30 Uhr Chorvorträge der Wiener Sängerknaben. 10.05 Konzert des Wiener Symphonieorchesters. 12.00 Wintersportfest auf der Zugspitze (Übertragung aus München). 13.05 Mittagskonzert. 16.00 Mozart-Sonaten. 16.45 Wie soll man Schach spielen? (Unterhaltungsfunk). 17.00 Gespräch zwischen einem Optimisten und einem Pessimisten. 17.30 Kammermusik. 18.30 Aus meinem Bergsteigerleben (Dr. Kugy, Triest). 19.00 Joseph August Lux, Eigenvorlesung. 19.40 Schallplattenkonzert. 20.00 „Das Spitzentuch der Königin“ (Übertragung aus dem Johann Strauß-Theater), ca. 22.40 Abendkonzert.

und damit die absolute Mehrheit von 52 von 100 Mandaten erlangt. Die Konservativen verlieren 5 und die Kommunisten 3 Mandate.

An Amerika werden Arbeiterführer ermordet.

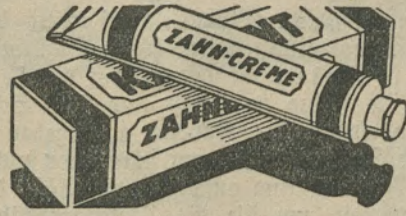
Eine der machtvollsten Persönlichkeiten aus der Arbeiterbewegung New Yorks, William Roony, genannt der Wilde Bill, wurde, als er vor seinem Hause auf ein Auto wartete, durch 3 Schüsse getötet. Die Schüsse wurden aus einem vorbeifahrenden Auto abgegeben.

In Ungarn wird wieder kastriert.

In der Gemeinde Gadoros wurde der 14jährige Landwirtssohn Ladislaus Bartha von 3 jungen Leuten in ein unbewohntes Haus gelockt, dort mit Schnaps betrunken gemacht und dann kastriert. Die Täter konnten noch nicht eruiert werden.

Der arme Kapitalismus.

Nach langen Bemühungen haben sich die beiden größten Gramophonkonzerne der Welt, die Columbia Gramophone Company und die Hismaster Voice Record Co. mit einem Gesamtkapital von rund fünf Millionen Pfund Sterling fusioniert. Für das abgelaufene Geschäftsjahr hat die Columbia 40 Prozent und die Hismaster Co. 20 Prozent Dividende bezahlt.



Immer neue Freude an gesunden und weissen Zähnen bringt SARG'S KALODONT

Vom Sohn ermordet.

Der französische Honorarkonsul auf der Insel Mytilene, Apostol Simantir wurde von seinem Sohn aus Rache darüber, daß er ihm, der mit Frau und Kind auf die Straße gesetzt wurde, die Unterstützung verweigerte.

Eisenbahnunglück in England.

Der Expreszug London—Schottland ist entgleist. 4 Wagen wurden umgeworfen, 12 Wagen sprangen aus dem Geleise. Nach den bisherigen Ermittlungen wurden 6 Personen getötet, 9 schwer verletzt. Man befürchtet weitere Opfer.

Die spanische Verfassung wieder hergestellt.

Ein Dekret, das alle verfassungsmäßigen Garantien in Spanien wieder herstellt, ist veröffentlicht worden.

sondern sie fließt einer kleinen Zahl von Prüfungskommissären zu. An den Landeshauptmann wird daher die Anfrage gerichtet, ob er bereit ist, eine Verfügung zu treffen, nach der die Tage für das ganze Land einheitlich nach dem niedersten Satz festgesetzt und Mehrvorschriften den Motorradbesitzern zurückgegeben werden. Schließlich wird der Landeshauptmann gefragt, ob er bereit ist, eine Verfügung zu treffen, nach der die Einnahmen aus den Prüfungstagen dem Land zustießen.

Ein merkwürdiges Vorgehen der Christlichsozialen!

Es liegen dem Landtage auch eine Reihe von Anträgen auf Bewilligung von Gemeindesteuerzuschlägen vor. So berichtet Abg. Knottek über einen einstimmigen Beschluß des Verfassungsausschusses der Gemeinde Sigmundsherberg 190 Prozent Umlagen zu bewilligen. Da beantragt plötzlich der christlichsoziale Abg. Schödtner, den Verfassungsausschußbeschuß nicht zu bestätigen, weil in dem Gemeindevoranschlag „einiges nicht unbedingt Nötiges“ an Ausgaben vorgesehen sei. Sein Rückverweigungsantrag wird auch angenommen. Dieses merkwürdige Vorgehen löst bei den Sozialdemokraten naturgemäß großen Unmut aus.

Landeshauptmannstellvertreter Helmer: Unerhört! Ein einstimmiger Beschluß in der Landesregierung.

Landesrat Schneidmahl: Es ist dies ein Vorgang, der bisher nicht geübt werden muß und der von mir als ein feindseliger Akt gewertet werden muß. Zustimmung bei den Parteigenossen. Es kommt oft vor, daß gegen Gemeindevoranschläge Einwendungen eingebracht werden, die vollständig objektiv geprüft werden und daß, wenn diese Prüfung die Begründung der Einwendung ergibt, seitens der Landesregierung eine Herabminderung der Umlagenätze vorgenommen wird. Aber es ist noch nie vorgekommen, daß eine vom zuständigen Referat, von der Landesregierung und vom Verfassungsausschuß geprüfte Vorlage im offenen Hause zurückgewiesen worden ist. Man kann sich auch dieser Praxis bedienen und nicht ich, sondern Sie haben diesen Weg betreten. Ich folge jetzt Ihren Spuren. Es liegt dem Hause ein Gesetzentwurf vor, nach welchem einer Reihe von Gemeinden Steuerzuschläge bewilligt werden sollen. Das, was für die Wirtschaft in Sigmundsherberg recht ist, muß für die Wirtschaft in den Gemeinden über die Abg. Lowatschek referiert hat, billig sein. Wir wollen eingehend prüfen, ob die hier beantragten Umlagen für die Steuerträger der in Frage kommenden Gemeinden wirtschaftlich tragbar sind. Ich beantrage daher, daß unser Gesetzentwurf dem Verfassungsausschuß zur neuerlichen Ueberprüfung und Antragstellung zurückgewiesen wird.

Abg. Lowatschek (Christl.): Ich kann als Obmann des Verfassungsausschusses erklären, daß ich für den Rückverweigungsantrag nicht gestimmt habe und der Beschluß über Sigmundsherberg im Ausschusse einstimmig erfolgte.

Bei der Abstimmung wird der Rückverweigungsantrag Schneidmahl abgelehnt und der Antrag des Verfassungsausschusses angenommen.

Bei einem weiteren Bericht des Abg. Lowatschek (Christl.) über die Einhebung von Steuerzuschlägen in zwanzig Gemeinden wird ein neuerlicher Rückverweigungsantrag des Abg. Schneidmahl abgelehnt und der Antrag des Verfassungsausschusses angenommen.

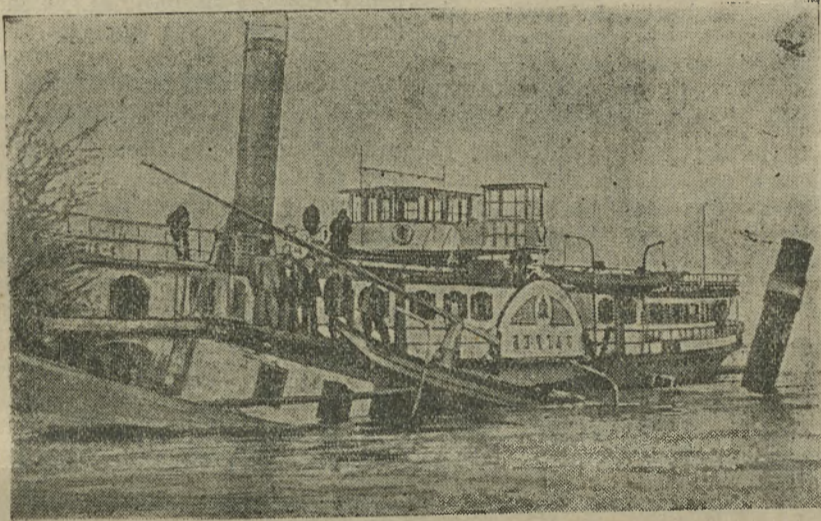
Abg. Lowatschek (Christl.) legt sodann den nächsten Antrag des Verfassungsausschusses betreffend die Einhebung von Steuerzuschlägen vor

Die Not der Gemeinden.

PK. Schneidmahl (Soz.): Die finanzielle Bewegungsfreiheit der Gemeinden in Niederösterreich ist überaus eingeschränkt. Die Gemeinden haben nach der gegenwärtigen Rechnungslage in finanzieller Beziehung fast keine Autonomie mehr. Nicht einmal eine Hundesteuer, die 10 Schilling pro Jahr übersteigt, darf eine Gemeinde selbständig beschließen. Wenn es jemand in einer Gemeinde beliebt, einen Einspruch an die Landesregierung zu legen, dann kann es uns in der nächsten Zeit passieren, daß eine Vorlage betreffend die Einhebung einer Hundesteuer an den Ausschuß rückverwiesen wird. Die Gemeinden sind darauf angewiesen, ihre Wirtschaft mit den Ueberweisungen aus den gemeinsamen Abgaben zu bestreiten. Nun ist bekannt, daß

die Hoffnungen der Gemeinden, die sie an die Reform der Abgabenteilung geknüpft haben, nicht erfüllt worden sind.

Zehn Menschen in der Donau ertrunken.



Wir bringen das erste Bild von dem folgenschweren Schiffsunglück auf der Donau bei Pancso. Bei undurchdringlichem Dunkel und heftigem Sturm wurde hier der flussabwärts fahrende Dampfer „Franchet d'Esperey“ von der „Zagreb“ so heftig gerammt, daß das Schiff entzweigeschnitten wurde, sich auf die Seite legte und sofort zu sinken begann. In wilder Panik stürzten die Passagiere auf Deck. Trotz sofort eingeleiteter Rettungsmaßnahmen kamen zehn Personen ums Leben.

Aus dem n.-ö. Landtage.

In der Sitzung am 19. d. des niederösterreichischen Landtages kam die Mikrowirtschaft im Landesmusterskeller zur Sprache. Es hat das Land Niederösterreich dem Landesmusterskeller, der eine Aktiengesellschaft ist, deren Aktien zur Gänze im Besitz des Landes sind, mehr als zwei Millionen Kredite gegeben. Diese Summe kann so gut als verloren gelten, da wenig Aussicht besteht, den Zusammenbruch des Landesmusterskellers aufzuhalten. Der Vertreter des Landes in der Aktiengesellschaft ist Landesrat Dr. Barisch, der zugleich Finanzreferent des Landes ist. Er ist einer der Hauptverantwortlichen für die Führung des Landesmusterskellers. Er konnte zu den Enthüllungen nicht schweigen. Er gab daher im Landtag eine Erklärung über den Landesmusterskeller ab, in der er feststellt, daß von einer schlechten Kellermwirtschaft nicht die Rede sein könne; auch die Verluste seien nicht so groß, als behauptet wird. Die Verluste ergeben sich vor allem aus dem starken unerwarteten Sinken der Weinpreise. Sehr im Widerspruch zu seiner Behauptung, daß der Keller nicht schlecht geführt worden sei, stand die Ankündigung, daß die Landesregierung, wenn es der neuen Leitung des Landesmusterskellers im Laufe der nächsten sechs Monate nicht gelänge, nachzuweisen, daß die Fortführung des Geschäftes ohne schwere Einbuße für das Land möglich ist, die Liquidierung des Landesmusterskellers in Erwägung ziehen werde.

Erst unseren Arbeitern Arbeit!

Die Abg. Popp, Gallent, Hans Keitner und Genossen (Soz.) bringen einen Antrag ein, der den Abbau der ausländischen Wanderarbeiter und die Einstellung inländischer Arbeiter für die landwirtschaftliche Saisonarbeit verlangt. In dem Antrag wird auf die große Arbeitslosigkeit in Niederösterreich hingewiesen, die es notwendig macht, daß alle Möglichkeiten ergriffen werden, Arbeitslosen Arbeit zu verschaffen. Eine solche Möglichkeit ergibt sich in der landwirtschaftlichen Saisonarbeit. In den landwirt-

schaftlichen Großbetrieben Niederösterreichs werden jährlich mehr als 20.000 ausländische Wanderarbeiter beschäftigt,

während es im Land mehr als 72.000 Arbeitslose gibt. Tausende Wanderarbeiter werden mit Umgehung des Inlandsarbeiterschutzgesetzes und vielfach unter Duldung der Behörden verwendet. Der Antrag fordert die Landesregierung auf, alle notwendigen Vorkehrungen zu treffen, damit die geltenden Bestimmungen des Inlandsarbeiterschutzgesetzes zum Schutz der heimischen Landarbeiterschaft in vollster Strenge angewendet und Uebertretungen aufs schärfste bestraft werden; ferner wird die Landesregierung aufgefordert, bei der Bundesregierung dahin zu wirken, daß sie dem Nationalrat einen Gesetzentwurf vorlegt, der den systematischen Abbau der Landarbeiter herbeiführt und die Vermittlung inländischer Arbeiter für die inländischen Saisonarbeiten regelt.

Die Ueberprüfung der Motorräder.

Die Abg. Büchler, Pauppill, Gallent und Genossen (Soz.) bringen eine Anfrage über die Einhebung und Verwendung der Prüfungstagen für die Ueberprüfung der Motorräder ein. In der Anfrage wird darauf hingewiesen, daß nach den Vorschriften des neuen Kraftfahrgesetzes alle Kraftfahrzeuge überprüft werden müssen. Für diese Ueberprüfung ist eine Tage zu bezahlen, die insbesondere die Besitzer von Motorrädern sehr empfindlich belastet. Für die Ueberprüfung eines Motorrades müssen bis zu 22 Schilling bezahlt werden, obwohl die ganze Ueberprüfung in einigen Minuten erledigt ist. In Niederösterreich gibt es rund 12.000 Motorräder. Daher machen die Prüfungstagen ungefähr 260.000 Schilling aus. Diese recht beträchtliche Summe ist aber keineswegs, wie vielfach geglaubt wird, eine Einnahme des Landes,

Der neue Landwirtschaftsminister



Dr. Dollfuß

Die Gemeinden bekommen ein Plus von nominal 3.8 Millionen Schilling, das Land nominal ein Plus von 12 Millionen Schilling.

Dazu kommt noch, daß infolge der Wirtschaftskrise viele Betriebe stillgelegt werden.

geradezu katastrophal wirkt sich die Stilllegung eines Betriebes auf die betreffende Gemeinde aus.

Die Einnahmen der Gemeinde sinken, die Gemeinde ist gezwungen, um den Entfall an Einnahmen wettzumachen, die Umlagen zu erhöhen.

entlasten Sie wenigstens die Gemeinden von den Leistungen.

die die Gemeinden für das Land vollbringen müssen. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) Ich verweise auf die Beiträge der Gemeinden zum Personalmehraufwand für Hauptschulen, weiters auf die Beiträge zu den uneinbringlichen Verpflegskosten, dann auf die Beiträge zum Kleinrentnerfonds des Bundes.

Aus parteipolitischen Gründen aber wird bei uns in Oesterreich von den Bürgerlichen eine Politik gemacht, die die Gemeinden in ihrer Existenz und Lebensfähigkeit trifft.

In Konsequenz meiner Ausführungen und in Konsequenz der Behauptung der Mehrheit, daß Umlagen nur in Sigmundsherberg zu hoch sind, stelle ich den Antrag, daß auch diese Vorlage an den Ausschuss zurückverwiesen wird.

Der Rückverweisungsantrag wird abgelehnt. Abg. Rieslinger (soz.-dem.) spricht über die allgemeine finanzielle Notlage der Gemeinden.

Die Christlichsozialen sind einmal gegen eine Kapellenrenovierung.

Landesrat Schneidmahl stellt hierauf den Antrag, den Rückversicherungsbeschluß bezüglich der Umlagerhöhung der Gemeinde Sigmundsherberg zu reaktivieren.

Abg. Krottek (soz.-dem.) berichtet dann noch einmal über die Umlagen in der Gemeinde Sigmundsherberg. Die Umlage soll auf 190 Prozent erhöht werden.

Abg. Höller (chr.-soz.) beantragt, die Umlage nur auf 180 Prozent zu erhöhen.

Abg. Popp (soz.-dem.) bemerkt dazu, daß es notwendig gewesen wäre, daß die Christlichsozialen, ehe sie den Rückverweisungsantrag gestellt haben, die Vorlage genau studiert hätten.

die Renovierung der Kapelle

eingesetzt hat. (Lebhafte Heiterkeit bei den Soz.). Die Renovierung kostet 1.400 Schilling. Der christlichsozialen Minderheit war diese Post zu hoch und sie schlug vor, daß nur 700 Schilling für die Renovierung der Kapelle ausgegeben werden.

Die Vorlage wird dann mit dem Abänderungsantrag Höllers einstimmig angenommen.

Abg. Popp (soz.-dem.) berichtet ferner über die Erlassung einer Feuerpolizeiordnung für die Städte St. Pölten und Wr. Neustadt.

Ueber Bericht desselben Berichterstatters gelangt ferner ein Gesetz zur Annahme in dem der Stadtgemeinde St. Pölten die Bewilligung erteilt wird für das Halten von Rughunden im Jahre 1931 eine Abgabe von je 20 Schilling einzubeheben.

Der „Musterkeller“.

Zu der Wirtschaft im Landesmusterkeller spricht Abg. Mentasti (soz.-dem.). Nachdem wir sehen müssen, daß unsere Ratschläge, daß unsere Kritik in der Verwaltung absichtlich überhört wird, daß sogar, wie wir in den letzten Wochen feststellen mußten, falsche Berichte vorgelegt worden sind, müssen wir uns erheben und in der Öffentlichkeit die Dinge klarstellen.

sehr viel ausländische Weine gekauft.

In dem Bericht, den uns der Herr Landesrat Dr. Barisch jetzt vorgelegt hat, wird auch auf eine Überprüfung des Lagerbestandes hingewiesen und dabei die gute Qualität und die sorgfältige Wein- und Faßbehandlung erwähnt.

die Weine nur halb soviel wert seien, als offiziell angegeben wird?

Die Liquidierung wird sich nicht aufhalten lassen. Ich stelle daher den Antrag, daß der Landtag eine viergliedrige Untersuchungskommission einsetzt, die die Schuldfrage beim Landesmusterkeller restlos feststellen und dann die notwendigen Konsequenzen daraus zu ziehen hat.

Nachdem zwei bürgerliche Sprecher die Schuld abzuwälzen versucht hatten, betont Abg. Dittelbach (soz.-dem.), daß die sozialdemokratische Partei an Aufsichtsrat und Exekutivkomitee nur mitwirkte, weil ihr die Lage des österreichischen Weinbaues am Herzen lag.

Auch der Landeshauptmann und der Landesfinanzreferent suchen die Schuld der Christlichsozialen abzuweichen. Schließlich erklärt Landeshauptmannstellvertreter Helmer: Es muß festgestellt werden, wie viel das Land beim Landesmusterkeller verloren hat.

Der Antrag Mentastis wird mit der Abänderung beschlossen, daß der Untersuchungskommission fünf Mitglieder angehören sollen. In die Kommission werden gewählt: Peznek, Popp (Soz.), Prader, Johann Fischer (chr.-soz.) und Zippe (GrW.).

Der Landesvoranschlag für 1931.

Ueber den Verlauf der Sitzung wäre noch folgendes zu berichten: Die Landesregierung brachte endlich, nachdem zweimal ein Budgetprovisorium beschlossen werden mußte, den Voranschlag für dieses Jahr ein. Er weist ein Erfordernis von 91.160.283 Schilling auf. Die Einnahmen sind mit 87.920.642 Schilling veranschlagt. Der Abgang beträgt mithin 3.239.641 Schilling.

Vor Gericht.

Auf in den Kampf.

Eine bissige Angelegenheit.

Auf tut sich das Tor und spieß gleich — drei Angeklagte auf einmal hervor! Da steh'n sie nun und messen sich mit wütenden Blicken. Hier das Ehepaar R., dort ihr Feind A.

„Knieweite Bauernsau hat sie zu mir g'sagt. Soll i mir dös g'falln lassn? Krutzig! Ist hab i halt zuckgschrien und hab' an Flügelhosschlampen g'hasn. Sie net faul, kimmt mit'n Bartwisch und haut ma ane umi, daß mas Hirn g'scheppert hat. Was, denk i mir, dös sollst von an Weib einstecken, und bi hi und hab' a weng bei ihren zotlerten Bubikopf dawischt.“

Richter: „Natürlich, Sie als Herr der Schöpfung können sich doch nicht von einer Frau hauen lassen. Na, und dann sind die Reserven eingesetzt worden. Wie war das denn?“

Ungekl. S.: „Ja, dann is ihr Mann dazuakemma und is mir mit alle zwa Händ glei ins Gesicht einig'sahren, daß mas Feuer aus die Augn g'spricht is. Mit an Finger is er mir in Mund einkemma und i hab halt a weng zuaßissn, i kann ma do nüt die Augn auffassstößn lassn. Na, dann san ma alle zwa am Bodn kemma und habn a so umanand graft.“

Ungekl. R.: „Herr Richter, das war absolut net a so!“ Richter: „Sa, freilich, das war selbstverständlich ganz anders.“

Ungekl. R.: „Sa, ich möcht auch meine Zeugen bringen.“ Richter: „Alle drei werden wir euch einpersern. Sie, weil Sie gerauft haben, und Sie, weil Sie ihm in seinen Rosenmund hineingefahren sind!“

Ungekl. R.: „Er hat uns ja schon mit'n Umbringa gedroht.“

Ungekl. S. (dazwischenschreiend): „Dös wär jo no schöner, dös war ja er, der mi bedroht hat.“

Frau R. hat mittlerweile ihr Sacktüschlein gezogen und weint, wahrscheinlich in bänglicher Erinnerung an die graufige Kampfszene, bittere Tränen.

Richter: „Na, Frau R., da brauchen Sie doch nicht zu weinen.“

Frau R. (schluchzend): „Ein heiligen Eid kimmt ich schwören, daß ich eahm nicht mit'n Beßn g'schlagen hab!“

Ungekl. S.: „Herr Oberster Gerichtshof...“ Richter (einfachend): „Erstens bin ich kein Hof und zweitens kein Oberster, sondern einfach Richter. Und jetzt werden wir die Zeugin U. vernehmen.“

Zeugin U.: „Ja, ich bin bei der Kauferei verlehrt worden. Kracht habn i mi und d' Augengläser habn i ma brochn.“

Ungekl. R.: „Bitte, das könnt ich anders beweisen.“

Richter: „Neben S' nicht drein. (Zur Zeugin): Nun, was haben die zwei Männer noch angestellt?“

Zeugin: „Graft ham i, daß d' Feßn g'flogn san und dann ham i mit der Mauer Bekammschaft gmacht.“

Richter: „Und der eine hat gebissen und der andere zugehaut?“

Zeugin: „Ja, freilich und der R. hat no g'schrien: I reiß eahm die Gochsn auseinander.“

Resultat des so bissig geführten Kampfes: Angeklagter S.: 48 Stunden Arrest; Angeklagter R.: 10 Schilling Geldstrafe; seine Ehe- und Kampfesponsin wird freigesprochen.

„Ich bin vom Kopf bis Fuß auf Liebe eingestellt!“

Also sang die Grete, als sie gerade Staub abwischte. Da erkante es durch die dünne Wand aus der nachbarlichen Wohnung: „So a Dreckschlampen, der traut sie noch z'singen a, dös Mensch is die größte S... was existiert!“ Da rannte der Vater Gretchens eilends zu der Nachbarin. Aber die hatte für sein Erscheinen nur höchst unparlamentarische Redensarten und für die ihrem Vater zu Hilfe eilende Grete eine überdimensionale Ohrfeige.

So kam die Geschichte zum Bezirksgericht St. Pölten. Bezirksrichter Dr. Kosler: „Was haben Sie zu Ihrer Verantwortung anzuführen?“

Ungekl.: „Dös is alles net wahr. Das Madl hat mi so angpuckt, daß i als a ganzer naß gewesen bin. I bin ihr nur ganz zufällig ins Gesicht g'fahren!“

Richter: „Wollen Sie sich nicht ausgleichen?“

Klägerin: „Oh na, die Frau hat mich viel zu schwer beleidigt. Heut tuts mir noch weh!“

Richter: „Was tut Ihnen weh?“

Klägerin: „No, sie hat mich doch a S... g'heßelt!“

Richter: „Na, überlegen Sie sich es doch!“

Klägerin: „Ich gleich mich nur aus, wenn's in die Zeitung kommt!“

Richter: „Aber, ich bit' Sie, hören S' mir mit dem auf, müssen denn alle Leut erfahren, daß die Frau zu Ihnen S... und Dreckschlampen gefagt hat?“

Der Vater (als Zeuge): „Ich bin der Vater, ich arbeit' schwer und ich will a Ruh haben. (Zur Angeklagten): Geben S' doch dem Madl schon a mal Ruh, Sie waren ja auch einmal jung!“

Angeklagte: „Ich hab ja eh nig gegen die Fräun!“

Schließlich endet die Schlacht mit einer schriftlichen Ehrenerklärung.

Aus der Kreisstadt des Viertels ober dem Wienerwalde

10 Jahre Kreisorganisation des Vereines „Freie Schule-Kinderfreunde“.

Am 15. März traten die Delegierten der Ortsgruppen des Vereines „Freie Schule-Kinderfreunde“ der Kreisorganisation St. Pölten zur 10. Jahreskonferenz zusammen. Der Obmannstellvertreter Genosse Wendt konnte 54 Delegierte und Vorstandsmitglieder, den Vertreter der Kreisorganisation Gen. Jalkohy, sowie den Vertreter der Arbeiter-Turner und viele Gäste begrüßen.

Wirtschaftskrise und Reaktion konnten den Entwicklungsgang nicht hemmen. Die Konferenz bot den Eindruck der inneren Erstarkung. Sie wurde mit einer Ehrung des Genossen Kopsatschka für zehnjährige Tätigkeit als Obmann der Kreisorganisation St. Pölten eingeleitet. Eine Falkengruppe unter Führung des Kreisfalkenführers Gen. Heinrich Patleisch brachte die Lieber: Jugend, sehnennde Jugend, wir wollen zu Land ausfahren, sowie den Sprechchor „Der Pfeiler“ zum Vortrag. Reichssekretär Gen. Jalkohy würdigte die von so schönen Erfolgen begleitete Arbeit durch Worte der Anerkennung und beglückwünschte namens der Kreisorganisation. Für Kreisvorstand und Ortsgruppen schloß sich Gen. Görlich an, mit dem Wunsche, daß es dem Kreisvorstande unter dieser zielsicheren Leitung gelingen möge, den in diesem Jahre erworbenen Besitz „Altenburg“ zum idealen Aufenthaltsort für Kinder und Falken auszugestalten und überreichte ein Erinnerungszeichen. Gen. Kopsatschka dankte unter dem Beifall der Konferenz. Mit dem Liede der Arbeit schloß die Ehrung.

Die inhaltsreichen Tätigkeitsberichte des Obmannes, des Leiters der pädagogischen Kreisstelle sowie des Kreisfalkenführers brachten Erfreuliches. Die Organisation ist stärker geworden. Sie hat im vergangenen Jahre ihr Augenmerk auf den inneren Ausbau gerichtet. Die Ausgestaltung der Agitationsstelle hat sich bereits bewährt. Es wurden Neugründungen vorgenommen. Der Stand der Roten Falken ist gestiegen.

In den Vorstand wurden gewählt: Obmann: Kopsatschka, Stellvertreter: Wendt (Krems); Pädagogische Kreisstelle: Görlich; Kontrolle: Theodor Patleisch, Schicho, Gubisch; Kreisfalkenführer: Heinrich Patleisch sowie folgende Genossinnen und Genossen: Zapletal, Steinwendtner, Schmidinger, Neumayr, Weber, Graf, Zettl, Pichowetz, Feldhofer, Piller, Nietmann und Haslinger.

Öftmals vom Beifall der Konferenz unterbrochen, sprach Gen. Jalkohy über die Lage unserer Organisation. Er führte aus, daß die Veränderung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiterschaft ihre Folgen nach sich ziehen müsse. Die Auswirkungen auf unsere Organisation stehen in keinem Verhältnis. Unsere Organisation hat sich in den wenigen Jahren ihrer Entwicklung fest verankert. Von rund 100.000 Mitgliedern entfällt eine Hälfte auf Wien, die andere auf das Land. Die Wirtschaftskrise bedeutet für die arbeitslose Jugend eine große Gefahr. Not und Elend zerstören die Träume manches jungen Menschen und treiben ihn in die Reihen unseres Gegners. Die Bewegung in Deutschland ist uns ein deutlicher Beweis. Wir dürfen daher nicht erlahmen den Tätigkeitsdrang der Jugend in den Dienst unserer Bewegung zu stellen. Die Durchdringung der Gesellschaft durch die sozialistische Presse, von der Kinderzeitung bis zur Tageszeitung des Erwachsenen, ist ein großes Stück Erziehungsarbeit. Starke Beispiele praktischer Solidarität und der charitativen Gedanke führen zur Vertiefung der sozialistischen Idee.

Einbrecherjournee nach Österreich

Am 17. d. M. nach 8 Uhr abends wollte der Hausbesorger des Hauptpostamtes Wienerstraße, der Telegraphenwerkmeister Fellner, in den Keller gehen. Obwohl der Schlüssel im Schlosse sich umdrehen ließ, vermochte Fellner aber nicht die Türe zu öffnen. Plötzlich ging die Türe auf, ein Mann stürzte heraus, verfolgte Fellner einen Stoß vor die Brust und eilte die Stiege hinauf auf die Straße. Fellner lief ihm nach und der Mann wurde von Sicherheitswache und Passanten festgenommen. Unmittelbar darauf wurde noch ein zweiter verdächtiger Mann auf dem Herrenplatze festgenommen, der einen Koffer trug und unverwandt nach dem Postgebäude starrte. Beide wurden dem Polizeiannte überstellt und dort von Magistratsrat Dr. Blaschke und dem Kriminalinspektor Zillinger eingehend verhört. Doch das Verhör gestaltete sich äußerst schwierig, weil ein Dolmetscher benötigt wurde, denn beide Verhaftete sind Italiener. Der eine, ein 38jähriger Mann, gab zunächst an, Adolf Richter zu heißen. Er besaß auch einen Paß auf diesen Namen. Doch ergab die genaue Ueberprüfung des PASSES, daß er gefälscht war. Nun gestand der Verhaftete, Alois Alfieri zu heißen, in Fiume geboren zu sein und in Triest eine vierjährige Kerkerstrafe wegen Einbruches in die Hauptkasse des dortigen Gaswerkes erhalten zu haben. Den Paß will er in Triest gekauft haben, wo er von den 80.000 Schilling, die er bei dem Einbruch erwischte und die er in einer Flasche während seiner Haft vergraben gehalten hat, gelebt habe. Er war über seine



Hannerle weiß Rat!

Hannerles kleine Freundin ist beim Spielen hingefallen und weint. Hannerle tröstet sie: „Sag nur deiner Mutter, sie soll das Kleid mit Schicht Radion waschen, dann ist es gleich wieder sauber“. Hannerle weiß es genau, denn ihre Mutter nimmt immer nur

Schicht
RADION
wäscht allein - schon die Wäsche

Verhaftung jetzt nicht einmal sehr niedergeschlagen, er meinte: „Mir ist alles eins, nur nach Stellen will ich nicht mehr.“ Der zweite Verhaftete gab zuerst an, Luca Radonovic zu heißen und 29 Jahre alt zu sein. Später gestand er, Karl Jancic zu heißen. Er hat den Alfieri in einer Strafanstalt kennengelernt. In das Postamt hatten sie vom Keller aus eindringen wollen und wie der Lokalaugen-schein ergab, hatten sie bereits mit der Arbeit an der Decke des Kellergewölbes begonnen, als sie gestört und dann verhaftet wurden.

Die beiden Einbrecher, die modernste Werkzeuge mitführten, befinden sich augenscheinlich auf einer Tournee. Sie haben gemeinsam am 12. Februar die österreichische Grenze überschritten und waren in Villach, Wr.-Neustadt, Linz, St. Pölten, überall spähnten sie nach einer günstigen Einbruchgelegenheit. In St. Pölten waren sie bereits das dritte Mal.

Aus der Partei.

Unsere Toten.

Die Sektion 16 hat einen überaus schweren Verlust zu beklagen. Ein treues Mitglied Julius Binder hat auf tragische Weise auf dem Felde der Arbeit sein Leben eingebüßt. Trotz seines 60 Jahren hat Genosse Binder an der Organisationsarbeit regsten Anteil genommen. Die Beteiligung an seiner letzten Fahrt legte Zeugnis von der überaus großen Wertschätzung ab, derer sich der Vorkorbene erfreut hatte. Der Republikanische Schuhbund, Vertreter der Gemeinde und der Partei, des Arbeitersfußballvereines Sturm 19, des Hausmeisterverbandes, die Angestellten und Arbeiter der städtischen Unternehmungen und viele Sektions- und Parteimitglieder gaben Binder das letzte Geleit. Am Grabe gedachten die Genossen Smolar, Leitner und Steiner des toten Freundes in tief empfundenen Worten. Die Partei und Gewerkschaft werden Julius Binder ein ehrendes Angedenken bewahren, das mag auch seiner so schwer getroffenen Familie ein kleiner Trost sein.

Der Frauentag (über den wir wegen Raummangels in der nächsten Ausgabe berichten), fand Sonntag statt. Er war massenhaft besucht und nahm einen überaus schönen Verlauf.

Die Sektion 15 hielt am 21. März 1931 um 7 Uhr abends im Kinderfreunde-Heim ihre Jahres-Hauptversammlung ab. 1. Obmann Kronitzer begrüßte die stark besuchte Versammlung und ersuchte vor Eingang in die Tagesordnung die Versammlung, zum Zeichen der Trauer, für die verstorbenen Genossen sich von den Sätzen zu erheben. Sodann erstattete der 1. Obmann einen ausführlichen Tätigkeitsbericht. Es wurden 3 Versammlungen, 20 Sitzungen sowie 2 Exkursionen, und zwar eine in die Gutenbergs Druckerei und eine in das Altersheim unternommen. Weiters berichtet der Obmann über die aufopfernde Arbeit sämtlicher Sektionsmitglieder beim Schuhbundaufmarsch und Jugendtreffen wofür er allen den herzlichsten Dank aussprach. Auch über Volksbegehren und Nationalratswahl sprach Redner, daß beim ersteren 90 Prozent und beim zweiten 95 Prozent unserer Genossen zur Urne geschritten sind. Im vergangenen Jahre wurden 3718 Volkswachten und 5611 Unzufriedene verkauft, wo 1. Obmann zugleich unserem langjährigen und verdienten Genossen Hudler herzlich dankte und sagte, daß es ihm leid tut, Genossen Hudler als Hauptkolporteur zu verlieren. Zum Schlusse seines Berichtes sprach der Obmann noch über den Erfolg der stattgefundenen Werbeaktion und sagte, daß ein Beitritt von 50 Frauen und 35 Männern und hiemit ein Mitgliederstand von 403 zu verzeichnen ist. Für das Frauenkomitee berichtet die Obmännin Mizi Emhart über die Frauenbewegung, anschließend daran, daß es möglich sein werde, in St. Pölten eine Mutterberatungsstelle zu errichten, dann über die schwierige Arbeit der Frauen infolge der Betriebsstilllegungen und dankte zum Schlusse allen Genossinnen für ihre Arbeit und Mühe beim Schuhbund und Jugendtreffen, wofür sie großen Beifall erntete. Ueber

die Kassagebarung berichtete der Kassier Schwarzmüller, wobei er auch den Subkassieren für ihre, jetzt sehr schwierige Arbeit dankte. Genosse Kontrollor Bartunek berichtet, daß die Gebarung stimmte und stellte den Antrag, dem scheidenden Ausschuß die Entlastung zu erteilen (angenommen). Vor Eingang zur Neuwahl begrüßte 1. Obmann den soeben erschienenen Gen. Landesrat Schneidmahl, welcher mit großer Freude begrüßt wurde. Als Obmann des Wahlkomitees berichtete Genosse Thaler. Es wurden folgende Genossen in den neuen Ausschuß berufen und gewählt: 1. Obmann: Kronitzer Johann, 2. Obmann: Frimmel Karl; Sprengelleiter: Reisinger Karl; 1. Schriftführer: Schuster Anton, 2. Schriftführer: Pichler Anton; 1. Kassier: Schwarzmüller Johann, 2. Kassier: Clement; Kontrolle: Bartunek Franz, Bauer Leopold, Emhart Karl; Fahnenträger: Bredl, Komarek; Frauenkomitee: 1. Obmännin: Emhart Mizi, 2. Obmännin: Schöbinger Helene; weiters Zillich Loise, Haider Marie, Neuhäuser Marie, Fröhlich Loise, Weinhofer Theresie, Zeilinger Johanna und Steinschaden Fanny. Als Subkassiere wurden Bauer Franz, Zeilinger, Differenz, Jach, Großauer, Thaler, Haider, Scheibenpflug, Jäger, Wallner, Zillich, Seidelhuber, Ledner, Wagner, Sonnleitner, Angerl, Neumann, Kinast, Gruber und Walenda gewählt. Als Bildungsausschuß fungieren: 1. Obmann: Sauschlager, 2. Obmann: Komarek, Scheibenpflug, Neuhäuser Marie, Schwarzmüller, Weber und Wagner. Hierauf hielt Gen. Landesrat Schneidmahl sein Referat, welches beinahe eine Stunde dauerte, und zwar über die große Wirtschaftskrise. Es wurde mit starkem Beifall aufgenommen. Genosse Sauschlager brachte einen Bericht über Bildungsarbeit und ersuchte alle Genossinnen und Genossen, sich bei dieser regen zu beteiligen. Anschließend stellten sich der Arbeiter-Gesangverein „Liederfreiheit“ (ein Quartett) sowie Genosse Lannersdorfer für heitere Vorträge zur Verfügung und erzielten reichen Applaus. Es sei auch den Jugendlichen für ihre trefflichen Leistungen herzlich gedankt. Zum Schluß sang man das Arbeiterlied und 1. Obmann Kronitzer schloß die Versammlung um 12 Uhr nachts.

Aus den Organisationen.

Verband der sozialdemokratischen Gewerbetreibenden und Kaufleute Oesterreichs, Ortsgruppe St. Pölten. Einladung zu der am Montag den 30. März 1931 um 8 Uhr abends in Herrn Emil Seiferts Gasthaus in St. Pölten, Wienerstraße Nr. 45, stattfindenden ordentlichen Generalversammlung.

Tagesordnung: 1. Verlesung des Protokolls der letzten ordentlichen Generalversammlung; 2. Berichte: a) des Obmannes, b) des Kassiers, c) der Kontrolle; 3. Neuwahlen; 4. Die projektierte Landes-Ausstellung 1931 in St. Pölten (Referent Stadtrat Gen. Stephan Buzer); 5. Die wirtschaftliche Lage (Referent aus Wien); 6. Anträge und Allfälliges.

Werte Genossen! Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Tagesordnung ersuchen wir, bestimmt und pünktlich zu erscheinen.

Arbeiter-Samariter-Kolonie St. Pölten. Der neue Samariter-Kurs beginnt am 30. März 1931 um halb 8 Uhr abends im Vereinsheim Gasthaus R. Böckling, Viehhoferstraße 18 und findet derselbe unter der Leitung des Genossen Dr. Rudolf Rlinger statt. Die Genossen und Genossinnen, die an demselben teilnehmen wollen, mögen sich vor Beginn des Kurses anmelden. Der Kurs findet jeden Montag in der Zeit von halb 8 Uhr bis halb 10 Uhr abends statt. Mit dem Besuche des Kurses sind keinerlei Auslagen verbunden! Die Kolonnenleitung.

Ueber 6000 Aerzte bestätigen die hervorragende, schmerzstillende und heilende Wirkung des Logal bei rheumatischen gichtischen und nervösen Schmerzen. Auch bei Erkältungskrankheiten sind Logal-Tabletten altbewährt. Die Wirkung tritt unmittelbar ein. Logal-Tabletten sind absolut unschädlich und üben weder auf den Magen, die Nieren oder andere Organe einen schädlichen Einfluß aus. (E.)

Gewaltiger Preisabbau

Durch kleine Mengen — die billigsten Preise!

GROSSER OSTERVERKAUF!

- | | | | |
|--|---------------------|-------------------|-------------------|
| Damen-Spangen in Modefarben, Lack, Braun und Schwarz | € 12 ^{.80} | 17 ^{.80} | 14 ^{.80} |
| Herrn-Halbschuhe in Braun, Schwarz und Modefarben | € 12 ^{.80} | 18 ^{.80} | 14 ^{.80} |
| Kinder-Schnürschuhe in allen Ausführungen, braun und schwarz | € 3 ^{.80} | 9 ^{.80} | 5 ^{.80} |
| Kinder-Spangenschuhe in Lack, Modefarben und braun | € 4 ^{.80} | 7 ^{.80} | 5 ^{.80} |

KOHN-SCHUHE, St. Pölten, Linzerstraße 3

Allergrößte Auswahl!

Jugendbewegung.

S.A.S., Samariterkurs. Die Arbeiter-Samariter-Kolonie St. Pölten beginnt am 30. März mit der Abhaltung eines neuen Samariterkurses unter der Leitung des Gen. Dr. Rudolf Klinger. Die Mitglieder der S.A.S., die diesen Kurs besuchen wollen, mögen sich am 30. März um 7 Uhr abends im Vereinsheim der Arbeiter-Samariter-Kolonie, Gasthaus N. Böckling, Viehofnerstraße 18, anmelden. Der Kurs findet jeden Montag von halb 8 Uhr abends bis halb 10 Uhr statt. Mit dem Besuche des Kurses sind keinerlei Auslagen verbunden.

Aus den Vereinen.

Freies Mandolinen-Orchester St. Pölten. Samstag, den 28. März 1931, findet in den Stadthäfen um 8 Uhr abends nach längerer Pause wieder ein Konzert des Freien Mandolinen-Orchesters St. Pölten statt. Der erste Teil des Programmes umfasst anlässlich der 175-Jahrfeier drei Werke: Titus, Kleine Nachtmusik und Menuett aus Es-Dur Symphonie von W. A. Mozart. Es ist bemerkenswert, daß dieser Tonheros auch in dieser Instrumentation aufgeführt wird. Der 2. Teil ist volkstümlich. Es wird unter anderen Orchesterstücken auch „Mein Teddybär“ von Ganglberger, für Mandolinenorchester gesetzt vom Verbandsdirigenten Hans Drtmann aufgeführt. Wir versprechen uns wie immer bei Veranstaltungen dieses Vereines einen genussreichen Abend. Trotz Krisen, die heute jeden Verein treffen, hat das Freie Mandolinen-Orchester unter der Leitung seines Dirigenten Rupert Scharf und einer Schar begeisterten Anhänger dieses Musikzweiges stets verstanden, alles zu überwinden und kann sich das Sankt Pöltner Freie Mandolinen-Orchester zu den besten Oesterreichs zählen. Wir hoffen, daß sich diese Veranstaltung eines großen Zuspruches erfreut.

Der Arbeiter-Theater-Verein „Freies Schaffen“ ladet alle Genossinnen und Genossen zur Theater-Aufführung am 28. und 29. März 1931 um halb 8 Uhr abends in Herrn Vogelleitners Saal ein. Zur Aufführung gelangt: „Der Bauernphilosoph“. Ein Lebensbild von unserem Vorkämpfer Konrad Deubler in 4 Aufzügen. Verfasser Ferdinand Hanusch. Musik: Kapelle Schwacher. — Karten sind bei allen Vertrauenspersonen und bei Herrn Vogelleitner zu haben. Um zahlreichen Besuch bittet Die Vereinsleitung.

Was die St. Pöltner Polizei berichtet.

Tödlicher Betriebsunfall.

Am 16. d. M. kurz nach 1 Uhr mittags wurde der hier wohnhafte Arbeiter J. B., welcher in einem Kohlenbunker des hiesigen Gaswerkes mit Abführen von Kohlen beschäftigt war, von einer einstürzenden Betonwand und den nachfolgenden Kohlenmassen verschüttet. B. wurde nach einer zirka halbstündigen Bergungsarbeit in schwerverletztem Zustande von der Rettungsmannschaft der freiwilligen Stadtfirewehr ins Krankenhaus überführt, wo er tags darauf starb. Die Erhebungen bezüglich des Verschuldens sind im Zuge.

Der Winter ist dahin, der Frühling lacht,
 Zu neuem Leben ist die Welt erwacht.
 Wie Feld und Wiese, Wald und Au,
 So alt und jung und Mann und Frau
 Sie zeigen sich im neuen Kleid
 Zu Preis und Ehr' der Osterzeit.
 Vergänglich ist das Kleid wohl der Natur —
 Von langer Dauer wünscht der Mensch es nur.
 Darauf war „Bleye“ recht bedacht
 Und hat dies Werk zuweg' gebracht.
 Es ist das Kleid, das „Bleye“ strickt,
 Ein Edelstein, der uns entzückt.
 Drum muß man immer wieder sagen:
 Willst glücklich sein, mußt einen „Bleye“ tragen.

Alleinverkauf bei Adolf Schicht, St. Pölten, Kremsgasse 10. (E.)

Abgängig.

Der Schmiedehilfe Karl Dorner hat am 14. d. M. seine bisher innegehabte Wohnung am Neugebäudeplatz 3 verlassen und ist seither nicht mehr zurückgekehrt. Dorner ist am 3. Juli 1902 in Fürholz, Bez. Pöggstall, N.-D., geboren, in Klein-Wolfslein, Bez. Melk, N.-D., heimatberechtigt, katholisch, ledig. Er ist mittelgroß, hat volles Gesicht, blaue Augen, blonde Haare, gute Zähne und war bekleidet mit braunem Ueberrock mit Biberkragen, schwarzer Bluse, langer Hose mit weißen Streifen, brauner Sportkappe, schwarzen Halbschuhen, weißem Hemd ohne Marke.

Der elegante, geschmackvolle Binder ist das vornehmste Ausstattungsstück der männlichen Kleidung. Zu jedem Anzug die passende Kravatte ist Bedingung. Adolf Schicht, St. Pölten, Kremsgasse 10. (E.)

Fahradbstahl.

Dem in Spragern wohnhaften Dreher G. P. wurde am 18. d. M. gegen 4 Uhr nachmittags aus der Toreinfahrt

des Hauses Wienerstraße 34 ein Fahrrad, Marke „Steyr-Globus“ Nr. 631.139, welches er dort kurze Zeit unbefugt stehen ließ, von unbekanntem Tätern gestohlen.

Von einem Lastauto gerammt.

Am 20. d. M. gegen 3 Uhr nachmittags wurde ein zweispänniges Trainfuhrwerk, welches in der Karlstetterstraße vor dem Pulvermagazin stand, von einem Lastauto, welches an das Fuhrwerk anfuhr, stark v. jädtigt. Die Ausforschung des verantwortlichen Lenkers ist eingeleitet.

Die Ordination vom Prim. Rath er fällt vom 1. April bis inklusive 7. April 1931. (E)



Schilling **55.-** kostet

eine komplette Herren-Sportausstattung bestehend aus:

- 1 Sport-Sakko
- 1 Knickerbocker
- 1 Sportkappe
- 1 Paar Sportstrümpfe

alles zusammen nur **55 Schilling!**

Herren-Kammgarn-Anzüge zu **S 55,-, 65,-, 95,-**

Herren-Frühjahrmäntel zu **S 55,-, 75,-, 95,-**

Kinderanzüge von **S 13'50 an**

Herren-Kleiderhaus KOHN, St. Pölten, Linzerstraße Nr. 20 (neben Gasthaus Stöger)
 Besichtigen Sie unsere Auslagen!

Todesfall. Einen großen Verlust erlitt durch das Ableben seines Vaters Gen. Dr. Klinger, dem sich das Mitgefühl seiner Freunde und Bekannten zuwendet.

Lederhosen fertig und nach Maß aus 1a Hirschleder

S 90.- bis S 95.-

HERMANN FRIEBES Nachf., ST. PÖLTEN.
 Wienerstraße Nr. 27 Telephone 596/II

Sport und Spiel.

Arbeiter-Turn- und Sportverein St. Pölten. Spielerversammlung. Der Verein hat seit Jahren bewiesen, daß er in der Spielbewegung Erfolgreiches zu leisten vermag. Zweimal konnten unsere Ruffballspieler die Kreismeisterschaften gewinnen und in Nürnberg die Bundesfestmeisterschaft. Auch im Handballspiel sind sichtlich Erfolge zu verzeichnen, besonders erwähnenswert unsere regen Handballspielerinnen. Sonnige Frühlingstage locken unsere Turnspieler wieder auf den Rasen, um im schönen Wettstreit und im freien Spiel der Kräfte dem Spiel- und Sportgedanken zu huldigen. Mag auch die Wirtschaftskrise manchmal auf unsere Bewegung lähmend wirken, sie vermag nicht den Betätigungsdrang innerhalb unserer Bewegung zu ersticken. So soll die kommende Spielzeit unsere Turnspieler gerüstet finden, unsemehr, als die II. Arbeiterolympiade vor der Tür steht, die den Einsatz aller unserer Kräfte verlangt. Zum Zwecke der Einteilung und Organisation findet am Donnerstag den 26. März 1931 um 1/2 8 Uhr abends im Gasthause Seifert, Wienerstraße, eine Spielerversammlung statt, zu der alle Interessenten eingeladen sind.

Vorbereitung für die Vorturnerprüfung am Vorturneritag des Bundes. Am Sonntag, den 29. März, findet in der großen Turnhalle am Schillerplatz eine Schulung aller Vorturner und Vorturnerinnen für das Frauen- und Männerturnen statt. Das Schulungsprogramm ist auf die Vorturnerprüfung, die am Sonntag, den 19. April, stattfindet, eingestellt. Beginn der Schulung um 8 Uhr früh, Ende um 5 Uhr nachmittags. Wir fordern alle unsere Vorturner und Vorturnerinnen auf, sich sowohl an der Schulung am 29. März, als auch an der Prüfung am 19. April zu beteiligen. Mitzunehmen ist: Turnwäsche, Mitgliedsbuch und Notizheft.

Unsere Turnstunden in St. Pölten. Turner: Dienstag und Freitag in der großen Turnhalle; Jugendturner: Freitag in der großen Turnhalle; Montag in der Grillparzer-

schule; Mittwoch in der Daniel Granschule. Männerabteilung: Dienstag in der kleinen Turnhalle. Frauenabteilung: Montag in der kleinen Turnhalle. Kreisrankenkasse: Mittwoch in der kleinen Turnhalle (5—7 Uhr). Turnerinnen: Montag und Donnerstag in der großen Turnhalle. Jugendturnerinnen: Donnerstag in der Grillparzerschule; Freitag in der Daniel Granschule; Montag in der großen Turnhalle. Die Übungszeiten sind von 7—9 Uhr abends. Die Turnstunden der Gruppen Spragern, Harland und Viehofen sowie die unserer Turnerkinder werden in der nächsten Nummer der Zeitung bekanntgegeben.

Olympia-Freilübungen. Immer näher rückt die II. Arbeiterolympiade heran. Neben den verschiedenen anderen großen internationalen Veranstaltungen der Olympiade sind es die Massenfreilübungen, die in den Reihen der Arbeiter-Turner und -Sportler die größte Beachtung finden muß. Die Freilübungen, die nicht nur von den Oesterreichern, sondern auch von den übrigen teilnehmenden Ländern der Arbeiter-Sportinternationale geturnt werden, sind der sichtbare Massenausdruck der internationalen Arbeiter-Sportbewegung. Jeder aktive Teilnehmer wird es daher als seine proletarische Pflicht erachten, die Freilübungen zu lernen. Wir rufen daher alle unsere Mitglieder, unsere Turner, Turnerinnen und Kinder auf, von nun ab die Turnabende zu besuchen. Als Generalprobe des Vereines St. Pölten für die Olympiade finden in unseren Vereinsgruppen Spragern, Harland und Viehofen (am 24. Mai in Harland, am 7. Juni in Spragern und am 14. Juni in Viehofen) Gruppensefe statt. Am 21. Juni wird der Hauptverein sein 2. Arbeiter-Turn- und Sportfest in St. Pölten veranstalten. Trotz Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit — nicht ein Fest der Unterhaltung und der Freude — wollen wir Arbeiterturner bekunden, daß wir gewillt sind, den Kulturkampf im Interesse der Arbeiterklasse fortzuführen. Darum auf, Turngenossen und Turngenossinnen! Lernet die Massenübungen, demonstriert für die lebensbejahende Idee unserer Gesamtbewegung.

Touristenverein „Die Naturfreunde“, Ortsgruppe Sankt Pölten. Achtung! Wintersportler! Wir machen unsere Mitglieder aufmerksam, daß die Hütte, die wir im Tennegebirge erworben haben derzeit noch nicht benützt werden kann. Wir wollen Sie vor Enttäuschungen schützen, da weder Schlafgelegenheit noch Brennholz vorhanden ist. Helfen Sie alle mit, dann werden wir in kürzester Zeit ein gastliches Heim in einem herrlichen Gebiet besitzen.

Arb., Sektion Motorfahrer, St. Pölten. Die Ortsgruppenleitung schreibt hiemit für Oster Sonntag, den 5. April 1931, eine Eröffnungs Tour „Rund um den Wienerwald“ aus, zu der hiemit alle Mitglieder freundlichst eingeladen werden. Zusammenkunft halb 8 Uhr früh bei Schülkes Gasthaus, St. Pölten, Passauerstraße 45. Abfahrt Punkt 8 Uhr früh nach Baden über Hainfeld. Dortselbst und in Berndorf je 15 Minuten Aufenthalt. Mittagstraft in Böslau, eine Stunde. Weiterfahrt nach Baden bei Wien (eineinhalb Stunden Aufenthalt). Abfahrt von Baden 3 Uhr nachmittags über Mlad-Preßbaum (15 Minuten Wartezeit, weiter nach Au am Kracking, Sieghartskirchen (15 Minuten Wartezeit) nach St. Pölten. In St. Pölten eventuell gemütliche Zusammenkunft in Vogelleitners Gasthaus, Kranzbichlerstraße. Führung: Jungwirth.

Ostermontag den 6. April 1931 um 2 Uhr nachmittags Fahrt nach Lilienfeld. Zusammenkunft Sankt Pölten, Heßstraße 6. Führung: Jungwirth. Sonntag, den 12. April 1931, wird eine Tour nach Gößl, (Langenlois) geführt. Zusammenkunft halb 10 Uhr vormittags, Heßstraße 6. Abfahrt Punkt 10 Uhr nach Krems (15 Minuten Wartezeit) nach Gößl, eine Stunde Wartezeit, Weiterfahrt nach Langenlois über Hadersdorf, Krems, Angern, Krustetten, Rußdorf, Herzogenburg nach St. Pölten.

Sonntag, den 26. April 1931, Nachmittagsausflug auf die Gaiseben. Zusammenkunft 1 Uhr nachmittags, Abfahrt Punkt halb 2 Uhr nach Rothau, 10 Minuten Wartezeit, weiter nach Gaiseben (Schafstastation) halbe Stunde Raft. Heimfahrt über Tradigist, Rabenstein, Ober-Grafendorf nach St. Pölten.

Betriebserweiterung: Wie wir erfahren, wird von der Camis & Stock A.-G., Linz a. d. D., nunmehr auch Stock's Haus-Franzbranntwein 50 Prozent nach wissenschaftlichen Grundsätzen hergestellt und in der neuartigen außerordentlich praktischen und sparsamen Spritzflasche in den Verkehr gebracht. (E.)

Dankfagung.

Anlässlich unseres Ausscheidens aus dem Konsumverein in den Ruhestand wurde uns von der Kollegen-schaft in Herrn Kieslers Gasthaus in Neu-Viehofen eine schöne Abschiedsfeier bereitet, bei der wir vom Vorstand, Aufsichtsrat, Kollegen-schaft, Sekretär Schmidt vom Verbande Wien, Gesangsquartett „Liederfreiheit“ St. Pölten und der Musikkapelle der Chauffeure geehrt wurden und schöne Geschenke erhielten.

Wir erlauben uns auf diesem Wege für diese schöne Feier allen unseren herzlichsten Dank auszusprechen.

Anton Flechl.

Johann Ruckerh.

Aus den Bezirken

Frauentagsversammlungen.

Anlässlich des Frauentages finden folgende Veranstaltungen statt.

Samstag, den 28. März:

St. Regn am Neuwald, 20 Uhr, Arbeiterheim, Referentin: Anna Hutterer.

Gresten, 19 Uhr 30 Min., Gasthaus Thuswald, Referentin: Marie Hechtl.

Sonntag, den 29. März:

Hohenberg, 14 Uhr, Gasthaus Weichhart, Referentin: Anna Hutterer.

St. Veit a. d. Gölsen, 13 Uhr 30 Min., Gasthaus Sattler, Referentin: Resi Luz, St. Valentin.

Höbbs, 15 Uhr, Arbeiterheim, Referentin: Marie Hechtl.

Neuda, 15 Uhr, Gasthaus Kühnel, Referentin: Agnes Rainacher.

Bezirk St. Pölten-Land.

Kapelln. (Unfall.) Am 14. März um ca. halb 9 Uhr abends stürzte der Dreher Franz E. mit seinem Motorrad, auf dessen Rücksitz der Kunstschlosser Franz R. saß, in Unter-Uu, Gemeinde Kapelln a. d. P., infolge Ueberfahrens eines auf der Straße gelegenen Buchenscheites, welches von einem Fuhrwerk verloren worden war. Während E. beim Sturze unter das Motorrad zu liegen kam und unverletzt blieb, sprang sein Mitfahrer sofort wieder auf und lief nach rechts über die Straße. In diesem Augenblick fuhr das aus der gleichen Richtung kommende Auto B 25-268 (Küstwagen) der freiwilligen Feuerwehr Wagram-St. Pölten vor. R. wurde von diesem Auto erfasst, zu Boden geworfen und überfahren, wobei er schwer verletzt mit einem Bruche der Schädeldecke und der Schädelbasis sowie einem Bruche des rechten Unterschenkels liegen blieb. Der Schwerverletzte wurde durch das Rettungsauto der freiwilligen Feuerwehr St. Pölten in das Krankenhaus St. Pölten gebracht.

Karlstetten. (Ueberfiedlung.) Die Arbeiterschaft von Karlstetten spricht auf diesem Wege dem Gemeindevorstand Herrn Dr. Karl Lehner anlässlich seiner Ueberfiedlung nach St. Pölten den herzlichsten Dank aus für das Entgegenkommen, das er bei seinem Wirken als Arzt jederzeit der Arbeiterschaft bewiesen hat. Möge ihm in seinem neuen Wirkungskreis aller Erfolg beschieden sein.

Ober-Grafendorf. (Frauentag.) Die sozialdemokratische Frauenorganisation ladet hiemit zu der am Samstag den 11. April 1931 um 18.30 Uhr abends im Kinoaal des Herrn Heinrich Lehnert stattfindenden Festversammlung ein. Programm: Musik, Frauenschor, Festrede der Genossin Luz, Einakter „Die neue Erzieherin“.

Genossinnen und Frauen erscheint recht zahlreich!

Ober-Grafendorf. (Gemeinderatsitzung.) Unter diesem Titel verzapft der Berichterstatter von Ober-Grafendorf in der St. Pöltner-Zeitung Nr. 11 vom 12. März 1931 seine Weisheit. Bevor wir uns mit den eigentlichen Ausführungen des tüchtigen Schreibers befassen, wollen wir festhalten, daß man von ihm, wo er doch so fleißig stenographierte, wenigstens erwarten dürfte, daß er die Vorgänge in der Sitzung genau verzeichnet hat und ebenso genau und objektiv wiedergibt! Weit gefehlt! Wir lassen ihn nun selbst sprechen: Die Arbeitslosenfrage, ein Problem, unter dem die ganze Welt seufzt — bereitet „uns unaufförtlich“ neue Kümmernisse. Die Auszahlung der Unterstützung soll über Anregung des Steueramtes 14-tägig erfolgen. Nun weiter: Der Gemeinderat hat verfügt, das diese Anregung erst mit Beginn der Pielachregulierung in Kraft treten soll.

Werter Herr Berichterstatter, das ist ja gar nicht wahr! Sollten Sie verschlafen haben, daß GR Kurzbauer zwar den Antrag in diesem Sinne stellte, aber Ihre Parteigenossen auf dem 1. Mai bestanden? Ueberhaupt, was macht Ihnen und Ihren Parteigenossen die Arbeitslosenfrage „unaufförtlich Sorgen“? Was tun Sie für die Arbeitslosen? Nichts! Gar nichts! Die Unterstützung verschlechtern und die Arbeitslosen verhöhnen! Nun will der Artikelschreiber das Zustandekommen der Pielachregulierung als alleiniges Verdienst des Bürgermeisters und des Abgeordneten Kaiser hinstellen, wo er berichtet, das Letzterem die Gemeinde den Dank aussprach. Nicht mit einem Wort wird der großdeutsche Recke, der diesen Antrag stellte, erwähnt. Es ist gut so, zu was hat er die Prot gefressen!

Nun, wie ist die Sache in Wirklichkeit und wie groß ist das Verdienst der Mehrheit in dieser Angelegenheit? Die bürgerliche Mehrheit hat die ganzen Jahre ernstlich gar nicht die Absicht gehabt, die Regulierung durchzuführen. Beweis dafür: Die Voranschläge der letzten Jahre. Man hat immer nur einen Bruchteil dessen, was notwendig gewesen wäre, in das Budget eingestellt.

Im Jahre 1930 haben wir bei der Voranschlags-Beratung den Finanzreferenten aufmerksam gemacht, daß der Voranschlag einen unbedeckten Abgang von S 1047.— aufweist. — Nun, was hat er getan? Er hat einfach den Betrag von den S 20.000, die für die Pielachregulierung eingestellt waren, abgezogen, so daß nur S 18.953.— übrigblieben, also nicht einmal ein Viertel des erforderlichen Betrages (80.000 Schilling).

Der Voranschlag muß doch der Landes-Regierung vorgelegt werden und wenn man dort sieht, daß ein so minimaler Betrag für diesen Zweck eingesetzt ist, dann hat man eben ernstlich gar nicht die Absicht etwas durchzuführen. Das sind die Tatsachen, Herr Berichterstatter! Warum



HENKEL'S PUTZ- u. SCHEUERMITTEL

Nehmen auch Sie diesen arbeitsparenden zuverlässigen Helfer! Jedes Hausgerät, ob aus Metall, Holz, Stein oder Glas, wird durch die Behandlung mit Ata frisch und appetitlich. Für nur 36 Gr. erhalten Sie die praktische im Gebrauch so sparsame Streufaschel

die Angelegenheit jetzt soweit gediehen ist? Nun ganz einfach! Dem ununterbrochenen Drängen der sozialdemokratischen Vertreter und dem Drängen der eigenen Parteigenossen, denen immer ein größerer Schaden erwächst, konnte sich die Mehrheit auf die Dauer nicht verschließen. Beim Voranschlag 1931 mußte der notwendige Betrag eingestellt und auch für dessen Bedeckung in Form eines Darlehens Rechnung getragen werden. Das Verdienst des Bürgermeisters und der Mehrheit ist nicht kleiner und nicht größer als das der Minderheit. Das ist die Wahrheit! Alles andere ist Demagogie und Uebertreibung.

Warum haben Sie das Verdienst des Herrn Bürgermeisters und des Abgeordneten Kaiser so hervorgehoben und warum haben Sie den Bericht der Verhandlung über die Aufstellung des Bundesbahnbeitrages in Gerersdorf so diskret verschwiegen? Wir wollen Ihren unvollständigen Bericht ein wenig ergänzen! Der Herr Bürgermeister berichtet folgendes: Bei den Verhandlungen mit der Gemeinde Gerersdorf ist es gelungen sich zu einigen; die Einigung ist durch das besondere Entgegenkommen des Bezirksstrafenausschusses erst möglich geworden. Der Obmann des Bezirksstrafenausschusses Straßer erklärte, daß der Bezirksstrafenausschuß auf seinen Anteil von S 4000.— zugunsten der beiden Gemeinden Ober-Grafendorf und Gerersdorf unter der Bedingung verzichte, daß zwischen den beiden Gemeinden eine Einigung erzielt wird und mit den Arbeiten der Regulierung noch hener begonnen wird.

Dem Bezirksstrafenausschuß und besonders dessen Obmann wurde über Antrag des GR Kurzbauer für sein besonderes Entgegenkommen der Dank der Gemeinde ausgesprochen. Ihrer Meinung nach nicht wichtig genug, um erwähnt zu werden ist es, wenn ein Obmann einer Körperschaft, die das meiste dazu beiträgt, das der Weg zur Regulierung frei wird und außerdem der Gemeinde noch S 2260.— zukommen läßt, wenn er ein Sozialdemokrat ist.

Weiters wird noch in dem Zeitungsbericht ein Antrag des GR Hölzl besprochen, der verlangt, daß beim Gemeindebrunnen in Rihersdorf ein Betondeckel notwendig ist. Dieser Antrag ist sehr interessant! Vor einem Jahre hat unser GR Rödl den Antrag gestellt, der Brunnen soll adaptiert, oder zumindest ein Betondeckel angebracht werden. Damals waren die Herren der Mehrheit nicht dafür. Dies charakterisiert mehr als alles andere unsere tüchtige Mehrheit.

Warum wurde der Antrag des GR Menadal betreffs Leichenversenkungsapparates und der Antrag des GR Kurzbauer über den Zustand der Bahnhofstraße verschwiegen? Warum wurde der Bericht des GR Reichl über die Beteiligung der Arbeitslosen und Armen nur angedeutet und den Lesern der Lante die sich daraus ergebende Auseinandersetzung verschwiegen? Aus Anständigkeit?

Daß sich der Herr Berichterstatter die Straßenerbesserung Bahnhof — Villa Enne — Maier — Schule einfach erkundt, ist nicht mehr verwunderlich, daß er aber auch die Walzung und Delung der Straße Spragern — Ober-Grafendorf als ein Verdienst der Mehrheit hinstellt, ist etwas kühn. Diese Arbeit ist kein Verdienst der bürgerlichen Mehrheit, sondern das des roten Bezirksstrafenausschusses St. Pölten.

Wenn bis hieher von der Wahrheit der Vorgänge in der Gemeinderatsitzung recht wenig zu merken war, warum soll der Schreiber bei der Rechnungsabluß-Beratung seine Berichterstatter ändern? Was er über die Verantwortung der bürgerlichen und über unsere Stimmenthaltung von 1930 zusammenschweift, wollen wir ihm weiter nicht krumm nehmen; es muß ihm zugute gehalten werden, daß er von Gemeindebedingen ja doch nichts versteht. Aber eines könnte man doch verlangen, daß er wenigstens die Zahlen des Abschlusses richtig berichtet. Es wurden nicht wie er angibt S 51.000.—, sondern S 45.393.80 an Schulden abgetragen also eine Differenz von S 5606.20. Das gerade eine gewisse Kategorie von Menschen mit Zahlen gar nicht umgehen kann und entweder zuviel oder zu wenig herausbringt, das ist ein Pech!

Weiters „bedenkt er“, die Gemeinde hatte zum Jahres-schluß noch S 13.000.— ausständige Forderungen. Warum verschweigen Sie so bescheiden, wenn Sie diese „Wissenschaft“ verdanken Herr Berichterstatter? Da war Ihr Herr Kollege im Gemeinderat schon aufrichtiger, er teilte mit, daß auf Verlangen des GR Rödl im Finanzausschuß eine Aufstellung der Schulden und Forderungen vorgelegt wurde. Wäre von uns diese Forderung nicht erhoben worden, dann wählten weder die bürgerlichen Gemeinderäte noch der weise Herr Berichterstatter etwas davon.

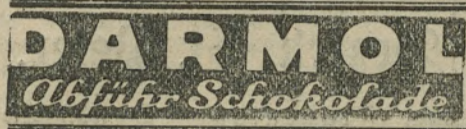
Der Herr Alleswisser in der Lante will die Kritik unserer Genossen Kurzbauer und Rödl an dem Rechnungsabluß als verlegenes Gestammel hinstellen. Mit Verlaub Herr „Gadmann“. Haben nicht beide Gemeinde-

Die Wiener Küche und Oetker!

Die Wiener Küche ohne Mehlspeisen
Die Mehlspeise ohne Oetker-Beides vundenkbar!

Dr. Oetker's
Backpulver, Puddingpulver, Vanillepulver, Speisepulver, Nudelpulver

warmen, leicht verständlichen Worten die Bedeutung des Frauentages und all die Forderungen, für die die arbeitenden Frauen aller Länder an diesem Tage demonstrieren. Ihre Ausführungen fanden lebhaften Beifall. Großes Interesse weckte auch der Lichtbildervortrag „Aus dunklen Zeiten“. Genossin Käthe Steiner verlas die von Lotte Birker hierzu zusammengestellte Anleitung zur größten Zufriedenheit der Anwesenden, welche aufmerksam ihren Worten lauschten. Der Vortrag gab in fesselnder Darstellung Einblick in die Lebensgewohnheiten und Rechtsverhältnisse bei besonderer Berücksichtigung der Stellung der Frauen, von den ältesten Zeiten angefangen bis in die jetzige Zeit, unsere Zeit, die mit der modernen Arbeiterbewegung auch den Frauen die Befreiung von Jahrhunderte alten gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Fesseln gebracht hat. Zum Schluß sangen Sänger und Sängerinnen einen Freiheitschor und die Vorsitzende schloß mit Dankesworten die schön verlaufene Veranstaltung.



Bezirk Neulengbach.

Eichgraben. (Nach dem Raab der Holoabek.) Die Mächer des christlichen Arbeitervereines in Eichgraben haben wirklich Bed. Erst verlieren sie ihren Obmann, den bekannten Herrn Jarosch, gleich darauf wird von ihnen eine eifrige Funktionärin kleiner Statur auswaggoniert und der Teufel schläft nicht, schließlich kommen sie darauf, daß eine andere Funktionärin sogar — konfessionslos ist. Jesus, Maria und Josef, in einem christlichen Verein eine konfessionslose Funktionärin. Na, da steht die Welt nimmer lang. Selbstverständlich mußte auch die sofort hinaus. Uebrig blieb ihnen nur der Herr Erhart, der sich sogar dazu aufschwang, dem Jarosch für seine Einkassierung und Verrechnung — zu danken. Es ist auch sonst recht lustig, den im Neulengbacher Blatt veröffentlichten Bericht über die kürzlich stattgefundenen Generalversammlung zu lesen. Ein herrlicher Aufschwung wird konstatiert, wer es glaubt, wird selig. Jedenfalls ist zu vermerken, daß nach diesem Bericht der christliche Arbeiterverein angeblich 267 unterstützende Mitglieder haben soll. Allerdings sollen unter diesen, wie man uns erzählt, nicht wenige sein, die ihr ganzes Leben lang noch nicht gearbeitet haben. Die anderen sind Gutbürgerliche, die sonst nur mit einer gewissen Verachtung auf einen Arbeiter herabzublicken gerufen. Der restliche Teil dieser unterstützenden Mitglieder sollen Leute sein, die man so lange gepenzelt hat, bis sie endlich ein paar Schillinge herbeigegeben haben. Nach dem Zeitungsbericht sollen bei der Generalversammlung sogar 3 wirklich Mitglieder beigetreten sein und da gibt es Menschen, die dummeweise behaupten, daß wir in einer Weltwirtschaftskrise leben. Aber auch sonst wird für Heiterkeit gesorgt. Im christlichsozialen Arbeiterverein Eichgraben hat man es zustande gebracht, den großdeutschen Lehrer Leukner in die Vereinsleitung zu bringen. Wenn das der Sichel oder gar der Wottama erfährt.

Sie haben sich sogar einen wahrhaftigen christlichsozialen Wiener Gemeinderat verschrieben, der ein „herrliches“ Referat gehalten haben soll. Der kleine Holoabek mit der zwieschernden Stimme war es. Und weil scheinbar auch ihn der Verlauf der Generalversammlung belustigte, sprach er über alles mögliche und unmögliche und versuchte sich in Eichgraben in einer Rolle, die ihm im Wiener Gemeinderat nie gelingt, er wollte Witze reifen. Einige Proben dieser Holoabekischen Witze: Er bekräftigte es, daß die Sozialdemokraten in Eichgraben so kleinlich seien, wegen ein bißchen Rot auf den Wegen zu hehen und auf die Gemeinde zu schimpfen. Herr Holoabek kommt wahrscheinlich in Gemeinden, wo es noch mehr Dreck gibt als in Eichgraben und deswegen ist ihm der Rot und die Verwahrlosung der Wege gar nicht auffallend. Wenn aber in Wien nach einem Schneeeumwetter, wo sogar die Strafellauche Eisenbahn im Schnee stecken bleibt, die Gemeinde Wien, trotzdem sie von vielen tausenden Arbeitslosen die Straßensäubung sofort machen läßt, angesichts der gewaltigen Schneemassen nicht nachkommen kann, so schlägt wohl nicht der Herr Holoabek, aber seine Parteiführer im Wiener Gemeinderat Lärm. Er könnte das Sprüchlein, welches er in Eichgraben aufgesagt hat, dem Herrn Runschak mitteilen, vielleicht kommt der Herr Runschak durch den Herrn — Holoabek darauf, daß es — in der ganzen Welt große Schwierigkeiten gibt. Weiters hat der Herr Holoabek an unserem Genossen Peterilka konstatiert, daß er schwanger sei und glaubt, als Bürgermeister entbinden zu können. Da ist doch der Zeileis im Vergleich zu Holoabek der reinste Stümper. Der Zeileis braucht zur Untersuchung lange Köhren, der Holoabek aber konstatiert auf Entfernung. Der Herr aus Wien ist aber in seinen Konstatierungen noch weiter gegangen, er erzählte seinen erkaunten Zuhörern, daß Eichgraben Knochen hat und daß diese Knochen schwarz sind. Das hat bis jetzt noch niemand gewußt; das macht dem Holoabek wirklich niemand nach. Man bedenke, ein Wiener Gemeinderat erzählt in einem christlichen Arbeiterverein am Lande, daß eine Drischak Knochen hat. Alle Achtung. Und weil der Herr Holoabek so gut gelaunt war, machte er noch einen andern Witz. Er machte aus Herrn Jarosch einen ... Krankenkassentaffier. Da hat wirklich alles gelacht. Nach Schluß der Versammlung sagten einige Frauen: das ist ja gar nicht wahr, der Jarosch ist ja gar kein Krankenkassentaffier gewesen, er war ja beim katholischen Schulbrüderhilfswerk, das der heilige Ferdinand von La Salle gegründet hat, angestellt. Herrn Holoabek kommt es aber auf einen oder den anderen schlecht gelungenen Witz nicht an. Zum Schluß begleiteten ihn einige Getreue zur Bahn und er ließ Eichgraben mit den schwarzen Knochen wieder allein. Es fällt uns nur auf, daß kürzlich einmal der Herr Raab aus St. Pölten so ähnliche Witze wie der Herr Holoabek machte. Weder der Raab, noch Holoabek kennen die Verhältnisse in Eichgraben. Wie man uns mitteilt, sind es gewisse bekannte Herren, welche den auswärtigen Red-

nern „einsagen“, was sie in der Versammlung über Eichgraben reden sollen. Uns kann es recht sein, wenn sie sich verschiedenes einbilden, eines Tages werden ihnen die Tatsachen beweisen, daß die Mehrheit der Eichgraber Bevölkerung dieses bißchen Rot und die ganze übrige Wirtschaft der Schwarzen satt haben und mögen einige bekannte Herren der christlichsozialen Partei noch so freundlich tun, man hat sie in den letzten Monaten, wo sie die Alleinherrschaft in Eichgraben führen, gründlich durchschaut. Die Versammlungsreden beim Lang waren ganz anders als ihre Taten und darum sind vielen Menschen die Augen aufgegangen. Sie sind die besten Agitatoren für uns.

Bezirk Tulln.

Tulln. (Kinderfreunde.) Unsere Ortsgruppe hielt am 15. Februar die Hauptversammlung ab. Obmann Gen. Stern berichtete über die Tätigkeit der Vereinsleitung. Genosse Strohdorfer brachte den Kassabericht, wofür der Dank und vollste Anerkennung ausgesprochen wurde. Trotz der schweren Wirtschaftsnot kann man einen schönen Zuwachs an Mitgliedern verzeichnen. Gen. Fiala aus Wien war als Referent erschienen und hielt ein vorzügliches Referat verbunden mit einem Lichtbildervortrag (Genosse Rechenmeister wird Kinderfreund), wofür ihm reichlich Beifall gezollt wurde. Das Wahlkomitee schlug eine Liste bewährter Funktionäre wieder vor, welche einstimmig gewählt wurde. Möge der Vereinsleitung im kommenden Vereinsjahr wieder der beste Erfolg beschieden sein. Dafür bürgen unsere braven Genossinnen und Genossen, welche mitgearbeitet haben. Es sei ihnen auf diesem Wege der herzlichste Dank ausgesprochen.

Tulln. (Theatersektion.) Am 1. März bereitete unsere Theatersektion der Tullner Bevölkerung einen schönen Abend. Das Stück „Mutterliebe“ gelangte zur Aufführung und unsere Spieler kamen durchwegs durch reichlichen Beifall auf ihre Rechnung. Auch in St. Andrä-Wöden war unsere Sektion mit ihrer Aufführung zu Gast, ernie große Beifall und vielen Besuchern wird der 7. März lange in Erinnerung bleiben. Die Sektionsleiter Altesch, Hölterer und Zieger Franz jun. haben ihr Bestes gegeben, aber auch alle sonstigen Mitwirkenden haben durch ihre stramme Disziplin und selbstlose Aufopferung alle Erwartung übertroffen. Die Arbeiter-Musikfreunde unter Leitung des Genossen Grünais trugen zur Verschönerung des Festes bei. Wir gratulieren zu diesem schönen Erfolg und hoffen, das wir bald wieder die Gäste unserer Sektion sein können.

29. März nicht vergessen!
Lustiger Resl-Abend
Stadtsäle, St. Pölten

Bezirk Scheibbs.

Wieselburg. (Alpinemethoden.) Der Bund unterhält in Wieselburg a. d. Erlauf eine landwirtschaftliche Versuchsanstalt und in Wolfpassing eine milchwirtschaftliche Versuchsanstalt. In diesen zwei Betrieben sind mehr als hundert Arbeiter beschäftigt, von denen die überwiegende Mehrheit beim Land- und Forstarbeiterverband organisiert ist. Deshalb wurde auch seit 12 Jahren alljährlich mit dem Verband eine Vereinbarung über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse getroffen, die dann durch einen Erlaß des Landwirtschaftsministeriums, dem diese Betriebe unterstehen, sanktioniert wurde. So war es in der Vergangenheit.

Da am 31. Dezember 1930 der Vertrag wieder abgelaufen war, sollte eine neue Vereinbarung geschlossen werden. Für diesmal hatten sich aber die Herren Betriebsleiter eine andere Methode zurechtgelegt, und zwar die Methode der Herren Apold und Konforten, nur mit dem Unterschied, daß hier auch noch eine Portion Hinterhältigkeit beigegeben wurde. Es wurde zwar wieder mit der Gewerkschaft verhandelt, aber solche Forderungen gestellt, daß die Verhandlungen scheitern mußten. Der Vorschlag der Betriebsleitung enthielt zwar für ein Duzend Arbeiter eine wesentliche Lohnerhöhung, für alle übrigen aber eine empfindliche Verschlechterung des bisherigen Arbeitsverhältnisses. Bemerkenswert ist, daß diese paar Glücklichen zufällig der christlichen Gewerkschaft angehören. Mit der Begründung, daß eine Schweinezucht eingerichtet wird, sollte den Arbeitern die Schweinehaltungsberechtigung, die sie seit jeher haben, genommen und ein ganz unzulänglicher Ersatz gegeben werden. Außerdem wurde gefordert, daß im Sommer die Arbeitszeit unbefristet ausgedehnt werden kann, der Urlaub gekürzt und die ständigen Arbeiter zu umständlichen Tagelöhnern gemacht, damit sie jederzeit außer Dienst gestellt werden können und dadurch ständig unter dem Druck der drohenden Arbeitslosigkeit stehen. Die Gewerkschaft mußte diese Vorschläge als unannehmbar ablehnen. Die Arbeiter verlangten nichts anderes als die Aufrechterhaltung des bisherigen Zustandes. Am Schluß der zweiten Verhandlung wurde den Vertretern der Arbeiterschaft mitgeteilt, daß diese beiderseitigen Standpunkte dem Landwirtschaftsministerium bekanntgegeben werden. Der Verband erwartete, daß so wie immer das Ministerium vermitteln und zu einer neuen Verhandlung einladen werde. Aber es stellte sich bald heraus, daß auch das Ministerium mit im Spiele war. Fast täglich hat sich der Verband beim zuständigen Referenten erkundigt, wie die Sache steht. Immer bekam die Gewerkschaft zur Antwort, daß das Ministerium von der Betriebsleitung noch keine Information erhalten habe und daher noch zugewartet werden müsse. In Wirklichkeit haben aber die Ministerialbeamten mit den Betriebsleitern einen Erlaß fabriziert, der alle vorgenannten Verschlechterungen vorsieht und dem Minister zur Unterschrift mit dem Bemerkungen vorgelegt wurde, daß die Arbeiterschaft im großen und ganzen damit einverstanden sei. Als sie dieses Schand-

Bei nervösen Schmerzen

Kopfschmerzen, gichtischen und rheumatischen Schmerzen sind Tocal-Tabletten unübertroffen. Die Wirkung tritt unmittelbar ein, keine schädlichen Nebenwirkungen. Fragen Sie Ihren Arzt. In allen Apotheken. Preis S. 2.40.

dokument in den Händen hatten, begaben sie sich nach Wieselburg, ließen die Arbeiter gruppenweise in die Kanzlei rufen und verlangten von ihnen, daß sie diesen Erlaß mit ihrer Unterschrift als die neue Regelung des Lohn- und Arbeitsverhältnisses anerkennen. Als sich die Arbeiter erkundigten, ob dies eine Abmachung mit der Gewerkschaft sei oder die Gewerkschaft überhaupt Kenntnis davon habe, erklärte ihnen der Wirtschaftsrat Korinek, daß ihn die Gewerkschaft nichts mehr angehe und wer nicht sofort unterschreibe, werde entlassen und selbstverständlich delogiert. — Tatsächlich wurde der Vertrauensmann auf der Stelle entlassen, weil er sich weigerte, zu unterschreiben. Als zwei andere Arbeiter die Unterschrift ablehnten, erteilte Herr Korinek den anwesenden Aufsichtsbeamten den Auftrag, sich gleich um zwei andere Arbeiter umzusetzen, da die beiden entlassen seien.

Ebenso verfuhr der Herr Direktor List von der milchwirtschaftlichen Versuchsanstalt. Dieser forderte außerdem von jedem Arbeiter noch eine Erklärung, zu welcher Organisation und zu welcher Weltanschauung er sich bekenne. Ist schon das Vorgehen gegen die Gewerkschaft mit der diese Betriebe zwölf Jahre in einem Vertragsverhältnis gestanden sind, eine grobe Verletzung der Anstandsspflicht, so ist diese Behandlung der Arbeiter, von denen viele Jahrzehnte im Betriebe stehen, eine Erpressung und ein unerhörter Terrorakt, wie er seinesgleichen sucht. Die Arbeiter haben eine schriftliche Erklärung abgegeben, daß sie nicht aus freiem Willen, sondern nur unter diesem Druck ihre Unterschrift gegeben haben. Auf einen heftigen Protest, den der Landarbeiterverband beim Landwirtschaftsminister erhob, sagte dieser zu, daß neuerliche Verhandlungen eingeleitet werden. Aber statt mit der Gewerkschaft der Arbeiter in Verbindung zu treten, reiste ein Ministerialbeamter nach Wieselburg — die Allgemeinheit zahlt es ja —, ließ sich dort einige Arbeiter zu sich rufen, stellte ihnen verschiedene Fragen, so daß er die Antwort bekommen mußte, die er brauchte, reiste wieder nach Wien zurück und verfertigte einen zweiten Erlaß, der wieder dem Minister als eine Art Vereinbarung mit der Arbeiterschaft unterschoben wurde. Auch beim zweiten Erlaß wurde die gleiche Hinterhältigkeit wie bei dem ersten angewendet. Als der Erlaß schon auf dem Tisch des Ministers lag, hat der Verband beim zuständigen Referenten angefragt, was das Ministerium nun auf Grund der neuen Erhebungen in Wieselburg veranlassen werde. Es wurde geantwortet, daß der Verband am nächsten Tage eine Nachricht erhalten werde. Diese versprochene Nachricht kam natürlich nicht, aber der Erlaß wurde unterschrieben und abgeschrieben. Durch diesen zweiten Erlaß wurde nicht vielleicht das gutgemacht, was durch den ersten den Arbeitern angetan wurde, sondern nur eine noch größere Verwirrung und Unzufriedenheit herbeigeführt. Die Bevölkerung von Wieselburg und der ganzen Umgebung ist empört über dieses Vorgehen von öffentlichen Angestellten und hat in einer massenhaft besuchten Protestversammlung, in der alle Stände und Parteien vertreten waren, diesen Terrorakt einhellig verurteilt. Den Herren Korinek und List und ihren Helfern im Landwirtschaftsministerium sei gesagt: Diese Sache ist noch lange nicht erledigt; es ist noch nicht aller Tage Abend. Erpressung ist strafbar und erprezte Unterschriften sind ungültig. Daher bestehen für die Arbeiter noch die früheren Entlohnungsverhältnisse zu Recht. An den Herrn Staatsanwalt erlauben wir uns die Frage zu richten, was nach seiner Ansicht Erpressung ist? Den Arbeitern sei geraten, sich in Zukunft auch durch solche Drohungen nicht mehr einschüchtern zu lassen.

Bezirk Gaming.

Randegg. (Werreaktion.) Tapfere Genossen scheinen in Randegg zu Hause zu sein, denn nur so ist es erklärlich, daß innerhalb kurzer Zeit 25 Mitglieder gewonnen werden konnten. Wenn es so weiter geht, dürfen die Randegger mit Recht auf die Zukunft hoffen, daß auch die Sozialdemokraten in der Gemeindestube entsprechend vertreten sein werden. Die Bezirksleitung Gaming beglückwünscht die strammen Randegger zu dem Erfolg ihrer Aktion. „Freundschaft!“

Rienberg. (Parteimitglieder-Versammlung.) Samstag, den 28. d. M., findet um 7 Uhr abends in der Kantine eine Mitgliederversammlung statt. Auf der Tagesordnung stehen Berichte, Parteiangelegenheiten und Allgemeines. Bürgermeister Gen. Gansch wird ein diesbezügliches Referat erstatten. Mit der Gründung der Sektion Gaming wird auch die Behandlung der aufgetretenen Fragen in Rienberg notwendig. Im Interesse aller Mitglieder ist es daher, die Versammlung pünktlich und zahlreich zu besuchen.

Rienberg. (Schachklub.) Die für Samstag, den 28. März 1931 festgelegte Generalversammlung des Arbeiterschachklub wird mit Rücksicht auf die Parteimitglieder-Versammlung der sozialdemokratischen Partei auf Samstag, den 11. April, verschoben. Die Einladung aller Mitglieder erfolgt außerdem noch schriftlich. Die Schachklubmeisterschaft geht nun dem Erde entgegen und ist der Sieger eigentlich noch immer nicht voraussehbar. Die Entscheidung fällt am Mittwoch im Kampf Schofer gegen Cempirek, dem vorjährigen Meister, dem schon ein Unentschieden den ersten Platz kosten kann. Gleich nach Beendigung der Klubmeisterschaft ist die Abhaltung eines Kurfes für Anfänger vorgesehen, wozu alle Schachfreunde herzlich eingeladen und gebeten werden, sich recht zahlreich zu beteiligen. Der Schachklub macht überdies aufmerksam, daß Arbeitslose sowohl von der Leistung eines Monatsbeitrages als auch bei Neubeträgen von der Entrichtung eines Einschreibgeldes entzogen sind.

Stadt- und Landpost aus der Eilenwurz

Glossen der Woche.

Höller, der Fachmann für alles!

Dem Berichte „Eine neue Aera des Gewerbestandes“, erschienen in der „Ibbstal-Zeitung“ vom 21. d. M., entnehmen wir, daß kürzlich im christlichsozialen Landtagsklub eine Vertretertagung der christlichsozialen Gewerbetreibenden Niederösterreichs stattgefunden hat. Diesem Bericht zufolge ist der Landtagsabgeordnete Hans Höller für den Bezirk Amstetten in den „Hauptauschuß“ dieser christlichsozialen Gewerbetreibendenorganisation gewählt worden. Da Höller alles eher treibt als ein Gewerbe, erhebt sich nach solcher Wahl wohl die berechnete Frage: Gibt es entweder im Bezirk Amstetten überhaupt keine christlichsozialen Gewerbetreibenden oder sind diese so beschränkt, daß sie aus ihren eigenen Reihen keinen Vertreter in diese Landesorganisation entsenden können und so ihre sachliche Vertretung dem Taufensassa Höller übertragen müssen? — Es lebe der „Ständestaat“!

„Für christliche Wahrheit!“

Die gute „Ibbstal-Zeitung“ ist ein kurioses Blättchen: Auf Seite 5 ihrer letzten Ausgabe berichtete sie über eine „Große Vertrauenskundgebung in Amstetten“ und stellte ihren Lesern eine gehörige Portion Aufschneit überreifig zur Mahlzeit vor. Sie schrieb nämlich, daß am 16. März in Amstetten 2000 Bauernräte des Gerichtsbezirkes (im Säalchen des Todtischen Wirtshauses! Ann. d. Red.) versammelt gewesen seien. Da die christlichsoziale Partei in diesem Gerichtsbezirk bei den letzten Wahlen nur 2203 Männerstimmen erhielt, wovon aber gewiß mehr als die Hälfte auch von Nichtbauern (Gewerbetreibenden, Beamten, Knechten) stammen, ergibt sich schlüssig, daß diese höchstens 1000 Bauern „vertreten“ werden durch 2000 Bauernräte, daß also mindestens auf jede Hälfte ein und desselben Bauern ein ganzer Bauernrat entfällt. . . . Man weiß nicht, was eher Staunen verdient: Die Größe der „Standesvertretung“ der Bauern, die gleichwohl ratloser sind als je; oder die Größe der Wahrheitsliebe, wie sie die „Ibbstal-Zeitung“ versteht.

Die Projekte der Nibelungen und der Boralpenstraße.

Eines dem anderen nicht hinderlich.

Aus Steyr wird uns gemeldet: Ein neuer Erfolg ist in der Frage der Boralpenstraße zu verzeichnen. Am 18. März fand eine Vorschau in dieser Angelegenheit bei der oberösterreichischen Landesregierung statt, an welcher der Landtagsabgeordnete Mayr aus Roitham, Dr. Welfensböck aus Steyr, Submann aus Großraming, ferner Bürgermeister Schindler, Bürgermeister-Stellvertreter Ruzmann, Stadtrat Schloßgangl und Herr Schickl aus Steyr, Vizebürgermeister Felberbauer aus Sierning und Gemeinderat Baumann aus Gmunden teilnahmen. Die Landesregierung war vertreten durch Landeshauptmann-Stellvertreter Langoth und Landesrat Dr. Mayr. Landeshauptmann-Stellvertreter Langoth betonte, daß das Projekt der Nibelungenstraße dem Projekte der Boralpenstraße nicht hinderlich gegenüberstehen dürfte und umgekehrt. Landesrat Dr. Mayr sagte zu, sich mit dem Bundesministerium für Handel und Verkehr in Verbindung setzen zu wollen, damit der vom Bunde entsendeten fachtechnischen Kommission auch ein fachtechnischer Beamter der oberösterreichischen Landesregierung zugezogen werde, um das Detailprojekt für den oberösterreichischen Teil festzulegen. Selbstverständlich begrüßt besonders die Stadt Steyr es auf das freudigste, daß nun auch die oberösterreichische Landesregierung die Zusage gemacht hat, an der Bewirklichung des Projektes der Boralpenstraße mitzuarbeiten.

Seefisch-Filet und Karpfen

Geflügel - Käse - Osterschinken
Obst - Gemüse - Südrüchte
Kaffeemischungen

gut und billig bei **PIRCHER, Amstetten**

Bezirk Amstetten.

Amstetten. (Volksfest.) Abgesehen von den beiden alljährlichen Trabrennen herrscht auf unserer Rennbahn tiefe Ruhe. Die Glanzzeiten des alten Pferdesportes sind vorüber, nur Krastradrennen vermögen noch zahlreiches Publikum anzulocken. Zum letztenmal herrschte auf dem Rennplatz lebhaftes Treiben, als der Zirkus Krone dort seine Zelte aufgeschlagen hatte. Dann aber versank der Platz wieder in die alte Stille und träumte einen Traum, der sich um das runde Wasserbecken rankte: Behende Fahnen auf hohen Masten, lange, saubere Zeltgassen, breite Plätze, hunderte, tausende Menschen, festlich und fröhlich gestimmt, in den Zelthallen eine Auslese der Erzeugnisse aller Arten der engeren Heimat. Prachtvolle Blumenbeete, glitzernde Wasserkünste, kurzum eine fröhliche, betriebsame Stadt war da aus

dem Boden gewachsen und darüber strahlte in wolkenloser Bläue der Friedenshimmel von 1908. — Und nun soll im Sommer dieser Traum wieder Wirklichkeit werden! Die ganze schmucke Ausstellungsstadt mit all ihren lustigen Beigaben soll wieder erziehen, wieder sollen die Erzeugnisse des Heimatfleißes zusammengetragen werden, um zu zeigen, daß noch immer sich „tausend fleißige Hände regen“, um Werte zu schaffen, die bewundernswürdig und kaufenswert sind.

Ehe

Sie Ihren Bedarf in Schuhen für Ostern eindecken überzeugen Sie sich, daß das

Schuhhaus Leo Schlesinger,
Amstetten, Hauptplatz Nr. 45
mit seinen Einheitspreisen

9.50	14.50	19.50	24.50
------	-------	-------	-------

wirklich das leistungsfähigste ist.
Kinderschuhe 3.90, 4.50, 6.50, 9.—

Amstetten. (Vortrag.) Mittwoch den 1. April 1931 um 8 Uhr abends, findet im Arbeiterheim im Rahmen der Partei-schule ein Vortrag des Genossen Leo Bachinger, „Der Bauernkrieg in Niederösterreich anno 1596“ statt. Da sich die Geschehnisse in unserer engsten Heimat abspielten, erwartet die Leitung der Lokalorganisation reges Interesse und zahlreiche Erscheinen.

Amstetten. (Dank.) Die sozialdemokratische Frauenorganisation von Amstetten dankt hiemit allen Organisationen, Vereinen, Körperschaften und Einzelpersonen, die zum Gelingen des am Donnerstag, den 19. März l. J. abgehaltenen Frauentages beigetragen haben, insbesondere dankt die veranstaltende Organisation dem Arbeiter-Salonorchestler für die selbstlose Mitwirkung.

Amstetten. (Kabarettabend.) Wegen technischer Schwierigkeiten wird der für den 28. März anberaumte politische Kabarettabend auf den 30. April (Maifeier) verschoben. Die Bezirksleitung der S. A. J. ersucht alle Genossinnen und Genossen, durch zahlreichen Besuch diese Feier zu unterstützen.

Amstetten. (Mehr Apostel als Gläubiger!) Hochtrabend kündigte der Starhembergische Heimatschutzverband, Gau Amstetten, an, daß am Sonntag, den 21. März, in Amstetten eine „große Versammlung“ des Heimat-schutzes stattfinden würde. Ein ganzer Ritterschwanz von Referenten von nah und fern war angefragt und erschienen. Aber als die Zeit schon überschritten war, zu welcher diese „große Versammlung“ hätte beginnen sollen, startete der Märzendorfer-Saal noch immer von gährender Leere. Aber das einzige Feldherrenauge des Herrn Wallner überblickte sofort die Lage: „Sehn ma zum Dollfuß, die Massen wer'n glaub'n, daß durien d's Versammlung is!“ Gesagt, getan. Aber auch im Lokale Dollfuß fanden sich nur unbesetzte Sessel und auf den Tischen träumende Bierlässer vor, von einer Versammlung war auch dort nichts zu erpähnen. „Wilselicht fan I mittlerweile doch beim Märzendorfer?“ Zweifelnd gefrascht, im Hahnschritt gehatzt; aber der Märzendorfer-Saal lag noch immer im tiefsten Frieden und selbst abergläubische Beschwörungsformeln änderten nichts an diesem traurigen Zustand. Die Herren Führer ließen zwar noch einmal zum Dollfuß und wieder zum Märzendorfer zurück, bis sie zur überraschend schnellen Erkenntnis gelangten, daß ihre so hochtrabend angekündigte Versammlung „abgebrannt“ ist. . . . Undankbare Welt, die auf ihre „Erlöser“ pfeift!

Bezirk Ybbs.

Ybbs an der Donau. (Von unserer Jugend.) Die Ybbser Ortsgruppe der S. A. J. gibt hiemit bekannt, daß am Sonntag den 29. März d. J. um 3 Uhr nachmittags im Saale des Arbeiterheimes eine Märzfeier, verbunden mit einer „Nie wieder Krieg“-Feier, laut folgendem Programm stattfindet: Einleitendes Referat, Klavierkonzerte; den Hauptteil der Veranstaltung bildet das politische Kabarett: „Der Antimarkistenspiegel“ in 6 Bildern, weiters kommt ein Lichtbildervortrag „Das wahre Antlitz des Krieges“ zur Vorführung und steht außerdem die Ausstellung „Nie wieder Krieg“ den werthen Besuchern zur Besichtigung offen. — Es ergeht an alle Parteigenossen und -genossinnen die freundliche Bitte, sich zahlreich an der genannten Veranstaltung zu beteiligen und so für ein gutes Gelingen beizutragen.

Neustadt an der Donau. (Monatsversammlung.) Sonntag, den 22. März, fand in Freienstein, Gasthof „zur Ruine“, eine sehr gut besuchte Monatsversammlung der Lokalorganisation Neustadt a. d. D. statt. Gen. Doman Stephan eröffnete um 15 Uhr die Versammlung und erteilte dem Genossen Thoma aus Amstetten das Wort, der die politische und wirtschaftliche Lage sowie den General-Angriff gegen die sozialen Rechte der österreichischen Arbeiterkassen behandelte. Weiters sprach der wirtschaftlichen

Lage noch die Genossen Stepan und Gröbner. Genosse Krein aus Amstetten referierte über die Jugendwerbung und legte so den Grundstein zu einer Ortsgruppe der sozialistischen Arbeiterjugend. Einige Neubeitritte zur politischen Organisation waren der greifbare Erfolg dieser Versammlung.

Gommerwohnung ab März, 2 bettiges Balkonzimmer mit separaten Eingang, S 250 pro Tag an Genossen zu vermieten. Zuschriften an Josefine Kreinzer, Lehrerswitwe, Ibbß bei Waldhofen an der Ybbs.

Bezirk St. Peter.

Kematen. (Frauentag — Dank.) Die sozialdemokratische Frauenorganisation hielt wie alljährlich auch heuer am 15. März 1931 den Internationalen Frauentag ab. Trotz des ersten schönen Märztages, der annehmen ließ, die Bevölkerung werde hinauswandern um sich nach Wintertagen an den ersten Sonnenstrahlen zu ergötzen, fanden sich die Genossinnen und Genossen zahlreich ein, um den Festtag der Frauen mitzufeiern. Jung und alt folgte unserer strammen Arbeiterkapelle durch den Ort in die vollbesetzte Turnhalle. Die Festrede hielt Genossin Hutterer aus Wien, die unter tosendem Beifall die Leiden des Krieges sowie die Angriffe der Reaktion auf die Rechte der Arbeiter und Angestellten und besonders der Frauen schilderte.

Wir danken allen, die dem Ruße der Frauen gefolgt sind. Insbesondere danken wir der Genossin Hutterer aus Wien für ihre treffliche Festrede, die allen Besuchern in lebhafter Erinnerung bleiben wird. Besonders sei dem Arbeiter-Gesangverein für seine Einleitung, der Arbeiter-Musikkapelle, die zum Gelingen den größten Teil beitrug, der beste Dank ausgesprochen.

Bezirk Haag.

Markt Haag. (Händler aus Kolomea.) Fand da kürzlich in Markt Haag eine hakenkreuzlerische Versammlung statt, in welcher der Redner, welcher in seiner Ausdrucksweise und seinen Gesten eher den Eindruck eines geschäftstüchtigen Ostgalizianers als denn eines treuenteutchen Recken machte, auch Abonnenten für die „Döy“ („Deutschösterreichische Tageszeitung“) warb. Wie diese Helden des Mauls jederzeit bereit sind, mit ihren „heiligsten“ Grundfragen handeln zu lassen, so handeln sie auch mit dem „wohlkalkulierten“ Preis ihres Hezblattes: Der Redner erklärte nämlich: Die Döy kostet allgemein S. 5.— pro Monat; wenn es aber jemanden schwerer ankommt, dann kostet sie S. 4.50; kommt es aber einem besonders schwer an, das Geld für jenes Blatt aufzubringen, dann begnüge sich die Verwaltung auch mit S. 4.— pro Monat. Sprach es, teilte gelbe Bestellscheine mit einem magenreizenden Werbegecht aus — und überließ es den bestellenden p. t. Hakenkreuzlern, am Bestellschein selbst zu vermerken, zu welchem der Auswahlpriest sie den Bezug jenes, des besten Angeittes vollen Blättchens wünschen. Das nennt man dann „geschäftliche Moral“ und „Reinheit“! Natürlich haben sich die Wenigen, welche Lust zu einem Abonnement hatten, allesamt für ein solches zu S. 4.— entschieden, obwohl sie ihrer wirtschaftlichen Lage nach zu den Vollzahlern des Abonnements zählen mußten. Sie rieben sich hinterher in kanibalischer Freude die Hände, den geschäftstüchtigen Agenten der „Döy“ so schlau übers „Haf g'haut“ zu haben. In Wirklichkeit aber, so dünkt uns, ist bedrucktes Zweckpapier, das dorthin wandert, wohin die Herren Buben mit Vorliebe ihr Hoheitszeichen — das Hakenkreuz — malen, auch mit 4 Schilling etwas gar zu sündteuer bezahlt. Man kann überhaupt nicht das Unrecht begreifen, daß diese Ar-mitschkerle auch noch für ihre Verdummung selbst bezahlen sollen.

St. Valentin. (Frauentag.) Am 7. März um 7 Uhr abends feierten die Frauen St. Valentins den Frauentag. Der Saal des Arbeiterheimes erwies sich als zu klein, es waren 350 bis 400 Menschen gekommen. Das Programm war reichhaltig und muster-gültig: Zum erstenmal trat der Frauenchor mit seinen guten Stimmen auf, geführt von der jungen, aber tüchtigen Chormeisterin Voldi Führlinger. Den Spielern des Einakters „Der Zigeuner“ muß alles Lob gesagt werden, manches Auge füllte sich mit Tränen über das harte Los der wandernden Familie. Alfred Wittinger als Zigeuner und Frau Sini Wittinger als seine Frau brachten ihre Rollen voll zum Ausdruck. Der Arbeiter-Turnverein unter der Leitung des Genossen Franz Wildburger fand für seine Leistungen den lebhaftesten Beifall. Auch unsere liebe Freundin Adebelle Semper erntete für ihre schönen Lieder, am Klavier von Voldi Führlinger begleitet, reichen Beifall, der kein Ende nehmen wollte. Das Referat der Genossin Kulczar

aus Wien war von diesem Ernst getragen und zeitigte vollen Erfolg. Von unseren Frauen gebräuter Kaffee, der mit seinem Duft den Saal erfüllte, fand reichlichen Zuspruch.

Es war ein Tag des vollen Gelingen. Wir sagen auf diesem Wege allen den besten Dank und bitten im Vorhinein um die Mitarbeit für unser nächstes Fest.

Das soz.-dem. Frauenkomitee.

Ennsdorf. (Die Gefahren der Straße.) Freitag den 20. März um 6 Uhr abends fuhr der Steyrer Chauffeur Anton Eise auf der Wiener Bundesstraße mit dem Schnellastwagen des Speditours Flententhaler in Steyr in der Richtung gegen Enns. Beim Passieren der berühmten Nußbaumkurve in Ennsdorf kam der Wagen ins Schleudern und kippte um, so daß das Auto mit den vier Rädern in der Luft auf der anderen Straßenseite liegen blieb. Während der Chauffeur mit einigen Hautabschürfungen davonkam, erlitten die beiden Mitfahrer, und zwar der aus Minichholz gebürtige Johann Ramsner sowie der in Steyr wohnhafte Viehhändler Johann Spager nicht unerhebliche Verletzungen. Ramsner wurde von der Ennsfer Rettungsabteilung mit einem Kieferbruch und Querschnitten ins Ennsfer Krankenhaus eingeliefert, und Spager, der sich die Schulter ausgefallen hat, von seinem aus Steyr herbeigerufenen Chef Kemner im Auto nach Steyr gebracht.

Ennsdorf. (Unfall beim Brückenbau.) Am 18. d. M., mittags, ereignete sich beim Brückenbau über die Enns ein Unfall, dessen Opfer der 30 Jahre alte Polster Paul Aufner war. Aufner war mit dem Einstellen des Schlagwerkes beschäftigt, als der den Hammer haltende Eisendorf brach, wodurch der Hammer herabfiel, den am Schlagwerk stehenden Polster traf und in die Enns schleuderte. Dabei hat sich Aufner schwere innere Verletzungen zugezogen. Er wurde nach Linz ins Krankenhaus überführt.

Bezirk Waidhofen a. d. Y.

Waidhofen an der Ybbs. (Zur Gemeinderatswahl. — 1. Fortsetzung.) Der neue Gemeinderat muß auch sein Augenmerk auf den Fremdenverkehr richten. Diese Frage wird in allen Kreisen der Bevölkerung sehr lebhaft besprochen. Die einen sind dafür, die anderen dagegen, wie es eben jedem in seinen Kram paßt. Aber diese Sache ist keineswegs so nichtig, wie es manchem scheint. Die Stadt braucht Einnahmen. Die Arbeiterschaft und das Gewerbe braucht Arbeit. Es muß Geld unter die Menschen gebracht werden. Es soll gebaut, investiert und dadurch Arbeit geschaffen werden. Es bleibt der Stadt Waidhofen trotz mancher Nörgler nichts anderes übrig, als sich auf den Fremdenverkehr einzurichten. Hat denn nicht die Stadt durch ihre herrliche Lage, durch seine prächtige Umgebung nicht Vorräte genug, die jedem das Herz höher schlagen lassen? Machen wir die Tore der Stadt angelweit auf und legen wir ab den engen Gesichtskreis eines Krähwinklers! Wie froh würden Amstetten, St. Pölten, Wr.-Neustadt sein, wenn sie von der Natur so verschwenderisch bedacht worden wären, wie dies bei unserer Stadt zutrifft. Ist schon der so herrlich gepflegte Buchenberg ein wunderbares Lustreservoir, ein Kleinod von unschätzbarem Wert! All diese Schönheiten müssen uns erst fremde Menschen sagen, wir Waidhofner kennen sie zu wenig.

Diese schöne Lage und herrliche Umgebung machen freilich noch nicht alles aus. Ein schönes, auf geeignetem Grund erbautes Bad ist Voraussetzung für eine Sommerfrische. In der Sache eines Bades werden wir später noch einmal das Wort ergreifen.

Im weiteren muß auch getrachtet werden, die Hausaufbahrung von Verstorbenen nach und nach aus der Welt zu schaffen. Es gibt viele Wohnungen, wo überhaupt kein geeigneter Raum vorhanden ist, um eine Aufbahrung durchzuführen. Ist es nicht unhygienisch und unsanft im höchsten Grade, wenn die Angehörigen im gleichen oder im Nebenraum des Toten essen, schlafen und wohnen, hauptsächlich im Sommer, wo oft schon nach kurzer Zeit der Zersetzungszustand beginnt? Wäre es nicht viel klüger, den Verstorbenen sofort in die städtische Leichenhalle zu bringen und dort aufzubahren? Natürlich würde das voraussetzen, daß die Leichenhalle auch in einen annehmbaren Stand gebracht werde. Alles Gerümpel sowie unnützig und unschöner Ballast hätte zu verschwinden. Es braucht kein Prachtbau mit hohen Kosten zu entstehen, aber das Bestehende soll schön und pietätvoll hergerichtet werden. (2. Fortsetzung folgt in der nächsten Nummer.)

Waidhofen a. d. Y. (Revolutionsfeier der S. A. J.) Am Sonntag, den 29. März 1931 findet um präzise 8 Uhr abends in Gagners Saallokaleitäten eine Revolutions-Feier mit künstlerischen Einlagen statt. Zutritt frei.

Die Arbeiterjugend veranstaltet diese Feier anlässlich der 60 Jahrsfeier der Pariser Kommune. Diese Veranstaltung ist in der Art eines Dratoriums aufgebaut und werden die Teilnehmer vollauf von dem Programm befriedigt sein. Am zahlreichen Besuch wird daher gebeten.

Waidhofen a. d. Y. (Die „Stegmüllerin“ gestorben.) Aus Wien trifft die Meldung ein, daß die in unserem Städtchen bekannte Austrägerin Anna Stegmüller hochbetagt im Kreise ihrer Lieben verstorben ist. Allgemeine Anteilnahme — die Verstorbene war die Mutter des Magazineurs unserer Konsumgenossenschaft Gen. Stegmüller, — wurde den Hinterbliebenen von allen Bevölkerungskreisen zuteil. Die Verstorbene war eine überall bekannte und beliebte Figur Akt-Waidhofens. Unermüdlich in der Arbeit, kannte sie keine Raft. Trotz vieler eigener Sorgen brachte sie viel Verständnis und Opfer für die Sorgen anderer auf. Fast mußte sie gezwungen wer-

den, in ihren alten Tagen doch die bescheidene Altersfürsorge in Anspruch zu nehmen, die sie allerdings nicht mehr lange genießen konnte. Die Stegmüllerin wird in unserem Städtchen in dauernder Erinnerung bleiben.

Waidhofen a. d. Y. (Kabinett, möbliert,) billig zu vermieten. Auskunft bei Podrazky, Zell a. d. Ybbs, Sandgasse Nr. 6/1.

Rosenau a. S. (Aus der Arbeiterbewegung.) Samstag, den 21. und Sonntag, den 22. März 1931 gelangte in der Turnhalle in Rosenau das Volksstück „Alpenglüh“, durch die Arbeiter-Bildungsstelle Rosenau zur Aufführung.

Das Stück selbst ist gut und die neu zusammengestellte Theater-Gruppe leistete ihr möglichstes, um die Zuschauer zu befriedigen, was auch gelang, da die Spieler regen Beifall hatten. Es würde zu weit führen, den einen oder den anderen der Spieler besonders hervor zu heben, da jeder sein Möglichstes leistete. Wir hoffen, daß wir noch öfters Gelegenheit haben werden, ihr Talent bewundern zu können.

Sonntag, den 22. März 1931 fand im Gasthaus der Frau Resi Morawek in Bruckbach der diesjährige Frauentag statt, welcher heuer ausnahmsweise so stark besucht war, so daß die Räumlichkeiten nicht alle fassen konnten und viele wieder weggehen mußten. Die Feier verlief programmäßig unter Mitwirkung der Arbeiter-Musikkapelle Bruckbach, des Mandolin-Orchesters Rosenau, des Arbeiter-Gesangvereines Hilm-Kematen, einer Gruppe Arbeiter-Turnerkinder, und der verschiedenen Vorträge von Genossinnen.

In der Festrede wies Genossin Kraichl aus Wien auf die herrschende Wirtschaftslage hin und schilderte die Kämpfe, die die Partei, und mit ihr auch die Frauen, um ihr Recht zu führen hat, und forderte die Frauen auf, unermüdlich für die Partei zu werben und trotz Terror und Wirtschaftskrise der Partei und Gewerkschaft die Treue zu halten. Genossin Kraichl erntete für ihr Referat regen Beifall!

Unter den Vorführungen gefiel besonders gut der Reigen der Arbeiter-Turnerkinder und der Prolog unter Führung des Genossen Alois Weber, aufge-

führt von Migi Berthold aus Rosenau, Genossin Reißinger aus Kematen und Genossen Unger aus Rosenau. Unter wehender roter Fahne, und unter den Klängen des Arbeiterliedes schloß die schön verlaufene Feier.

Samstag, den 28. März, 2 Uhr nachmittags, findet in der Schule in Rosenau eine Gemeinderatsitzung statt.

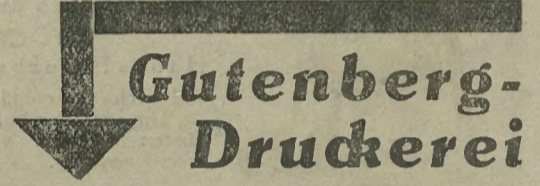
Groß-Hollenstein. (Aus der Partei.) Alle Vertrauensmänner und -Frauen, sowie alle Funktionäre der sozialistischen Arbeiterjugend werden hiemit eingeladen, zur Vertrauensmänner-Schule, welche am 14. März wegen widriger Umstände nicht abgehalten wurde und auf den 28. März verschoben werden mußte, pünktlich zu erscheinen. Der Kursus beginnt am 28. März um 5 Uhr nachmittags im Gasthaus Paschinger.

Rosenau a. S. (Mieter-Versammlung.) Sonntag, den 29. März 1931 um halb 3 Uhr nachmittags findet in Gagners Gasthaus in Rosenau die diesjährige Jahres-Hauptversammlung Rosenau a. S. statt. — Infolge der neuerlichen Angriffe der Hausbesitzer auf das Mietengesetz ist es im Interesse jedes einzelnen Mieters notwendig, bei dieser Versammlung bestimmt und pünktlich zu erscheinen. Nach der Versammlung werden Auskünfte erteilt.

Die Lokalstellenleitung.

Bei Bestellungen

in der



Gutenberg-Druckerei

**kulanteste Bedienung
billigste Berechnung**

Kämpfer der Zukunft.

Mit welcher Verantwortlichkeit und Begeisterung die Funktionäre der Jugendorganisation ihren vielfältigen Aufgaben bei der Erfassung der Arbeiterjugend und bei der Bildungs- und Organisationsstätigkeit am Werke sind, zeigte die 11. Kreiskonferenz der Kreisorganisation St. Pölten des Verbandes der sozialistischen Arbeiterjugend, die am Sonntag, den 15. März 1931 im weißen Stadtsaal in St. Pölten tagte.

In Vertretung der Kreisparteileitung war Genosse Sedlacek, für das Kreisfrauenkomitee Genossin Palm anwesend. Die Bezirksorganisation des Arbeiter-Turn- und Sportbundes, die Kreisorganisation der Kinderfreunde und das gewerkschaftliche Jugendkartell, die durch eigene Konferenzen an der Entsendung von Delegierten verhindert waren, hatten Begrüßungsschreiben gesendet.

Das Lied „Brüder zur Sonne“ leitete die Konferenz ein, die sodann von Gen. Rohberger eröffnet wurde. Gen. Sedlacek wies in seiner Begrüßungsansprache auf die besondere Bedeutung der Jugendarbeit in der heutigen Zeit hin. — Namens der erweiterten Kreisleitungsitzung brachte Gen. Schmelzer die Vorschläge zur Konstituierung.

Als Vorsitzende wurden die Gen. Rohberger und Nufgruber, als Schriftführer Genossin Wiesinger (St. Pölten) und Gen. Fallmann (Kienberg) gewählt. Den Bericht der Kreisleitung erstattete Genosse Nufgruber.

Die Organisation hat allen Anstürmen der Krise, von der die Arbeiterjugend ja besonders schwer betroffen wird, standgehalten und den Stand ihrer Gruppen von 50 auf 51 vermehrt.

Allerdings konnte ein Mitgliederrückgang nicht verhindert werden, an dem neben der Wirtschaftskrise auch der Geburtenrückgang während des Krieges fühlbar wird.

Der Tätigkeitsbericht zeigt, daß insgesamt über 2000 Organisations- und 900 Bildungsveranstaltungen durchgeführt wurden, deren Vielgestaltigkeit beweist, daß sich die Arbeiterjugend in der sozialistischen Jugendorganisation eine Stätte froher Gemeinschaft und ernstlicher Bildungsarbeit geschaffen hat. Dem kämpferischen Willen der Arbeiterjugend und ihrer frohen Siegeszuversicht gab das in St. Pölten abgehaltene Landesjugendtreffen bereiten Ausdruck. Auch im Wahlkampf hat sich die Arbeiterjugend sehr aktiv betätigt und insbesondere durch die „Blauen Blüten“ Aktion eine neue Note in die Wahlbewegung gebracht.

Dank der unermüdlichen Arbeit der vielen hunderte Funktionäre und Funktionärinnen hat die Jugendorganisation des Kreises ihre Aktionsfähigkeit im abgelaufenen Jahre noch bedeutend gesteigert.

Durch die Solidaritätsaktion der Wiener Jugendlichen war es möglich, in der Bildungsarbeit einige

technische Hilfsmittel, wie den Schallplatten und Schmalfilmapparat einzuführen, wodurch eine wertvolle Bereicherung der Betätigungsmöglichkeiten erzielt wurde.

Ueber die Kaffeegebahrung berichtete Genossin Eisner, über die Mädchenarbeit sowie namens der Kontrolle Genossin Wiesinger, worauf die Berichte mit Beifall und ohne Debatte zur Kenntnis genommen wurden.

Von lebhaftem Beifall begrüßt, sprach dann Genossin Schneidmadl über das Thema „Wirtschaftskrise und Arbeiterjugend“. In klaren und eindringlichen Worten schilderte er die Ursachen der Weltwirtschaftskrise und deren besondere Auswirkungen in Oesterreich, dabei die mesendlichsten Aenderungen der Weltwirtschaft und die Folgen des Weltkrieges darstellend.

Mit großer Aufmerksamkeit folgten die Delegierten den Ausführungen des Gen. Schneidmadl, die in die zündende Aufforderung ausklangen, daß die heutige Generation der Arbeiterjugend, dem Faschismus trotzend ihre ganze Kraft der Ueberwindung des kapitalistischen Systems und dem Aufbau der neuen sozialistischen Gesellschaftsordnung weihen müsse. Der starke Beifall der Delegierten zeigte, daß sie nicht nur die ihnen gestellte Aufgabe erfahnten, sondern auch gewillt sind, all ihre Begeisterung in den Dienst der großen Sache des Sozialismus zu stellen.

Zu Punkt 3 der Tagesordnung sprach Verbandssekretär Gen. Papanek über „Aktuelle Organisationsfragen“ woran sich nach der Mittagspause eine Debatte anschloß, an der sich Gen. Göd (Waidhofen), Kraushofer (Wieselburg), Schmelzer (St. Pölten) und Genossin Weiner (Krummhubbaum) beteiligten.

Den Bericht der Mandatprüfungskommission erstattete Gen. Jager (Langenlebar). Es waren 8 Bezirke und 35 Gruppen durch 65 männliche und 10 weibliche Delegierte vertreten.

In die Kreisleitung wurden auf Grund der Vorschläge der Wahlkommission, die der Konferenz von Gen. Paschinger (St. Pölten), vorgelegt wurden, die Genossen Dangel, Rohberger, Kraus, Kritzjak, Nufgruber, Paschinger und Schmelzer und die Genossinnen Forstreiter, Gruber, Silek und Wiesinger gewählt. In die Kontrolle wurden die Genossen Pansky (St. Pölten) und Schnait (Obergrafendorf) entsendet.

Schließlich wurden noch 4 Anträge der Bezirke Pöchlarn, Scheibbs, „St. Pölten-Stadt und Herzogenburg“ und Waidhofen auf Abhaltung von Bezirksjugendtagen genehmigt und eine Resolution über die Gewinnung der Landarbeiterjugend angenommen.

Mit der „Internationale“ schloß die schön verlaufene Konferenz.

Stadttheater.

Am 28. März 1931 bringt die Direktion Anton Rollet zum Abschluß der Saison 1930/31 „Das große Glück“ Schauspiel in 3 Aufzügen (6 Bilder), aus dem Leben eines Idealisten zur Uraufführung. In den Hauptrollen wirken Künstler von führenden Wiener Bühnen mit. Herr Direktor Rollet tritt persönlich in der Rolle des Staatsanwaltes auf. Der Kartenverkauf hat an der Tageskasse im Theater bereits begonnen. Es wird aufmerksam gemacht, daß Abonnement und Bausteine zum letzten Mal ihre Gültigkeit besitzen.

Dankagung.

Außerstande, jedem Einzelnen für die Anteilnahme an dem schweren Schicksal, der uns durch das Ableben unseres Vaters, hzw. Vaters, des Gen. Julius Binder getroffen hat, zu danken, sprechen wir auf diesem Wege allen unseren herzlichsten Dank aus. Vor allem danken wir den Unternehmungen der Stadtgemeinde St. Pölten, dem Arbeiter- und Angestelltenbetriebsrat der städt. Unternehmungen, dem Republikanischen Schutzbund, dem Arbeiter-Gesangverein „Liedersfreude“, der Arbeiterchaft der Firma Schüller und Co., dem Sportklub „Rapid“ in Wien-Hütteldorf, dem Arbeiter-Sportklub „Sturm 19“ dem Sparverein „Eintracht“, St. Pölten, für ihre weitgehende Unterstützung, den Genossen Leitner, Solar und Greiner für die tiefempfundenen Worte, die sie am Grabe des Verstorbenen für ihn gesprochen haben und all den vielen Sportlern und Bekannten, für ihre zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnis und für ihre Anteilnahme an unserem Schmerz. Es war uns ein tiefer Trost zu sehen, welche Wertschätzung sich der Verstorbene, an dem wir mit so inniger Liebe gehangen haben, allseits erfreute.

Marie Binder und Familie.

Advertisement for STOCK'S Haus-Franzbranntwein. Includes an image of a bottle and text: 'Mehrere erprobt zusammenwirkende Kräfte sind in dieser Flasche vereinigt. Das ist der Grund, warum dieser neue, nach wissenschaftlichen Grundsätzen in den STOCK-Weinbrandfabriken hergestellte STOCK'S Haus-Franzbranntwein viel wirksamer und ausgiebiger ist. Die sparsame Spritzflasche verhindert überdies verläßlich jede Verschwendung.' Also: 'STOCK'S Haus-Franzbranntwein in der sparsamen Spritzflasche Viel wirksamer als gewöhnlicher Franzbranntwein.'

Advertisement for 'Großes Probewaschen' by WIA. Text: 'der selbsttätigen Dampfmaschine WIA Wir zeigen Ihnen, wie 25 Hemden oder 10 Leintücher in 15 Minuten, ohne Bürsten oder Rumpeln, ohne jeglicher Handarbeit, blütenweiß gereinigt werden. Vorführung täglich von 10 bis 6 Uhr im Gasthof Riegelhofer, St. Pölten, Franziskanergasse Nr. 2 Bitte Wäsche mitbringen!'

Das Spar- und Vorschub-Consortium „Währing“ des I. allgemeinen Beamten-Vereines größtes Personalkreditinstitut erteilt langfristige Personalkredite an öffentliche u. Bundesangestellte sowie an Pensionisten. Keine Polize! Verzinsung der rückgezahlten Monatsraten. Für Darlehen von S 1000 Monatsrate S 25. Entgegennahme von Darlehensanfragen sowie Auskünfte auch über Spareinlagen vorrätig frei nur bei unserer Betriebsstelle: St. Pölten, Rennbahnstraße 28.

Advertisement for 'Süße Oster-Geschenke!' by ANTON KIENZL & SÖHNE. Text: 'Günstigste Einkaufsquelle für: Zuckerbäcker, Kaulleute, Kinobesitzer, Marktahner, Cafés usw. Oster-Eier: aus Zucker, Schokolade, Fülleier alle Größen aus Seide, Papier-Maché, Email usw. Oster-Hasen: in vielfachen Ausführungen aus feiner Schokolade. Oster-Lebkuchen Henderl, Hasen, Herzen, Reiter. Oster-Präsent-Kartons: in hübscher, billiger oder auch in feiner, geschmackvoller Ausführung. Oster-Füllfiguren: in aparter und beliebter Aufmachung. Manner-Schokoladen: Generalvertrieb für Niederösterreich. Feine-Zuckerwaren: größte Auswahl in allen Preislagen. Feine Bäckereien: Dessert u. Teegebäck, Kokosbuserl, Keks usw. ANTON KIENZL & SÖHNE Fernruf 94 und 99 St. Pölten Telegr.: Kienzl, St. Pölten Schokoladen-Großhandlung'

Aus Konkursmasse abzugeben: Eisen- und Buchenschnittmaterial, Eisenklöße, Personenauto Renault, Traktoranhänger zu 6 Tonnen, Holzwalzpresse, Tischlerbeisägmühle, 1 Motor zu 5 PS, 1 Dauerbrandofen, 2 Schreibtische, Riemenmaschinen, Galten und Kreisägeblätter, Gatterbügel, Bandmaschinen, Badewannen und Blechbadewanne. Anfragen bei Dr. Franz Krammelhofer, Rechtsanwalt in St. Pölten, Domplatz 9.

Advertisement for 'Galvanische Anstalt' by Rudolf Michna. Text: 'St. Pölten, Schulgasse Nr. 6 Vergolden, versilbern, vernickeln, verkupfern. Modernst und neu eingerichtet. Übernimmt: Schmelze und Galvanierwaren für Gold-, Silber-, Kupfer- und Zinnarbeiten, Reparatur, Schweißarbeiten, von ärztlichen Instrumenten. Vernickelung von Auto-, Motorrad-, Fahrradbestandteilen, Auslegeneinrichtungen, Badenanlagen, Tischgeschlössen usw. Schwereverkupferung von Maschinenbestandteilen. Mäßige Preise und prompte Bedienung Rudolf Michna, St. Pölten, Schulgasse Nr. 6'

Advertisement for 'Weisse Zähne' and 'BETTFEDERN' by H. SANNEMANN. Text: 'machen jedes Antlitz ansprechend und schön. Mit schon durch einmaliges Nutzen mit der herrlich erfrischend schmeckenden Chlorodont-Zahnpaste erzielen Sie einen wundervollen Elfenbeinanzug der Zähne, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten Chlorodont-Zahnbürste mit gegahntem Borstenschiff. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden restlos damit beseitigt. Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube zu 90 gr., große Tube 1.40 S. Chlorodont-Zahnbürste für Damen 1.75 S. (weiche Borsten), für Herren 1.75 S. (harte Borsten). Nur echt in blau-weiß-grüner Originalpackung mit der Aufschrift „Chlorodont“. Überall zu haben. BETTFEDERN 1 kg S 1-60, Hockfedern S 1-90, geschlossene 3-... halbweiß, Schleiß 4-90, weißer Schleiß 6-... 8-80, weiße Halbdaunen 12-... 16-... weiße Daunen 22-... 28-... Gefüllte Polster, 60/80 cm, guter Nanking 3-50, mit Schleißfüllung 4-40, 5-80, mit halbweiß. Schleiß 7-20, mit weiß. Schleiß 8-30, 11-10, 14-30. Gefüllte Tuchten, guter Nanking, 120/180 cm 11-65 m. Schleiß 15-65, 20-40, mit halbweiß. Schleiß 24-60, mit weiß. Schleiß 27-90, 34-10. Daunentuchten S 36-90. Nichtpassendes Umtausch oder Geld retour! Federnsendg. von S 20-... portofrei. Stappdecken von S 11-90. Muster u. Preisliste gratis! Ungezählte Anerkennungen. H. SANNEMANN, Wien, XIV., Ullmannstraße 67/52.'

In das Heim des Arbeiters gehört die Arbeiterpresse!

Advertisement for 'Verwenden Sie BENKER SEIFE' by Josef Benker. Text: 'Sie schont die Wäsche und ist sparsam im Gebrauch! JOSEF BENKER, Seifen- und Kerzenfabrik, St. Pölten'

Im Intierieren liegt der Erfolg!

Advertisement for 'DOROTHEUM ZWEIGANSTALT ST. PÖLTEN'. Text: 'Raikhausplatz 3-4, Telefon 425 Parteienverkehr von 8 bis 1 Uhr Versteigerungsplan pro April 1931: Jeden Mittwoch und Donnerstag 1/3 Uhr: Möbel, Kleider, Wäsche, Stoffe, Leinen, Schuhe, Gebrauchs- und Biergegenstände, Geschirre, Bücher, Pfandposten. Außerdem: Bei jeder Versteigerung die restlichen Baummaschinen und Baummaterialien, wie Lastauto, Benzinmotor, Noelpumpe, Eisenhandmaschinen, Betonmischmaschine, Schnelllaufzug, Zement- und Conobren, Träger, Ambissteinformen, Bretter, Staupfiegelgewebe, Trieur usw. Mittwoch, 1. und 15. April, 1/3 Uhr: Gold, Silber, Schmuck, Edelsteine, Uhren, Bestecke, schöne Möbel, altheitendes Speisezimmer, Diwan, Bücher- und Schubladenkästen, Schreibisch, Kastenuhren, Hängelspiegel, Schaukelstuhl, Eiskästen, Bilder, Fahrräder, Näh- und Schreibmaschinen, Ledertaschen, Photoapparate, Desimalwaage, Staubsauger, Massageapparat, Porzellan, Gläser, Musikinstrumente, Gitarre, Polkaune, Ziehharmonika, Koffer, Grammophon, Bücher, Smokings und Fracks usw. Besichtigung: Jeden Dienstag bis Donnerstag von 8 bis halb 1 Uhr und von 2 bis 4 Uhr. Näheres in den Mitteilungen der Zweiganstalt. Bezugspreis jährlich 3 S. - Spareinlagen, Pfandentlehen, Übernahme zur Versteigerung, Schätzungs- und Depotstelle.'

Advertisement for 'Herrenwäsche Damenwäsche' by Franz Schardlmiller. Text: '1 a Flanelle Barchente Strickwaren Wirkwaren Franz Schardlmiller St. Pölten, Kremsergasse 18'

Advertisement for 'Zinsfreie und unkündbare Tilgungsdarlehen' by ALBA. Text: 'für Hypothekenablösung - für Hauskauf oder Neubau - für Umbau oder Grunderwerb auf städtischen oder ländlichen Besitz bei verhältnismäßig kurzer Wartezeit durch die „ALBA“, Allgemeine Baulpargenolienidant registrierte Genossenschaft m. b. B., Innsbruck, Museumstr. 19 Der Erfolg der „ALBA“ - unlegbare Tatsache Spareinlagenstand rund 5 Millionen Schilling Vollkommenste Sicherheit, weitgehende Kontrolle, laufende Suteilung. Das „ALBA-SPARSYSTEM“ - das Problem der Gegenwart! Wenn Tausende vertrauen so vertraue auch Du und werde Mitglied der „ALBA“ Sätze von S 1 20, Monatsdrittel „Albapost“ zu S 6.-. Anfragen und kostenlose Auskunft „ALBA“ Allgemeine Bauspargenossenschaft, Innsbruck, Museumstraße 19/II, Telefon Nr. 1325. Anfragen Rückporto beilegen! Landesstelle für Nieder-Oesterreich: „ALBA“, Wien, XV., Mariahilfer Gürtel Nr. 39/41'

Advertisement for 'Zentralbobbins-Nähmaschine' by Friedrich Wascher. Text: 'Beste und billigste Einkaufsquelle für SPEZEREI- UND KOLONIALWAREN Gute Qualität und aufmerksame Bedienung FRIEDRICH WASCHER ST. PÖLTEN, KLOSTERG. 5'

Advertisement for 'FAHRRÄDER 1931 NÄHMASCHINEN' by PICK. Text: 'Gegen kleinste Teilsahlung! PICK WIEN, IX., Lechtensteinststraße 27. IV., Wiedner Hauptstraße 8.'

Advertisement for 'Gutenberg-Buchdruckerei'. Text: 'St. Pölten, Franziskanergasse 6 Durchführung sämtlicher Druckarbeiten'